





EX-LIBRIS

WOJEWÓDZKIEJ

I MIEJSKIEJ

BIBLIOTEKI

PUBLICZNEJ

IM. EMANUEŁA SMOŁKI

W OPOLE

III-247

368

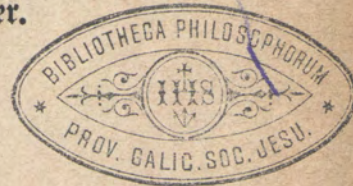
Die

Katholicität nach dem heil. Augustinus.

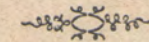
Eine augustinische Studie

von

Dr. jur. Ernst Commer.



Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.



4p. 17

Breslau, 1873.
Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung
(G. Porsch).



9340 s

24

Ut in omnibus glorificetur Deus.

„Zbiory Śląskie“

K. 242/96/51

Herrn Justizrath, Advocat-Anwalt

Maximilian Commer

zu Köln.

Aus einer detaillirten Untersuchung über die Katholicität, welche den Begriff derselben sowohl nach seiner historischen wie dogmatischen Entfaltung zum Gegenstande hat, wird im Folgenden der erste grundlegende Abschnitt mitgetheilt. Bei historischen Fragen pflegt man sonst die Zeugen von der ältesten Zeit an, der Reihe nach abzuhören. Dem steht hier entgegen, daß gerade jene oft kurz und dunkel sind: so wird, was Pacian und Optat über die Katholicität definiren, nicht wohl aus ihren wenigen Worten für sich genommen verständlich werden, was auch die oft recht seltsamen Erklärungsversuche der Stelle des Vektoren beweisen. Fängt man dagegen mit den jüngeren Vätern an, so bietet sich der mehrfache Vortheil, daß ein vielseitig ausgeführter Begriff Gegenstand der Betrachtung ist; daß er seinen Zeugen selbst durch die vorangehenden Väter übermittle ist, von deren Aeußerungen Vieles verloren sein mag, was den Späteren noch vorlag; daß so von den jüngeren Zeugnissen auf die älteren ein helleres Licht fällt; daß endlich - der in der Ueberlieferung gewordene Begriff das Zeugniß der ganzen vorlaufenden Lehransicht vorstellt. Erklärt man doch auch heute des Tacitus Bericht von den Germanen aus ihren späteren Volksrechten und diese wieder aus noch späteren Urkunden. Demgemäß wird hier passend mit dem heil. Augustinus¹⁾ begonnen werden, dessen sichere Hand zuerst den Begriff der Katholicität gründlich, ja allseitig untersucht hat, so daß er ihn als kundiger Arzt zur Heilung des Donatistenstreites gebrauchen konnte, in dem zum ersten Male die

¹⁾ Op. ed. Maur., Antwerpiae 1700; ed. Migne, Paris.

ganze Lehre von der Kirche als Kernfrage behandelt wurde. Und nach der treffenden Bemerkung von Dom Prosper Guéranger ist jener heil. Lehrer ebenso der doctor de ecclesia, wie er für alle Zeiten der doctor gratiae geblieben ist: „aucun père n'a plus approfondi cette matière de l'Eglise¹⁾.“ Endlich bietet seine Auctorität²⁾ auch für die dogmatische Construction die Anhaltspunkte und Beweise dar, und wie überall wird auch hier der alte Satz³⁾ seine Gültigkeit finden, daß, wer vom heil. Augustinus abfällt, auch von der Lehre seines besten Interpreten, des heil. Thomas, abfällt und umgekehrt.

1) De la monarchie pontificale p. 161.

2) Denzinger, enchiridion symb. et defin. n. 86. 283. 1460. 1512 u. a. m.; vgl. aber auch n. 1187. Andere Zeugnisse tom. XI. ed. Maur. — S. Thom. 1. 84. 5. c.

3) Cardinal Gotti, theol. schol. tom. 1. praef. ad lectorem, Venetiis 1750, p. IX.

I. Die Lehre von der Kirche.

Wie der gewaltige Geist des unter der glühenden Sonne afrikanischen Himmels aufgewachsenen, einzig nach Wahrheit rastlos suchenden Augustinus ruhelos war, bis er ruhte in dem, für den er geschaffen, in dem er sein Ziel erkannte, so hat er, der große Lehrer des Abendlandes, die Welt sub specie aeternitatis betrachten gelehrt und all sein Wissen an das Princip des einen Gottes angeknüpft. Gott ist der Grund der Welt, die er, zugleich mit der Zeit, aus nichts geschaffen als die Welteinheit, in der Alles ist, was außer Gott noch real existirt¹⁾. So ist er Urheber der Welt als der universitas²⁾, die ein aus Theilen bestehendes Ganzes ist, das eine Stufenfolge³⁾ von Wesen enthält. In dieser Einheit des Ganzen liegt seine Schönheit⁴⁾, die in der Gliederung bei jener Einheit besteht⁵⁾, so daß selbst das Böse⁶⁾ in der Ordnung des Universum zu dessen Schönheit beiträgt⁷⁾. Weil diese Einheit in der Vielheit die Schönheit der Welt bewirkt, trägt auch die Welt Gottes Spur an sich. Daher ist auch die Seele des Menschen, diese „aliqua portio creaturae tuae⁸⁾“, selbst auida unitatis et tenax⁹⁾, so daß im Creatürlichen, das aus Gott sein Dasein hat und in ihm besser ist, sofern seine Idee der Gedanke Gottes von ihm ist, in der physischen wie ethischen Ordnung Alles auf Eines hinstrebt, omnia in unum tendunt¹⁰⁾. Diese Einheit selbst aber ist nichts bloß Abstractes und Todtes, sondern sie erscheint in der connexio und concordia, so daß die Ordnung in Allem, die lebensvolle Einheit in der Vielheit, die Schönheit der Harmonie uns entzückt, das Lob Gottes ist, zu dem das Creatürliche von Natur hin-

1) De civitate Dei 7, 9. 2) Ib. 8, 10. 3) Ib. 12, 4. 4) Ib. 22, 19.

5) Conf. 13, 28. 6) Priuatio boni. 7) Enchir. c. 10. 8) Conf. 1, 1.

9) De libero arb. 3, 23. 10) De ordine 2, 18.

strebend geordnet ist, in dieser Einheit seine vollkommene pax und damit im dienenden Lobe Gottes seine Beseeligung findend.

So ist Gott Anfang und Ziel der mit dem Beginn aller Zeit von ihm gesetzten Creatur, deren zeitlicher Verlauf, — vor sich gehend nach dem ewigen unveränderlichen Plane Gottes, von dem als der ersten Ursache alle secundären, nothwendigen wie freien, in seinen Plan aufgenommen sind, — recht eigentlich die große Weltgeschichte ist. Ist Gottes Verherrlichung Zweck der Welt und der einzig würdige für ihn, der als der Höchste nicht seines Gleichen hat und deshalb seine Ehre will, so folgt in der freien Anerkennung dieses Zweckes durch die freie Creatur ihr letztes Ziel und darin die Beseeligung. In der Freiheit der Creatur liegt aber, wie sie thatsächlich gegeben ist, die Möglichkeit der Abkehr von diesem Ziele und dabei dennoch die Glorie des die Freiheit belassenden an sich guten Gottes, der das Freie in der Creatur nur als Freies will. Wie er aber als erste Ursache Alles insluit, so bewirkt er auch den freien Act der Creatur, wodurch sie selbst zum Ziel gelangt und nur gelangen kann. Indem er so sie will, beschließt er in seinem unerforschlichen, aber dennoch höchst gerechten Rathschluß die freien Willen derer, die zum Ziel gelangen, und er beschließt sie einmal und ewig: das sind die, welche er erwählt hat vor Erschaffung der Welt aus Gnaden¹⁾. Weil er sie erwählt hat, damit sie zum Ziel gelangen, und dasselbe Ziel, objectiv seine Glorie, auch durch die erreicht wird, die es vermöge der ihnen verliehenen Freiheit selbst verwerfen, dient jenem Ziele Alles. Und so ist die Welt geschaffen und verläuft sie um der Auserwählten willen, damit sie selig werden, selig durch die Ehre, die sie Gott erweisen, ihm dienend, ihn verherrlichend, daß Gott Alles in Allem sein wird²⁾. Zu jenem Zweck ist die Kirche gegründet³⁾, die Einheit derer, die zum Ziele gelangen, die dazu bestimmt sind, der reine Geist und die Synthese von Geist und Materie, der Mensch⁴⁾, in welchem in gewissem Sinne erst die Schöpfung sich vollendet, während sie — um den ergreifenden scotistischen Gedanken hier in etwas zu anticipiren — actuell ihre höchste Vollendung findet in der Schöpfung des Gottmenschen, der allein im Stande ist, durch sich und sein Dasein

1) C. D. 15, 1. 3; 13, 24; 14, 9. 10; de baptismo contra donatistas 4, 3 n. 4; ib. 5, 27 n. 38; de unitate eccl. c. 9. n. 23.

2) C. D. 17, 11.

3) Domini gloria per catholicam ecclesiam latissime peruagata: de agone c. 29; ep. 93. ad Vincent. c. 1. n. 1.

4) C. D. 14, 13; 13, 24.

den Zweck der Schöpfung zu erreichen, das volle unendliche und darum adäquate Lob, die Verherrlichung Gottes, weil es hier von dem Unendlichen auf unendliche Weise dem unendlichen Gott dargebracht wird. In der Freiheit der Creatur aber liegt zugleich beschlossen und in der zur Actualisirung der creatürlichen Freiheit nöthigen zeitlichen Entwicklung, daß Allen in der Einheit jener Gemeinschaft die Möglichkeit gegeben sei, ihre Freiheit zum Ziele zu gebrauchen, daß also die Kirche in ihrem zeitlichen Verlaufe auch die enthalten kann, die ihr Ziel nicht erreichen, sondern am Ende der Zeiten, wenn der Fischzug vorbei ist, von den guten Fischen ausgeschieden werden, am Ufer der Ewigkeit, wo Gott Alles in Allem ist.

Auf dieser metaphysisch hergestellten Basis erhebt sich die wunderbare Lehre des heil. Augustinus von der Kirche, die er, dem Vorgang des göttlichen Lehrers folgend, und der Natur der Schüler angemessen, die in der Synthese von Geist und Materie ihr Wesen haben, in großartigen Bildern, Symbolen, wozu der in Phantasmen verlaufende Denkproceß und sein Ausdruck, die menschliche Sprache, berechtigt, ja nöthigt, — klar und lichtvoll, tief und innig, in überschwenglicher Liebe vorgetragen hat, zum Heile der Erwählten, zur Ehre des Alles in seiner Einheit haltenden Gottes. Denn so sagt der heil. Lehrer selbst: te ergo, uera sponsa ueri Christi, ecclesia catholica, alloquar et ego te pro modulo meo qualiscumque filius et seruus tuus, positus in te dispensare cibaria conseruis meis¹⁾.

Ihren Anfang findet die Kirche als der Gottesstaat in gewissem Sinne schon mit der Schöpfung der reinen Geister²⁾, also mit der Schöpfung überhaupt, so daß sie, als Gemeinschaft betrachtet, nichts Accidentales der Schöpfung ist, sondern die nothwendige Folge des schöpferischen Actes, weil die freien vernünftigen Creaturen zum Ziel geschaffen und dazu unter sich geordnet sind. In den zwei unter sich verschiedenen und entgegengesetzten societates angelorum sind nämlich quaedam exordia duarum etiam in rebus humanis ciuitatum gegeben³⁾. Der Anfang jener beiden Staaten oder Reiche erscheint sodann in der Schöpfung des Menschen⁴⁾, quantum ad rationalium mortaliumque genus attinet⁵⁾, und zwar in der Schöpfung des primitus geschaffenen Menschen, und nicht secundum euidentiam, sondern secundum Dei praescientiam⁶⁾. Aber auch zwischen den Menschen und Engeln giebt es eine societas, so daß scheinbar deren vier vor-

1) Coa Faustum manich. 15, 3. 2) C. D. 11, 7. 9. 3) C. D. 11, 34.

4) Ib. 15, 1. 5) Ib. 12, 1. 6) Ib.

handen sind, die beiden der Engel und die beiden der Menschen: sed duae potius ciuitates, hoc est societates, merito esse dicantur, una in bonis, altera in malis, non solum angelis, uerum etiam hominibus constitutae¹⁾. Der eine dieser Staaten ist der secundum carnem oder secundum hominem uiuentium, der andere secundum spiritum oder secundum Deum uiuentium²⁾. Das Princip des einen ist: amor Dei usque ad contemptum sui, das des andern: amor sui usque ad contemptum Dei. Der eine rühmt sich in Gott, der andere in sich selbst³⁾. Der eine pilgert auf Erden, der andere ist hier zu Hause⁴⁾. Beide sind in der Zeit vermisch⁵⁾ und im Kampfe mit einander befindlich⁶⁾. Dieser beiden Staaten großer Geschichtsschreiber ist St. Augustinus geworden, er selbst, wie Görres einmal sagt, „der erste Bürger seiner Himmelsstadt“: anhebend von dem Anfange der Zeit, fortführend die Geschichte bis zu dem Ende der Zeit und dem Ende ohne Ende. Diese von Gott gegründete ciuitas, die heilige und glorreiche⁷⁾, — denn „gloriosa de te dicta sunt ciuitas Dei⁸⁾“, die ewige, die in der heil. Schrift ciuitas Dei heißt⁹⁾, ist durch die wahre Religion selbst gegeben, die kein irdischer Staat gestiftet hat: sie inspirirt und lehrt der wahre Gott, der seinen wahren Verehrern der Geber ewigen Lebens ist¹⁰⁾.

Diese heilige Gemeinschaft, die ihr Leben in und durch Gott hat, zu dem sie als ihrem Ziele strebt, der ihr Gut und deshalb das beseligende Ziel ihrer Glieder ist¹¹⁾, diese ist der Staat Gottes, die Kirche¹²⁾. Sie ist wirklich eine societas¹³⁾, bestehend aus Engeln und Menschen. Sie hat in ihrem thatsächlich nothwendigen Verlaufe zwei Stadien, der Wanderung und der Heimath, peregrinatio oder nia und patria¹⁴⁾. Zur Gemeinschaft der von ihr Ausgeschlossenen, zur ciuitas terrena, steht sie in einer Beziehung: sie rekrutirt sich aus ihr, hat in ihr ein prophetisches Vorbild, ist aber unvergleichlich höher, übernatürlich, deshalb von jener bedient nach dem Plane der Vorsehung¹⁵⁾. So erscheint sie weiter als omnis familia Dei¹⁶⁾; als das

1) Ib. 12, 1. 2) Ib. 14, 1. 4. 9. 13; 15, 1. 18. 22; 17, 16. 20; 18, 1. 18. 51; cf. retract. 1, 1 n. 2. 3) C. D. 14, 28. 4) Ib. 16, 41; 17, 3.

5) Ib. 15, 22. 6) Ib. 15, 5; de accedentibus ad gratiam, Ang. Mai N. PP. Bib. tom. 1. p. 273; coa epist. Parmen. 2, 4. n. 9.

7) C. D. 1, 1; 2, 18; 10, 17. 8) Ps. 86, 3. 9) C. D. 5, 19.

10) Ib. 6, 4. 11) Ib. 19, 11. 12) Ib. 10, 6. 7. 21. 32; 11, 1. 7. 24.

13) Ib. 5, 15. 17; 9, 23; ep. 98.

14) Vgl. 3. B. C. D. 10, 14; 11, 28; de bapt. 4, 7. n. 13.

15) C. D. 1, 35. — Umbra, imago Jerusalem 15, 2; Sara 16, 30; Söhne der Magd und der Freien 15, 2; 15, 8; 17, 3. 14. 16; 16, 3. 16) Ib. 1, 29; 2, 18.

Volk Gottes¹⁾; das Reich, der Staat Gottes²⁾; Christus ist ihr König, sie die Königin³⁾. Sie erscheint als das Haus Gottes⁴⁾; Christus ist das Fundament⁵⁾. Sie erscheint als der Tempel Gottes⁶⁾, von Menschen gemacht, nicht von Steinen⁷⁾, so daß die Trinität ihr innewohnt⁸⁾. Vermöge der Heilsoökonomie ist sie der mystische Leib Christi, Christus ihr Haupt, und zwar secundum formam serni⁹⁾, der heil. Geist die belebende Seele, ihre Gläubigen die Glieder dieses Leibes¹⁰⁾. Daher ist es ein totum¹¹⁾, worin caput et corpus unus est Christus¹²⁾. So ist sie endlich der vollkommene Mensch, im platonischen Sinne der Mensch im Großen¹³⁾, der sich allmählich entwickelt bis zur Vollreife.

Die tiefe Bedeutung dieser Ansicht, welche die wahrhaft organische ist, bedarf noch einiger Bemerkungen. Allerdings liegt ihr ein Bild zu Grunde, das aus der heil. Schrift genommen ist¹⁴⁾, aber ein berechtigtes, so lange die symbolische Natur festgehalten und nicht wie in dem phantastischen Spiele der Neueren mit jener organischen Ansicht (wie es Bluntzschli seiner Zeit getrieben) das signum¹⁵⁾ für die bedeutete Sache selbst genommen wird. Die Idee des Organismus¹⁶⁾ schließt sich verständlich an die oben berührte Auffassung der geordneten Einheit und Schönheit der Welt an. In übertragener Bedeutung bleibt aber der Ausdruck „organisch“ nur ein Bild, und davon gilt die Mahnung: — similitudinibus quae plerumque fallunt¹⁷⁾. Jener Organismus ist zunächst ein materieller in der Natur, im menschlichen Körper¹⁸⁾; dann aber findet er sich in der Ordnung der Gliederung auch im geistigen Gebiete wieder, in der Natur des Geistes, in der Gemeinschaft der reinen Geister und Menschen, also zunächst in den Bildungen des Lebens: Freundschaft, Ehe, Familie, Volk, Staat¹⁹⁾, und zuletzt im Uebernatürlichen, der Kirche selbst: socialis uita sanctorum²⁰⁾. Im Gebiete des Ethischen wie des Uebernatürlichen ist das Organische in der Richtung auf die Einheit zu erkennen, die hier eine

1) Ib. 9, 23; 10, 14; ep. 98.

2) C. D. 15, 19; 13, 16; 15, 26; 16, 2; 17, 5; 18, 29. 32.

3) Ib. 17, 20. 4) Ib. 15, 19. 5) Ib. 8, 24. 6) Ib. 10, 14; 15, 19.

7) Ib. 17, 12. 8) Enchin c. 56. 9) De Trin. 1, 40.

10) C. D. 10, 6. 20; 13, 23; 17, 4. 9. 18; ep. 140 c. 6. n. 15 und c. 14 n. 36; enarr. in ps. 138, 2, in ps. 88, 14.

11) C. D. 17, 4. 12) Ib. 17, 18. 13) Ib. 15, 18.

14) De doctrina christ. 1, 16. 15) Cf. Lombardus sent. 1. dist. 1. c. 1.

16) C. D. 10, 6. 14. 32; 11, 18. 22. 28. 17) De quantitate animae c. 32.

18) C. D. 7, 2. 19) C. D. 14, 26. 23. 20) Ib. 19, 5.

unio voluntatum bewirkt (worin ja die christliche Mystik besteht), als concordia erscheint und die pax in ihrer Wirkung enthält. Und dieser Friede ist als der Besitz und Genuß Gottes in seiner Anschauung Ziel und damit die Seligkeit und das ewige Leben selbst für die unitas Dei, d. h. für die wahrhaft in ihr Stehenden und in ihr zum Ziele Gelangenden¹⁾. Von hier aus ergibt sich auch die Bedeutung des Ausdruckes Person in Anwendung auf die Kirche. Christus hat sich mit seiner Kirche, die deswegen sein Leib ist, auf wunderbare mystische Weise geeinigt²⁾, was in dem Bilde sponsus und sponsa³⁾ sowie der Ehe versinnbildet wird, demnach auch hier duo in carne una sind, also una caro⁴⁾. Dies ist und bleibt aber nur symbolisch für die innigste unio voluntatum sowie für das Wirken der ungeschaffenen Gnade, Christus, in den Seelen der Menschen. Deshalb bildet Christus und die Kirche gleichsam, wie St. Augustinus vorsichtig hinzusetzt, eine Person⁵⁾, wie auch die Kirche in der unio voluntatum ihrer Glieder Person ist, aber doch nur in übertragenem, nicht dogmatischem⁶⁾ eigentlichem Sinne des Wortes. Daher findet auch keine unio hypostatica zwischen Christus und der Kirche statt, sowenig wie zwischen ihm und dem einzelnen Gliede derselben. Daher ist verwerflich und durchaus nicht augustinisch der Ausdruck von Einzel⁷⁾, die Kirche sei „eine gottmenschliche Persönlichkeit oder Körperschaft.“ Zuweilen bedeutet der Ausdruck persona ecclesiae auch direct soviel

1) Vgl. C. D. 19, 13; 10, 4; 12, 21. 22. 26; 14, 1. 26; 15, 3. 16; 17, 14; 18, 41; 19, 13. 16. 17. 24; coa epist. fundamenti c. 33; coa Faustum 21, 14; coa aduersar. legis et proph. 1, 6; de bono coniugali c. 18; de s. uirginitate c. 29; conf. 4, 15; 10, 36; 12, 11; de ordine 2, 18; soliloq. 1, 12; de quantitate animae c. 10; de musica 1, 12; 3, 1; 4, 16 n. 32; 5, 2; 5, 7. 8; 6, 8. 14. 17; de uera relig. c. 11; ep. 138. ad Marecellum n. 10. 17; ep. 155. ad Macedon. n. 9; ep. 238. ad Pascent. n. 16; de baptismo 3, 18 n. 23; de agone c. 30; ep. 93. c. 5. n. 18.

2) Ep. 140. c. 6. n. 18.

3) C. D. 15, 22; de acced. ad gratiam, Mai N. PP. Bib. tom. 1. p. 273.

4) Ep. 140. c. 6. n. 18.

5) Enarr. in ps. 138, 2; in ps. 88, 14; 2 in ps. 30, sermo 1, 4.

6) Rationalis naturae substantia indiuidua (Boethius), i. e. ultimo terminata completa et incommunicabilis. Im juristischen Sinne ist Person etwas ganz Anderes. Non est pupillus qui in utero est. Die römische capitis diminutio ist Untergang der Persönlichkeit ohne Vernichtung der menschlichen Existenz.

7) Züb. theol. Quartalschrift 1849, p. 45.

als Stimme der Kirche¹⁾ oder heißt „im Namen der Kirche,“ „sie repräsentiren²⁾.“

So viel zur Darlegung der augustinischen Anschauung von der Kirche. Von ihr prädicirt der heil. Lehrer zunächst die Katholicität, sodann wendet er diesen Ausdruck bedingt durch die erste Bedeutung auf Anderes an. Das reichste Material findet sich hier in den Streitschriften gegen die Donatisten. Doch bevor auf die Verhandlungen mit Letzteren einzugehen ist, mögen die ausdrücklichen Definitionen eine Stelle finden. Zu ihrer Erklärung wird die Betrachtung der beregten Schriften dienen.

II. Definitionen der Katholicität.

Wie schon aus der ontologischen Entwicklung ersichtlich ist, giebt es nur eine Kirche, und diese allein heißt die katholische³⁾ und ist so⁴⁾. Sie ist es und wird die katholische genannt, nicht allein von den Ihrigen, sondern auch von allen ihren Feinden; denn ob sie wollen oder nicht, auch die Häretiker und Schismatiker müssen sie, wenn sie mit Fremden reden, um sich verständlich zu machen, die katholische nennen; sie würden nicht verstanden werden, wenn sie dieselbe nicht mit dem Namen nennen wollten, mit dem sie von der ganzen Welt genannt wird⁵⁾. Ja, obgleich alle Häretiker sich für katholisch ausgeben, so wagt doch keiner von ihnen, einem Fremden, der sich nach dem Wege zur katholischen Kirche erkundigt, seine Basilika oder sein Haus zu zeigen⁶⁾.

1) Coa lit. Petil. 2, 103 n. 236.

2) Vgl. de bapt. 3, 18 n. 23: personam gerebant ecclesiae, von den Aposteln gesagt. Ep. 53 c. 1. n. 2 vom heil. Petrus: cui totius ecclesiae figuram gerenti Dominus ait etc. (Mat. 16, 18); coa lit. Petil. 1. c.; in Joan. tract. 124 n. 5. Langen erblickt darin mißverständlich eine rein äußerliche Repräsentation und kommt dann zu der Ansicht, daß die Väter „den Träger der Kirchengewalt als den Repräsentanten der Gemeinde auffaßten, der an ihrer Statt seines Amtes walte;“ Langen, das vaticanische Dogma, Bonn 1871, p. 99, 100. Dagegen ist Petavius in seiner Argumentation gegen Richer zu vergleichen, de eccl. hierarch. L. 3. c. 14. n. 2. 11. 13. 14; de theol. dogm., Antwerp. 1700, tom. 4. p. 114. 117.

3) De bapt. 1, 10 n. 14.

4) Sermo 238 n. 3; de agone c. 29; vgl. noch ps. coa part. Donati: Ego catholica dicor etc.; Breuiculus coll. cum donatistis, coll. 3. diei c. 3. n. 3.

5) De uera relig. c. 7. n. 12.

6) Coa ep. fundamenti c. 4. n. 5; cf. de util. cred. c. 7. n. 19.

Diese Katholicität der Kirche ist zunächst ein Glaubensartikel, der im Symbolum unseres Glaubens enthalten ist, wonach wir an eine heilige Kirche glauben, die *utique catholica* ist¹⁾. In der wissenschaftlichen Bemühung, den Glauben zu erfassen, läßt sich aus dem Symbolum direct in seinem Zusammenhange die Bedeutung erkennen, welche der Katholicität zukommt; davon redet St. Augustin in seinem kurzgefaßten System der Dogmatik, dem *enchiridion* c. 56: Nachdem wir von Jesus Christus, dem einzigen Sohne Gottes, unserm Herrn, gesprochen, fügen wir hinzu, daß wir auch an den heil. Geist glauben, damit die Trinität vollständig ist, welche Gott ist. Darnach wird die heil. Kirche erwähnt, wodurch zu verstehen gegeben wird, daß die vernünftige Creatur, die zum freien Jerusalem gehört, nach Erwähnung ihres Schöpfers, d. i. jener höchsten Trinität, hinzugefügt werden mußte. Denn Alles, was von dem Menschen Christus gesagt ist, bezieht sich auf die Einheit der Person des Eingeborenen. Die richtige Reihenfolge des Glaubensbekenntnisses verlangte daher, daß an die Trinität sich die Kirche schloß, gleichsam wie an den Bewohner sein Haus. Und diese ist hier ganz zu verstehen, nicht nur nach dem Theile, in dem sie auf Erden pilgert vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, den Namen ihres Herrn lobend und nach dem Ende der alten Gefangenschaft ein neues Lied singend; sondern auch nach dem Theile, der im Himmel immer seit seiner Gründung Gott angehangen, und dem kein Uebel an seinem Gesichte widerfahren ist. Dieser beharrt selig in den heiligen Engeln und leistet seinem pilgernden Theile den nothwendigen Beistand: weil beide Theile Eins sein werden im consortium der Ewigkeit und jetzt Eins sind im Band der Liebe, ganz zur Verehrung des einen Gottes bestimmt, u. s. w. Der Tempel Gottes also, d. h. jener höchsten Trinität, ist die heil. Kirche, nämlich die ganze (*uniuersa*) im Himmel und auf Erden²⁾. Jene Kirche aber, die fern von der anderen auf Erden pilgert, ist uns darum mehr bekannt, weil wir darin sind, und weil sie die Kirche der Menschen ist, was ja auch wir sind. Sie ist durch das Blut ihres sündenlosen Mittlers von aller Sünde erlöst, und ihre Stimme ruft: wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns³⁾? Es sind aber Eins mit uns (*concordant*) auch jetzt die Engel, wenn unsere Sünden nachgelassen werden. Deshalb steht nach der Erwähnung der heil. Kirche in der Reihenfolge des Glaubensbekenntnisses die Nachlassung der Sünden. Denn durch sie steht die Kirche auf Erden, durch sie wird nicht

verloren gehen, was verloren war und gefunden ist¹⁾. Den letzten Gedanken wiederholt der Verfasser des früher dem heil. Augustinus zugeschriebenen 3. Buches *de symbolo ad catechumenos*: „deshalb wird der Beschluß dieses Geheimnisses mit der Kirche gemacht, weil sie selbst die fruchtbare Mutter ist.“ Ebenso der Verfasser des 4. Buches, der als Grund angibt: *quoniam si quis absque ea (sc. ecclesia) inuentus fuerit, alienus erit a numero filiorum, nec habebit Deum patrem, qui ecclesiam noluerit habere matrem.*

Der Name katholische Kirche erklärt sich, da *κλον* soviel als *totum* ist, und *καθ' κλον* secundum *totum* bedeutet²⁾. „*Ολον* nämlich ist *totum* oder *uniuersum*“³⁾. Diesen Namen hat die Kirche, die *utique una* ist, schon von den Vorfahren her, um durch den Namen selbst zu zeigen, daß sie *per totum* ist, weil eben *καθ' κλον* secundum *totum* heißt⁴⁾. Dieser Name geht zunächst auf die *uniuersitas gentium*, wie der heil. Lehrer von den Donatisten sagt: *se ab ecclesia catholica, hoc est ab uniuersitate gentium diuiserunt*⁵⁾. Es wird damit die Ausbreitung der Kirche auf dem ganzen Erdkreise bezeichnet⁶⁾. Die Kirche heißt ebenso *καθολική*, weil sie *per totum orbem terrarum* sich ausbreitet⁷⁾; *ecclesia catholica, id est toto orbe diffusa*⁸⁾. Nach dem Zeugniß des heil. Cyprian ist sie *a toto* katholisch genannt⁹⁾. Dieser Name erklärt sich *ex totius orbis communionem*, vielleicht auch: *quod totum ueraciter teneat*¹⁰⁾. Daher ist die Bezeichnung katholische Kirche in Bezug auf die Völker zu fassen, die das Erbe Christi, und dessen Besizthum die Grenzen der Erde sind¹¹⁾. Deshalb ist ihr dieser Name im Symbolum beigelegt, weil sie auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitet ist; die Kirchen der verschiedenen Häretiker dagegen heißen nicht katholisch, weil sie nur in ihren einzelnen Orten und Provinzen enthalten sind, die Kirche aber vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne im Glanze des einen Glaubens sich ausbreitet¹²⁾. Aber auch weil sie allgemein vollkommen, *uniuersaliter perfecta*, ist, ist sie katholisch¹³⁾.

1) Ib. c. 64. 2) Coa lit. Petil. 2, 38. n. 90. 3) Coa Gaudent. 2, 2. n. 2.

4) De unit. c. 2. n. 2. 5) Ep. 185 c. 1. n. 4.

6) Breuic. coll. cum don., coll. 3. diei, c. 3. n. 3. 7) Ep. 52. n. 1.

8) Ep. 144 n. 3; de bapt. 1, 4 n. 5; 2, 1 n. 1. 9) Coa Gaudent. 2, 6 n. 6.

10) Ep. 93 c. 7 n. 23. 11) Ep. 23 ad Maximin. n. 2. 12) Sermo 212.

13) De genesi ad lit. lib. imperf. c. 1: Datum esse Spiritum sanctum creditibus in eum. Constitutam ab illo matrem ecclesiam, quae catholica dicitur ex eo, quia uniuersaliter perfecta est et in nullo claudicat et per totum orbem diffusa est.

1) De fide et symb. c. 10. 2) L. c. 3) Ib. c. 61.

III. Verhandlungen mit den Donatisten.

Diese Definitionen sind im Donatistenstreit von St. Augustinus des Näheren entwickelt und in mannigfacher Weise begründet worden, so daß die aus jenem siegreichen Kampfe gewonnenen Resultate der katholischen Wissenschaft für alle Zeiten verblieben sind. Der sie der Kirche errungen hat, wußte mit scharfem Blick und sicherem Urtheil bei allen Befangenheiten und allen Advokatenkünsten der gegnerischen Partei den Kern der Frage zu treffen und unerbittlich festzuhalten. So löste er das Persönliche und Nebensächliche von der Hauptfrage: *ubi sit ecclesia*. Damit war die Kraft des aus mehrfacher Veranlassung entstandenen in sich selbst entzweiten und häretisch gewordenen Schisma in ihrer Spitze gebrochen; und wie die Anhänger in den Collationen öffentlich besiegt wurden, gewann die Kirche durch ihres Vertheidigers bischöfliche Wirksamkeit im Einzelnen eine Menge der ihr Entfremdeten und Verführten wieder. Daß die Spaltung dennoch, trotz des wissenschaftlichen Sieges der Katholiken, der nicht glänzender sein konnte, über St. Augustinus' Zeit hinaus sich erhielt, lag wohl einzig und allein in der nationalen Bedeutung, welche die Bewegung genommen hatte, nicht aber in der Dauerhaftigkeit der vertretenen Sache selbst. Denn von Anfang an war jenes Schisma eine „mächtige Reaction des nationalen Sonderinteresses gegen den Universalismus der Kirche¹⁾.“ Als solche ist sie höchst lehrreich. Es zeigt sich auch hier die innere Ohnmacht aller Nationalkirchen bei eintretender Corruption: denn wenn die Kirche selbst durch die Stürme der vandalischen Zeit und später beim Untergange des Reiches sich erhalten konnte, vermochten es die in einem Winkel von Afrika gebannten und der Laune des Siegers schußlos preisgegebenen Donatisten nicht. Heute gehören diese Ideen, welche die blühendste Provinz der Kirche mit Feuer und Schwert verwüsteten, nur noch der Geschichte an: ein warnendes Beispiel für die nachfolgenden Geschlechter. Lehrreich ist dieser Streit insbesondere auch darum, weil von Seiten der Donatisten fast alle die Einwände erhoben wurden, die später von den ersten Protestanten zur Beschönigung ihres Abfalls vorgebracht sind, ungeachtet der augustini- schen Widerlegung, ja in so partieller Verblendung, daß der heil.

¹⁾ Hettinger, Apol. 1869, 3. Bd. 3. Abth. p. 23.

Lehrer immer zur eigenen Vertheidigung aufgerufen wurde. Ein protestantischer Theologe, Ferdinand Ribbeck, hat nach seiner Bekehrung „aus dem Strudel des Subjectivismus und Separatismus“ zum universellen Standpunkt der evangelischen Kirche eine Monographie geschrieben: „Donatus und Augustinus oder der erste entscheidende Kampf zwischen Separatismus und Kirche¹⁾“, welche eine Bestätigung für das Gesagte ist. Nach ihm hat St. Augustinus, „der evangelische Kirchenvater κατ' ἐξοχήν“ (p. 297), das Gemeinsame der Katholiken und Separatisten „in klassischer Weise vertreten und dadurch den entscheidendsten Sieg über den Separatismus errungen“, ist aber durch den Kampf zum Extrem getrieben worden und hat „den Grundstein zur kirchlichen Exklusivität und Aeußerlichkeit der Hierarchie gelegt“ (p. 298). Der Cardinal Noris und Benvenuti waren dem Verfasser wegen ihres Materials als Wegweiser von großem Werth, „sind dagegen als Ultramontane nicht geeignet, den Kampf sine ira et studio zu schildern“ (p. IV). Hier konnte dieses sehr breit geschriebene und nicht nur der historischen Unbefangenheit sondern auch logischer Klarheit entbehrende Buch gar nicht benutzt werden, zumal auch die Frage der Katholizität darin sehr zurücktritt. — Die beregte Ähnlichkeit war auch keine zufällige und äußere, sondern in der Sache begründete: denn die prätendirte Reformation entsprang demselben getrübbten Quell partikularistischer national-kirchlicher Interessen, dem aus diesem Stolz stets herfließenden Haß gegen Rom. Das hat Alphons Baldez²⁾ schon ums Jahr 1521 klar erkannt, Canus³⁾ es bestätigt. Luther's Thätigkeit ist der schlagendste Beweis, und daß es heute noch so ist, dafür zeugt Hase's jüngste Polemik. Und so wird es immer sein.

Die Reihe der einschlagenden augustini'schen Schriften⁴⁾ eröffnet der psalmus contra partem Donati, geschrieben zu Ende des Jahres 393. In diese Form gekleidet, um sie populair zu machen und dem Gedächtniß der Katholiken einzuprägen, ist diese kleine Schrift eine faßliche Belehrung und Mahnung für das Volk, Warnung vor dem Schisma, Mahnung zur Treue gegen die katholische Kirche. So schließt jede Strophe mit dem aus der ontologischen Grundanschauung des heil. Lehrers verständlichen Gedanken: *omnes qui gaudetis de*

¹⁾ Elberfeld, 1858.

²⁾ Er schreibt an Petrus Martyr: *video Germanorum animos grauitur in sedem Romanam concitari.*

³⁾ De locis L. 6. c. 1 von den Lutheranern: *quorum in Romanam ecclesiam contentio pertinax et odium aeternum est.*

⁴⁾ Migne tom. 9.

pace, modo uerum indicate. In der Kirche sind Gute und Böse gemischt; nur der Stolz der Donatisten will sie allein als Gerechte gelten lassen, darum haben sie das Netz der Einheit zerrissen und Altar gegen Altar errichtet. Dann folgt eine Geschichte des Schisma. Ihm gegenüber steht die Kirche, die auf dem ganzen Erdkreis im Wachsen begriffen ist. Darnach ergibt sich der Unterschied zwischen der catholica und dem, was vom Weinstock abgeschnitten ist: der Vorsichtige kommt und sucht sein Leben an der Wurzel zu erhalten, um sich, ehe er vertrocknet, vor dem Feuer zu bewahren. Wir taufen nicht zum zweiten Mal, weil es nur ein solches Zeichen im Glauben giebt. Kommt, ihr Brüder, wenn ihr dem Weinstock eingepflanzt sein wollt. Es ist schmerzlich, euch so darnieder liegen zu sehen. Zählt die Priester auch selbst vom Stuhle des Petrus an und sehet zu, wie einer auf den andern gefolgt ist in der Reihenfolge jener Väter. Das ist der Fels, den die stolzen Höllenpforten nicht besiegen. Am Schluß erhebt die Kirche selbst ihre Stimme: Ihr sagt, ihr seid mit mir, aber ihr sehet, daß es falsch ist. Ich heiße die katholische, und ihr heißt nach der Partei des Donatus. Der Apostel befahl mir, für die Könige zu beten; ihr seid neidisch, daß die Könige schon den christlichen Glauben haben. Was habe ich euch gethan, ich, eure Mutter auf dem ganzen Erdkreise? Wenn auch ihr die Bösen duldet, warum nicht in der Einheit?

Um's Jahr 400 folgten die drei Bücher gegen den Brief Parmenian's, gegen welchen auch der heil. Optat seine Schrift gerichtet hatte. Unter den Donatisten hatte doch einer, Tichonius, in einem wachen Augenblick die Kirche Gottes als diejenige erkannt, die auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitet ist, den Weissagungen gemäß¹⁾. Auch nahm er es auf sich, den Seinigen gegenüber selbst zu beweisen, daß diese Verheißungen Gottes unverjährbar sind, und daß die größte Gottlosigkeit der in der Kirche Stehenden niemals bewirken kann, daß der Glaube an Gott bezüglich der zukünftigen Verbreitung der Kirche bis zu den Grenzen des Erdkreises, wie er in den Verheißungen der Väter enthalten und jetzt erwiesen ist, zu Nichte werde. Dennoch sah er die Consequenz nicht ein, daß nämlich die Christen in Afrika zu der auf dem ganzen Erdkreis ausgebreiteten Kirche gehören, und daß sie durchaus nicht mit den von der Gemeinschaft und Einheit des Erdkreises Getrennten, sondern mit dem Erdkreis selbst durch ihre Gemeinschaft verbunden wären²⁾. Es folgt also hieraus, daß die räumliche Katho-

1) Coa ep. Parm. 1, 1 n. 1. 2) Ib. 1, 1 n. 1.

licität der Kirche auf göttlichen Verheißungen und dem Glauben an Gottes Wahrhaftigkeit beruht; ferner aus jener von Tichonius nicht gezogenen Consequenz das Verhältniß der Katholicität zur Einheit, woraus sich das Argument gegen jede Spaltung ergibt, gegen jede Theilkirche, die für sich sein will. Das zweite Capitel giebt den exegetischen Beweis dieser Katholicität, von dem hier erst in späterem Zusammenhang zu reden ist. Dann wird der Einwand Parmenian's erledigt, der Erdkreis sei durch die Gemeinschaft mit den afrikanischen Traditoren besetzt. Der weitere Inhalt dieses Werkes, soweit er hier Bemerkenswerthes bietet, wird anderwärts zur Sprache kommen.

Um das Jahr 400 sind auch die sieben Bücher de baptismo contra donatistas geschrieben, welche die eine praktische Veranlassung der fortwährenden Spaltung als ungenügend erweisen wollten und, die Gültigkeit der von Häretikern erteilten Taufe behauptend, jenen den Rechtsboden der Trennung benahmen. Dabei werden die Requisite für die Mitgliedschaft der Kirche klar festgestellt.

Direct mit dem Nachweis der Katholicität beschäftigen sich die um dieselbe Zeit entstandenen drei Bücher gegen das Schreiben Petilian's; das zweite Buch ist um den Anfang des Jahres 402 verfaßt. Der heil. Augustinus stellt dem Gegner die auf dem ganzen Erdkreis verbreitete Einheit Christi entgegen¹⁾. Die Trennung von diesem räumlichen uniuersum der Kirche geht von einem teuflischen menschenmörderischen Princip aus²⁾, insofern es nämlich das egoistische subjective aus Stolz entspringende böse Princip ist. Petilian selbst hatte eine eigenthümliche Definition der Katholicität aufgestellt, die hier aufbewahrt ist: si uos tenere catholicam dicitis, catholicos illud est quod graece dicitur unicum siue totum. ecce in toto non estis, quia in partem cessistis³⁾. Der heil. Augustinus bestreitet einfach die factische Unterstellung, indem er die Gemeinschaft des Erdkreises und also das esse in toto für sich behauptet, zugleich greift er die sprachliche Erklärung des *ὅλον* als *unum* an⁴⁾. Petilian zeigt sich übrigens in den weiteren Einwendungen als ganz gewöhnlicher Advokat, was er auch früher gewesen war. Er citirt überflüssige Schriftstellen; beweist, was nicht angegriffen ist; verlängert den Schriftsatz unnöthig; schmäh't, verdreht die Stellen, läßt aus, was ihm nicht paßt, und kennt zwar das Gesetz ganz gut, legt es aber nur zu seinen Gunsten aus.

Die ausführlichste Erörterung der räumlichen Katholicität findet sich in dem an die Katholiken (nicht die Donatisten, wie man oft sagt)

1) 1, 13 n. 14. 2) 2, 13 n. 30. 3) 2, 38 n. 90. 4) Ib.

gerichteten Schreiben, das gewöhnlich de unitate genannt wird. An die Besprechung desselben reihen sich am Besten die übrigen augustini- schen Schriftbeweise an. Gleich Eingangs wird die Fragestellung fixirt. Es handelt sich darum, wo die Kirche ist, ob bei uns oder bei jenen; die Kirche, die doch nur eine ist, die unsere Vorfahren die katholische genannt haben, damit aus diesem Namen selbst erwiesen werde, quia per totum est¹⁾. Da sie nach des Apostels Ausdruck der Leib Christi ist, so ist durchaus klar, daß, wer nicht zu den Gliedern Christi gehört, das christliche Heil nicht haben kann. Die Glieder Christi aber werden durch die Liebe der Einheit einander verbunden und hängen eben dadurch mit ihrem Haupte zusammen, welches Christus Jesus ist²⁾. Das Ganze (totum) also, der Inbegriff alles dessen, was von Christus verkündigt wird, ist das Haupt und der Leib. Das Haupt ist er selbst, der eingeborene Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, „er selbst der Heiland des Leibes“³⁾, „der gestorben ist um unserer Sünden und auferstanden um unserer Rechtfertigung willen“⁴⁾: sein Leib ist die Kirche, von der es heißt, ut exhiberet sibi gloriosam ecclesiam non habentem maculam aut rugam aut aliquid eiusmodi⁵⁾. Wo dieser Leib ist, das ist die Frage zwischen uns und den Donatisten⁶⁾. Es ist das schon eine neue Seite der Katholicität: der Inbegriff des spezifischen Christenthums, so daß der Inhalt Christus und die Kirche ist, nicht getrennt als Verschiedenes, sondern in der Einheit der organischen Ansicht des gegliederten Leibes. Vermöge dieser inneren Einheit ist Christus ganz Haupt und Leib, totus Christus caput et corpus est, weil Christus und die Kirche duo in carne una sind⁷⁾, also nicht mehr duae, sondern una caro, ein unum, das zugleich ein totum ist in Bezug auf seine constituirenden Theile. Darum sind Alle, die in ihrer Ansicht über das Haupt von der heil. Schrift abweichen, auch wenn sie an allen Orten sich finden, wo die Kirche designirt ist, nicht mehr in der Kirche; und wiederum, Alle, die in der Lehre über das Haupt mit der heil. Schrift übereinstimmen, aber mit der Einheit der Kirche nicht communiciren, sind nicht in der Kirche, weil sie in Betreff des Leibes Christi, welcher Leib die Kirche ist, vom Zeugniß Christi selbst abweichen⁸⁾. Hieraus aber ist kein Argument gegen die numerische Allgemeinheit der Kirche zu entnehmen, weil St. Augustinus nichts über die Anzahl der Abweichenden sagt und jene Katholicität nur eine relative u. j. w. zu sein braucht. Zugleich ist an dieser Stelle der

1) c. 2 n. 2. 2) Ib. 3) Eph. 5, 23. 4) Rom. 4, 25. 5) Eph. 5, 27.
6) L. c. 7) c. 4. n. 7. 8) Ib.

innige Zusammenhang zwischen Einheit und Katholicität motivirt, die beide ihren Grund im Begriff des corpus Christi finden, weshalb auch der heil. Lehrer stets aus der Einheit auf die Katholicität zu schließen berechtigt ist.

Jene Frage, die jetzt eingeleitet ist durch die Hinweisung auf die Einheit, will er sodann aus der Schrift: dem Gesetz, den Propheten, den Worten Christi und der Apostel erweisen¹⁾, und zwar so, daß er nur offenbare und klare Beweise in Anwendung bringen will²⁾. Ein dunkler Beweis für die Allgemeinheit der Kirche wäre z. B. der aus allen Arten der Thiere in der noachischen Arche hergenommene³⁾, der die catholicitas hominum nur für solche beweisen könnte, die ins Schriftverständniß tiefer eingedrungen sind⁴⁾.

I. Aus dem Gesetz, d. h. der mosaischen Urkunde, führt er drei Stellen an: 1) gen. 22, 16—18, welche Stelle verglichen mit Gal. 3, 15. 16 den Beweis herstellt⁵⁾. Nach der Galaterstelle ist die aus der Genesis sowie 2) gen. 26, 1—5⁶⁾ und 3) gen. 28, 10—15⁷⁾ nicht auf die Juden zu beziehen, sondern in Christus erfüllt. Denn in Christus sollten alle Völker den Segen haben, wie es eine so hohe Auctorität versprochen und zur Erfüllung gebracht hat⁸⁾.

II. Die zweite Reihe bilden die Stellen aus den prophetischen Büchern. Es sind⁹⁾: Isai. 11, 9. 10 vgl. mit Rom. 15, 12. Isai. 27, 6, wo Israel auf Jakob zu deuten ist. Isai. 41, 4. 5: dazu bemerkt St. Augustinus: hoc est quod alibi scriptura dicit „primus et novissimus“¹⁰⁾, ut sit α et ω , quae sunt literae in signo Christi omnibus notae. Isai. 42, 1—4. Ferner¹¹⁾ Isai. 49, 5—23 vgl. mit 2 Cor. 6, 2. Isai. 51, 5. 4; 53, 1 vgl. mit Rom. 10, 16. Isai. 52, 9. 10. Weiter¹²⁾ Is. 53, 11. 12; welche Stelle gegen die Berufung der Häretiker auf ihre paucitas spricht; ebenso Gal. 4, 27, wo die Synagoge der Juden die Vermählte ist, weil sie das Gesetz empfangen

1) c. 4. n. 7; vgl. ep. 93 ad Vincent. c. 6 n. 20; coa Crescon. 4, 54 n. 64.

2) De un. c. 5 n. 8. 3) c. 5 n. 9.

4) Vgl. ps. 56, 5. 6 und 49, 1. 2; de un. c. 10 n. 24.

5) De un. c. 6 n. 11; coa Crescon. 4, 53 n. 63; ep. 93 ad Vine. c. 4 n. 15; sermo 46 n. 33; gen. 22, 18 vgl. mit Rom. 4, 3: coa lit. Petil. 2, 14 n. 33.

6) De un. c. 6 n. 12; ep. 93 c. 6 n. 20; ep. 185 c. 1 n. 4.

7) De un. c. 6 n. 13.

8) Coa ep. Parm. 1, 2 n. 2. — Ueber gen. 22, 18 vgl. noch ib. 2, 1 n. 2; gen. 22, 18 vgl. mit Rom. 4, 3: coa lit. Petil. 2, 14 n. 33.

9) De un. c. 7 n. 15. 10) Apoc. 22, 13. 11) De un. c. 7 n. 16.

12) Ib. c. 7 n. 17.



hatte¹⁾. Dann²⁾ Is. 54, 1—5 und 62, 1—4³⁾. Dann⁴⁾ Isai 49, 6. Dazu kommt noch aus anderen Schriften: Malach. 1, 10. 11⁵⁾. Sophon. 2, 11⁶⁾. Dan. 2, 35⁷⁾. Isai. 2, 2⁸⁾ und 2, 4⁹⁾.

Aus den Psalmen werden folgende Stellen erwähnt: ps. 2, 7. 8. Weil die Kirche Gute und Böse in demselben Reize ihrer Sakramente enthalten sollte, heißt es: *reges eos in uirga ferrea, tamquam uas figuli conteres eos*; denn von derselben festen unbeugsamen Gerechtigkeit werden die Guten regiert, die Bösen zermalmt¹⁰⁾. Auf die Einheit Christi gehen jene Worte als das Gesetz für die Wahrung und volle Einheit jenes Erbes, ein Gesetz, von dem St. Augustinus sagt: *de communibus codicibus personat*, nämlich die Worte: *dabo tibi gentes hereditatem tuam et possessionem tuam terminos terrae*¹¹⁾. Diese Einheit ist selbst katholisch: — *ecclesiae plenariae et catholicae unitati*¹²⁾. Eine weitere Beweisstelle ist ps. 21, 28. 29¹³⁾. Weiter ps. 18, 5 und Rom. 10, 18¹⁴⁾. Ferner¹⁵⁾ ps. 49, 1. 2 und ps. 56, 5. 6. An letzter Stelle ist gesagt, daß Christus im Leiden geschlafen und in der Auferstehung zum Himmel aufgestiegen sei; aus keinem andern Grunde ist seine Glorie auf der ganzen Erde, als weil seine Kirche auf der ganzen Erde ist¹⁶⁾. Weiter¹⁷⁾ ps. 71, der von Christus handelt¹⁸⁾: Der Fluß ist der Jordan, wo ihn der heil. Geist in Gestalt der Taube und die Stimme vom Himmel geoffenbaret hat¹⁹⁾.

1) c. 7 n. 18. 2) c. 7 n. 19.

3) Zur ersten Stelle vgl. coa Crescon. 3, 64 n. 71; coa Gaudent. 1, 33 n. 42; ep. 93 c. 9 n. 29. 4) De un. c. 11 n. 29.

5) Coa Crescon. 3, 64 n. 71; ep. 93 c. 6 n. 20; ep. 185 ad Bonif. c. 1 n. 4.

6) Ep. 199 c. 12 n. 47.

7) Sermo 338 n. 1; vgl. enarr. in ps. 42 n. 4 und in ps. 98 n. 14; coa lit. Petil. 2, 38 n. 90.

8) Sermo 338 n. 1. 9) Ep. 93 c. 9 n. 29. 10) De un. c. 8 n. 20.

11) Coa lit. Petil. 1, 13 n. 14.

12) Ib. c. 22 n. 24; vgl. de agone c. 29; ep. 185 c. 9 n. 25; ep. 49 n. 2; enarr. in ps. 40 n. 2.

13) De un. c. 8 n. 21; coa ep. Parm. 1, 7 n. 12; coa lit. Petil. 2, 14 n. 33, wo es von dieser Prophezieung heißt: *ecce agitur, ecce impletur*. Zu ps. 21, 17. 18. 19. 28 vgl. coa Crescon. 3, 64 n. 71; zu ps. 21, 28. 29 sermo 46 n. 33.

14) De un. c. 8 n. 21; ep. 199 c. 12 n. 48; coa lit. Petil. 2 c. 14 n. 33; ep. 93 c. 6 n. 21.

15) De un. c. 8 n. 21. 16) Vgl. enarr. in ps. 56, 6 n. 13.

17) De un. c. 8 n. 22. 18) Vgl. de ciuit. Dei 17, 8.

19) Zu ps. 71, 8 vgl. ferner coa lit. Petil. 1, 13 n. 14; zu ps. 71, 2. 8. 11 coa Crescon. 3, 64 n. 71; zu Vers 8 ep. 93 ad Vinc. c. 5 n. 19, das Reich des Blutes Christi geht von Meer zu Meer u. s. w. Zu Vers 17—19 ep. 93 c. 6 n. 20; zu Vers 8 ep. 185 c. 1 n. 4; ep. 199 c. 12 n. 47; zu Vers 11 sermo 46 n. 33.

Weiter¹⁾ ps. 44, 4. Dann²⁾ ps. 60, 3. 4. (*a finibus terrae ad te clamani etc.*); nur die ist die katholische Kirche, die, wie sie verheißt ist, auf dem ganzen Erdbreis durch ihre Spannkraft sich ausbreitet (*extenditur*), die, wachsend unter dem Unkraut und im Ueberdruß vor den Aergernissen, nach der zukünftigen Ruhe verlangt und spricht: *a finibus terrae ad te clamani, dum taederet anima mea, in petra exaltasti me*. Der Fels aber war Christus; in ihm, sagt der Apostel³⁾, sind wir schon auferweckt und sitzen im Himmel, noch nicht in Wirklichkeit, doch in der Hoffnung. Deshalb fährt der Psalm fort: *deduxisti me, quia factus es spes mea, turris fortitudinis a facie inimici*. Der Feind hüllt seine Wölfe in Schaffelle⁴⁾, daß sie sprechen: *ecce hic est Christus, ecce illic*⁵⁾, und Viele von der Allgemeinheit, *uniuersitas*, der Stadt, die auf dem Berge steht, zu ihrem Theilwesen abwendig machen und sie, nachdem sie getödtet worden, verzehren. Aber durch Christi Verheißungen wird der Feind wie durch Geschosse aus festem Thurne nicht bloß abgewehrt, sondern überwältigt⁶⁾. Ferner ps. 107, 6⁷⁾; ps. 66, 3⁸⁾; ps. 66, 4⁹⁾. Ps. 69, 1¹⁰⁾: vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang sind die Söhne gerufen. Ps. 118, 5. 158¹¹⁾; ps. 89, 12 und 54, 14—16¹²⁾; ps. 85, 9¹³⁾; ps. 95, 1¹⁴⁾; ps. 47, 3¹⁵⁾. Dunkeler für die Gegner ist der Beweis aus ps. 56, 5. 6 und 49, 1. 2: *ex Sion species decoris eius*¹⁶⁾.

III. In dem hier zu Grunde gelegten Werk de unitate folgt jetzt¹⁷⁾ die dritte Beweisreihe aus den Worten Christi. Zunächst Luc. 24, 44—47. Der heil. Augustinus begegnet hier einem eventuellen Einwand¹⁸⁾: unter Jerusalem sei nicht eine sichtbare Stadt zu verstehen, sondern es sei figürlich gebraucht, um damit geistig die ganze ewige Kirche, die ewig im Himmel ist und zu einem Theile auf Erden pilgert, zu bezeichnen. Wenn dies wahr sein sollte, dann müßte auch das Vorhergehende „*quia oportebat Christum pati et resurgere tertio die*“ figürlich gesagt sein: eine durchaus unchristliche Deutung. Auch erklärt der Herr hier das Gesetz, und diese Auslegung konnte doch nicht selbst wieder figürlich sein; denn wenn Jerusalem hier figürlich gebraucht

1) De un. c. 8 n. 22; vgl. ep. 93 c. 9 n. 28. 2) De bapt. 1, 4 n. 5.

3) Eph. 2, 6. 4) Mat. 17, 15. 5) Mat. 24, 23; vgl. coa Crescon. 4, 59 n. 73.

6) De bapt. 1, 4 n. 5; vgl. ep. 93 c. 9 n. 18; in ps. 66 n. 4.

7) Coa Crescon. 3, 64 n. 71; ep. 93 c. 1 n. 1.

8) Coa Cresc. 4, 59 n. 73. 9) Enarr. in eund. n. 6.

10) Ep. 93 c. 5 n. 19. 11) Ep. 93 c. 9 n. 28. 12) Ib.

13) Ep. 199 c. 12 n. 47. 14) Sermo 46 n. 33. 15) Ep. 93 c. 8 n. 25.

16) De un. c. 10 n. 24. 17) c. 10 n. 24. 18) Ib. n. 25.

und geistig verstanden die ganze Kirche bezeichnete, wie kann dann die ganze Kirche anfangen von der ganzen Kirche, als ob Jerusalem anfangen von Jerusalem? Dafür spricht denn auch das Folgende bei Luc. 24, 48—53¹⁾. Dasselbe geht auch aus act. 1, 1—8 hervor²⁾. Hieran reiht sich wieder der betreffende Schriftbeweis aus anderen Werken. Wie wir durch die Worte Gottes wissen, wo das Paradies gepflanzt ist (welches dem heil. Augustinus ein Vorbild der Kirche ist), so haben wir aus Christi Worten gelernt, wo die Kirche ist: per omnes gentes incipiens ab Jerusalem etc.³⁾. Eine weitere Stelle ist Mat. 5, 14⁴⁾: dort ist das Significante der Katholicität für die Kirche ausgesprochen⁵⁾. Jenes Wort ist an die gesammte (universa) Kirche gerichtet⁶⁾. Ferner actor. 1, 7. 8⁷⁾. Luc. 24, 47⁸⁾. Luc. 24, 44. 47⁹⁾. Mat. 24, 14¹⁰⁾. Mat. 24, 31¹¹⁾. Mat. 24, 9; denn wie würde das Wort sich sonst erfüllen „eritis odio omnibus gentibus propter nomen meum,“ wenn es nicht unter allen Völkern solche gibt, die da hassen, und solche, die Gegenstand des Hasses sind¹²⁾? Indirect endlich beweist die Stelle Mat. 24, 23¹³⁾.

IV. Die letzte Beweisreihe machen die apostolischen Zeugnisse aus¹⁴⁾. Es ist gezeigt, daß die Kirche, im Worte Gottes seine sponsa, nach dem Gesetz, den Propheten und Psalmen sowie nach seinen eigenen Worten von Jerusalem anfangen und bis zu den Grenzen des Erdkreises gelangen wird. Wie sie aber ihren Anfang genommen von Jerusalem und von da sich ausbreitet und Frucht bringt unter allen Völkern, auch das wird im selben Worte Gottes durch die Apostel bewiesen: actor. 1 und 2. Ebenda c. 8 ist gesagt, daß das Evangelium in den Städten von Judäa und Samaria gepredigt worden¹⁵⁾. Ferner beweist die Vision des heil. Petrus, die er empfing, bevor er zu Cornelius sich begab. Durch jenes Gefäß ist der Erdkreis bedeu- tet mit allen Völkern. Deshalb war es auch an den vier Enden gebunden, wegen der vier bekannten Welttheile: actor. 10¹⁶⁾. Ferner

actor. 13, 46—48, wo auch das Zeugniß aus Jeremias 49, 6 erwähnt wird¹⁾. Dazu kommt noch Coloss. 1, 23²⁾; Gal. 3, 15³⁾; Coloss. 1, 6⁴⁾; Rom. 1, 5 vgl. mit Cor. 15, 10 und Apoc. 1, 11⁵⁾; Rom. 10, 14⁶⁾; 1. Tim. 3, 15. 16⁷⁾. In c. 12 n. 31 de un. geht der heil. Lehrer dann die einzelnen im neuen Testament erwähnten Kirchen durch: sie alle sind Glieder der auf der ganzen Erde ausgebreiteten Kirche.

Als Schriftbeweise können ferner noch in Geltung kommen die Bezeichnung der Katholicität durch die Inschrift des Kreuzes⁸⁾; das Pfingstwunder actor. 2⁹⁾; endlich die Einheit der Kirche (in der Vielheit der Völker) symbolisirt im ungetheilten Noche Christi¹⁰⁾. Das ist der Schriftbeweis für die Katholicität der Kirche. Sie ist als auf der ganzen Erde künftig verbreitet im Evangelium verkündet; wer immer ein anderes Evangelium verkündet, anathema sit¹¹⁾.

In der Disposition des Buches de unitate folgt hierauf im dritten Theil die Widerlegung der von den Donatisten gewöhnlich vorgebrachten Einwendungen¹²⁾.

1) Die Kirche sei in der übrigen Welt untergegangen und in der Partei des Donatus nur in Afrika übrig geblieben. Der Beweis dafür, resp. für die Möglichkeit der Defizienz der Kirche, ist nach den Donatisten folgender¹³⁾. 1. Enoch war der einzige unter allen Menschen, der Gott gefiel und fortgenommen wurde (gen. 5, 24). 2. Noe ward mit seiner Familie allein gerettet (gen. 7, 1); ebenso 3. Noe mit seinen Töchtern (gen. 19, 12). 4. Auch Abraham, Isaak und Jakob waren allein Gott wohlgefällig in einem Lande, das den Götzen und Dämonen ergeben war. 5. Nach 3. reg. 11, 11—13 sind zehn Tribus abgetheilt und dem Knechte Salomon's übergeben, zwei aber verblieben dem Sohne Salomon's zu seinem Königreich Jerusalem. 6. Auch dem Herrn Jesus Christus folgten sehr viele Schüler nach, aber 72 apostasirten und nur 12 blieben bei ihm zurück. — Damit und mit Aehnlichem wollen die Häretiker ihre geringe Anzahl empfehlen.

1) c. 10 n. 26. 2) c. 11 n. 27.

3) Coa lit. Pet. 2, 13 n. 30; vgl. ib. c. 14 n. 33.

4) Coa lit. Pet. 2, 32 n. 74. 5) Vgl. ep. 93 c. 9 n. 29. 6) Sermo 338 n. 1.

7) Coa lit. Pet. 2, 38 n. 90; ep. 199 c. 12 n. 49; ep. 93 c. 6 n. 21; ep. 185 c. 1 n. 4.

8) Coa lit. Pet. 2, 104 n. 239. 9) Ep. 93 c. 6 n. 21. 23.

10) Ep. 93 c. 7 n. 22; ep. 49 n. 2. 11) Ep. 199 c. 12 n. 48.

12) Ep. 199 c. 12 n. 48. 13) Coa Crescon. 4, 59 n. 73.

14) De un. c. 11 n. 29. 15) De un. c. 11 n. 30. 16) Ib.

1) Ib. Vgl. enarr. in ps. 30 n. 3. 5; in ps. 103 sermo 3 n. 2.

2) Coa lit. Pet. 2, 103 n. 236. 3) Coa Cresc. 4, 53 n. 63.

4) Ep. 185 c. 1 n. 4; ep. 199 c. 12 n. 51. 5) Ep. 40 n. 2.

6) Ep. 199 c. 12 n. 48. 7) Ib. c. 12 n. 50. 8) In Joan. tr. 117 n. 4. 5.

9) Ep. 93 c. 6 n. 21; coa lit. Pet. 2, 32 n. 74; de ciu. Dei 18, 49.

10) Sermo 265, 7 vgl. mit coa lit. Pet. 2, 104 n. 239, wo mit Bezug auf ps. 132 im Saume von Aaron's Gewand die Einheit der Kirche durch alle Völker erkannt wird.

11) De un. c. 12 n. 32. 12) c. 13. 13) n. 33.

Aber wenn man diese Beispiele glauben muß, weil sie aus der Schrift genommen sind, warum glauben die Gegner nicht auf Grund derselben Schrift die Ausbreitung der Kirche auf dem ganzen Erdkreis?

2) Ein anderer Einwand lautet: erst nachdem jene Schriftstellen erfüllt waren, wurde der Erdkreis abtrünnig, und nur des Donatus Gemeinschaft blieb übrig. Allein dafür geben die Gegner keinen Schriftbeweis. Die Berufung auf die beiden Tribus ist vielmehr nach Ezech. 16, 51 gegen die Donatisten: denn diese Tribus waren gerade die schlechteren, und unter beiden Theilen gab es Gerechte, auch in Israel heilige Propheten. Das Reich wurde auf Gottes Befehl getheilt, nicht aber die Religion. Gott befiehlt niemals ein Schisma oder eine Häresie. Aus dem Umstand, daß auf der ganzen Erde meistens eine Theilung der Reiche stattfindet, folgt nicht, daß deshalb auch die christliche Einheit getheilt wird, da in beiden Theilen die katholische Einheit sich findet. Die Gegner¹⁾ bringen solche Stellen vor, die sich auf die Bösen beziehen, die unter den Guten leben, oder speciell auf die Juden. Wir dagegen behaupten die Ausbreitung der Kirche auf dem Erdkreis nicht so, daß an ihren Sakramenten bloß die Guten Theil haben und nicht auch die Bösen: ja Letztere sind sogar in viel größerer Anzahl, so daß die Guten im Vergleich mit ihnen die Minorität ausmachen, während sie für sich genommen eine ungeheure Anzahl sind. Auf diese Vermischung²⁾ der Bösen mit den Guten in derselben Sakramentsgemeinschaft geht die Stelle cant. 2, 2 sowie Ezech. 9, 4 und Mat. 13. 24—50. Von der paucitas³⁾ der Guten handelt Mat. 7, 13. 14; doch ist sie es nur im Vergleich mit der Menge der Bösen. Die Menge der Guten an sich geht hervor aus gen. 15, 5; 22, 27; Rom. 9, 7; Isai. 54, 1; Mat. 8, 11. 12; Tit. 2, 14; Apoc. 5, 11. In der That heißen ebendieselben Viele und Wenige, und zwar nur deshalb, weil sie für sich genommen Viele, im Vergleich mit den Ungerechten nur Wenige sind.

3) Ein dritter Einwand⁴⁾ ist aus Mat. 20, 16 entnommen: erunt primi qui erant nouissimi. Die Donatisten stützen sich darauf, weil das Evangelium nach Afrika zuletzt gekommen sei. Allein dasselbe könnten die Juden, resp. die Heidenchristen für sich anführen. Aber auch die factische Unterstellung ist falsch, denn einige barbarische Nationen sind erst später als Afrika zum Glauben gekommen. Jene Stelle bezieht sich übrigens auf die Juden (Luc. 13, 26—30).

4) Ein neuer Einwand deutet die Worte des Herrn: „filii homi-

nis ueniens, putas, inueniet fidem in terra“ (Luc. 18, 8) auf die Apostasie des Erdkreises. Aber sie gehen auf die Vollkommenheit des Glaubens, die so schwer ist, daß selbst an den Heiligen, z. B. bei Moyses, sich etwas findet, wo sie gezittert haben oder zittern konnten. Es kann auch von der Menge der Bösen und der geringen Anzahl der Guten gesagt sein. Die donatistische Erklärung ist übrigens schon deshalb falsch¹⁾, weil Afrika doch auch terra ist. Was den ersterwähnten von der translatio Enoch's hergenommenen Einwand betrifft²⁾, so hat sie den figürlichen Sinn, wonach der eine Mensch selbst, welcher der aus vielen Menschen bestehende Leib Christi ist, gleichwie der Gott wohlgefällige Enoch transferirt werden wird. Darauf geht auch der 118. Psalm.

5) Ein weiterer Einwand³⁾ bezieht die Stelle cant. 1, 6 „annuntia mihi, quem dilexit anima mea, ubi pascis, ubi cubas in meridie“ auf Afrika⁴⁾. Zur Widerlegung: erstlich gehört das in meridie noch zur Frage selbst, ist gar nicht die Antwort darauf. Zweitens bezeichnet meridiem nach ps. 89, 12 und Isai. 58, 10 die eruditi corde in sapientia. Drittens, wenn meridiem einen Ort bezeichnen soll, so würde es eher auf Aegypten und die dortigen Einsiedler gehen, nach Isai. 19, 19—22. Es ist auch überflüssige Mühe⁵⁾ zu beweisen, daß die Kirche, nachdem sie die Welt verloren, allein auf die Afrikaner reducirt sei; denn es giebt noch einige Völkerschaften, unter denen das Evangelium noch nicht gepredigt ist. Es muß aber Alles erfüllt werden, was von Christus und der Kirche vorausgesagt ist. Also muß es auch bei ihnen gepredigt werden. Wenn das aber in Erfüllung gegangen ist⁶⁾, dann kommt das Ende (Mat. 24, 14).

6) Der letzte Einwand⁷⁾ besagt, nicht aus der Mitte jener Kirchen, die durch die Arbeit der Apostel gegründet sind, werde die Predigt des Evangelium unter allen Völkern erfüllt, sondern nach dem Untergang jener Kirchen werde ihre Wiederherstellung von Afrika aus durch die Partei des Donatus statt finden und ebenso von da die Gewinnung der übrigen Völker ausgehen. Diesen Einwurf fertigt St. Augustinus einfach mit der Bemerkung ab, eine solche Behauptung sei lächerlich und nicht in der Schrift begründet, vielmehr⁸⁾ siehe ihr die Stelle Coloss. 1, 3. 6 entgegen.

1) n. 39. 2) n. 38. 3) c. 16 n. 40.

4) Vgl. sermo 46 de pastor. n. 35 und sermo 138 n. 9.

5) De un. l. c. n. 43. 6) c. 17. 7) c. 17 n. 44. 8) n. 45.

1) Ib. n. 34. 2) c. 14. n. 35. 3) n. 36. 4) c. 15 n. 37.

Von jetzt an ¹⁾ wendet sich der letzte Theil des in Rede stehenden Werkes gegen einzelne Verläumdungen der Donatisten, die für den hier in Frage kommenden Gegenstand ohne Interesse sind. Zum Schluß kommt St. Augustinus nochmals auf die Hauptsache zurück, indem er auf die Beschuldigungen wegen der angeblichen Traditoren anspielt, und sagt ²⁾: Ich suche die Kirche selbst und suche, wo sie ist, die im Anhören der Worte Christi und in ihrer Erfüllung auf den Felsen baut, und im Anhören und der Erfüllung diejenigen duldet, die im Anhören und Nichterfüllen auf den Sand bauen (Mat. 7, 24—27). Ich suche, wo der Weizen ist, der unter dem Unkraut wächst bis zur Ernte (ib. 13, 20); nicht, was das Unkraut selbst gethan hat oder thut u. s. w. Ich suche, wo die guten Fische sind, welche, bis sie ans Ufer gebracht sind, die schlechten in demselben Netze mit ihnen befindlichen Fische dulden (Mat. 13, 47. 48); nicht, was die schlechten Fische gethan haben oder thun. Zum Beweise ³⁾ dieser Kirche endlich sind keine Wunder von Nöthen. Deren Vorkommen steht allerdings außer Frage. Es werden Viele auf vielfache Weise erhört, nicht nur die katholischen Christen, sondern auch Heiden, Juden und Häretiker, die mancherlei Irrthum und Aberglauben ergeben sind. Sie werden erhört theils von versüßerischen Geistern, die jedoch nichts bewirken, außer durch Gottes Zulassung, der scharf und unaussprechlich urtheilt, was einem jeden zu geben ist; theils von Gott selbst, und zwar zur Strafe ihrer Bosheit oder zum Troste ihres Elendes oder zur Mahnung, das ewige Heil zu suchen. Aber ob sie selbst die Kirche haben, dürfen sie nur aus den kanonischen Büchern der heil. Schrift erweisen. Wenn Wunder in der katholischen Kirche vorkommen ⁴⁾, so sind sie deshalb zu approbiren, weil sie in der katholischen Kirche geschehen; aber nicht deshalb wird die katholische Kirche offenbar, weil diese in ihr geschehen.

Zuletzt werden noch zwei Einwände der Donatisten erledigt, der eine hergenommen aus den Verfolgungen ⁵⁾, der andere bezüglich der Wiedertaufe ⁶⁾: wie es nämlich zu erklären sei, daß die Katholiken die zu ihnen übertretenden Donatisten aufnehmen und doch die Kirche zu haben glauben, während ja die Donatisten beim umgekehrten Fall vor solcher Befleckung bangen müßten.

Um's Jahr 406 folgten die vier Bücher gegen den donatistischen Grammatiker Cresconius. Die beiden ersten sind wichtig zur Bestimmung des begrifflichen Unterschiedes von Schisma und Häresie.

¹⁾ c. 18 n. 46. ²⁾ n. 48. ³⁾ c. 19 n. 49. ⁴⁾ n. 50. ⁵⁾ c. 19 n. 52.

⁶⁾ c. 21 n. 57.

Das dritte gibt geschichtliche Nachweisungen zum Donatistenstreit. Das vierte behandelt insbesondere die *causa Maximinianensium*. Die Schriftbeweise für die Allgemeinheit der Kirche ¹⁾ sind anderwärts bemerkt, sowie Sonstiges aus diesem Werk, was hierher gehört.

Um 410 ist das Buch *de unico baptismo* gegen den schon früher bekämpften Petilian geschrieben, welches an Constantin gerichtet ist.

Im Juni 411 fand dann die berühmte Disputation zu Karthago ²⁾ statt unter der ausgezeichneten Leitung des als Jurist erfahrenen und als Staatsmann geübten, der Kirche treu ergebenen Tribunen und Notars Flavius Marcellinus, der später ein so tragisches Ende fand. Die Donatisten hatten sich erst nach weitläufigen Verhandlungen dazu verstanden. Obwohl sie in kleinlich erbärmlicher Weise Alles thaten, die Unterredung fruchtlos zu machen, so gelang es doch, hauptsächlich durch des heil. Augustinus und seines alten Freundes Alypius Bemühungen, der Kirche einen glänzenden Sieg zu erringen. Den Verlauf dieser Conferenzen stellte Ersterer Ende desselben Jahres im *breuiculus collationis* übersichtlich und objectiv actenmäßig dar. Die Lehre von der Kirche gegenüber den Donatisten ist in der *collatio tertii diei* am Kürzesten und Schlagendsten gegeben.

Gleich Anfangs ³⁾ tritt man darüber, wem das *nomen catholicum* zustünde. Marcellin gab in dieser Beziehung das wichtige Interlocut, er könne inzwischen, d. h. vor endlicher Entscheidung des Streites, ohne Präjudiz für irgend einen, die Katholiken nicht anders nennen, als sie der Kaiser genannt habe, von dem er zum Cognitor bestellt sei. Die Donatisten frugen die Katholiken, ob sie *loco petitorum* sein wollten, indem sie durch die gänzlich ungeeignete processualische Auffassung der Verhandlung sofort eine endlose Reihe von Ausflüchten und chikanösen Weiterungen sich zu eröffnen beabsichtigten. Das Ungeeignete dieser Auffassung liegt auf der Hand. Einmal kann man dogmatische Fragen, — und diese kamen in erster Linie in Betracht —, nicht durch juridische Formalitäten erledigen. Sodann bot aber, selbst die principielle Zulässigkeit des formellen Verfahrens zugestanden, der eigenthümliche Gegenstand keine Möglichkeit passender Anwendung der hergebrachten *genera actionum*. An ein *petitorium* im civilistischen Sinne kann natürlich nicht gedacht werden, ebensowenig an ein *possessorium*, auch nicht auf Grund einer *quasi possessio*, da eine solche

¹⁾ 3, 64 n. 71; 4, 54 n. 64 u. ff. m.

²⁾ Eine geschichtliche Darstellung gibt Ribbeck, a. a. O. p. 515—609.

³⁾ Coll. 3. diei c. 3 n. 3.

am strittigen Recht hier nicht anzunehmen ist. Viel angemessener wäre rechtlich noch die Behandlung als Injuriensache erschienen oder endlich als Analogon des Präjudicialstreites, auf den dann die Frage nach dem Besitz oder Eigenthum der Kirchengebäude zu folgen hätte. In jener von den Donatisten gestellten Frage lag, um die Sache gleich juristisch zu bezeichnen, eine Ablehnung facultativer Defension seitens der Fragesteller, wodurch im Civilproceß, und zwar bei actiones in rem, der juristische Besitz auf den Kläger übertragen wird, und der Beklagte seinerseits Klage und Beweislast, *petitoris partes*, zu übernehmen hat. Demnach wäre den Katholiken das ganze *onus probandi* zugefallen, während die Gegner sich doch noch als den herausfordernden Theil betrachteten. Die Katholiken wichen der Schwierigkeit aus, indem sie einfach zur Antwort gaben: man solle ihnen die Verbrechen, welche die Donatisten ihrer Gemeinschaft vorzuwerfen pflegten, beweisen oder die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen zugestehen, damit die donatistische Spaltung entweder entschuldigt oder corrigirt würde. Hierauf ward entgegnet: die Afrikaner, die sich Katholiken nennen (das sind eben die Katholiken), wollten eine fremde Sache vertheidigen, nämlich die Kirche des ganzen Erdkreises. In Betreff derselben dürften sie aber für sich nichts präjudiciren, da das schwebende negotium nur zwischen Afrikanern ventilirt würde. Auch warte man vielmehr auf die überseeische Kirche, zu der die Sieger gehören und das *nomen catholicum* behalten sollten. Damit soll jedenfalls soviel gesagt sein: es handelt sich gegenwärtig um eine innere Angelegenheit der afrikanischen Kirche: die siegende Partei soll als Genossin der transmarinen, resp. katholischen Kirche angesehen werden. Dann aber läßt sich bei dieser Auffassung die nationale Tendenz nicht verkennen, die sich offenbar in einer beanspruchten Isolirung und demgemäß in einer zu erstrebenden Selbständigkeit der afrikanischen Nation in kirchlicher Beziehung verräth. Damit stimmt der Gang der ganzen Bewegung, der mehrfach das Einschreiten der Staatsgewalt erforderte, und der letzterer entgegengesetzte Widerstand, sowie endlich die anmaßliche Behauptung, daß von Afrika aus die Wiederherstellung der Kirche erfolgen müsse, oder um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, daß das afrikanische Volk sich „auch im Gebiete der Religion einer höheren nationalen Aufgabe bewußt geworden,“ „einen hohen weltgeschichtlichen Beruf zu erfüllen habe.“ Die Thatsache, daß man versucht hat, auch in Rom eine Partei zu gewinnen, sowie die von St. Augustinus für wahrscheinlich gehaltene Annäherung an das arianische Concil von Philippopolis, was die orientalischen Arianer, nachdem sie Sardes ver-

lassen, für sich abhielten, — diese Thatsachen können nicht dagegen beweisen, da sie sich aus der Nothwendigkeit erklären, der Donatistenbewegung vorerst Umfang und Ansehen zu gewinnen. Indes sind die Gründe für das letztangeführte Factum überhaupt nicht zwingend¹⁾.

Die Antwort der Katholiken ging dahin: sie selbst, nicht die Donatisten, communicirten mit der auf dem ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche, die von der heil. Schrift bezeugt wird, und seien deshalb auch mit Recht Katholiken und hießen so. Dagegen bestritten die Gegner die Ableitung des Namens katholisch aus der Allgemeinheit der Völker und erklärten ihn aus der Fülle der Sacramente. Zugleich verlangten sie von den Katholiken die Erbringung des Beweises für ihr Communiciren mit allen Völkern²⁾. Die donatistische Herleitung des Namens katholisch ist übrigens, wie sich aus augustinischen Stellen noch zeigen wird, nur in dem Sinne ausschließlicher Geltung mit Leugnung der räumlichen Katholicität zu verwerfen. Für die Letztere sind viel Momente auf beiden Seiten beigebracht worden³⁾. In dem der Unterredung vorhergehenden Mandat der Katholiken, das in den Acten der ersten Collation enthalten ist und in der dritten wieder vorgelesen wurde, hatten sie durch Zeugnisse aus dem Gesetz, den Propheten, Psalmen, Evangelien und Apostelschriften den Beweis geführt, daß die katholische Kirche sich auf der ganzen Welt ausbreite, beginnend von Jerusalem, von wo sie im Wachsen begriffen in die Nähe und Ferne auch bis nach Afrika kam und nach andern Gegenden, durch welche hin sie zuerst verbreitet wurde, in denen viele Kirchen zu ihr, der einzigen, gehören, von den Aposteln gegründet sind und mit ihnen, den Katholiken, communiciren, nicht aber mit den Donatisten. Letztere beriefen sich auf Schriftstellen, wonach die auf die Kirche bezüglichen Weissagungen sich nicht auf ihre Vermischung mit schlechten Menschen erstrecken sollten. Doch gaben sie für das von den Katholiken angezogene Gleichniß von den Fischen zu, daß in der Kirche sich wenigstens geheime Böse befänden. Das Unkraut aber sei nicht in der Kirche, sondern in der Welt unter dem Weizen, mit ihm vermischt, weil der Herr sagt: *ager est hic mundus*. Ebenso erklärten sie später⁴⁾, unter *mundus* seien in der Schrift nur die Bösen verstanden: 1. Joan. 2, 15; wogegen die Katholiken sich auf 2. Cor. 5, 19 berufend unter *ager* die Kirche faßten, weil sie durch Christus mit Gott versöhnt werden wird. Anlangend die *area*⁵⁾, der nach den Katholiken die Spreu bis

¹⁾ Vgl. *coa* Crescon. 3. 34 und 4. 44 n. 52. ²⁾ Vgl. *ep.* 93 n. 23.

³⁾ Das Folgende in c. 8 n. 10. ⁴⁾ c. 9 n. 15. ⁵⁾ c. 8 n. 10.

zur Zeit des Worfes beigemischt ist, wandten die Gegner die Worte Jerem. 23, 28 darauf an: quid paleis ad triticeum¹⁾? Darauf wurde katholischerseits bemerkt, diese Worte sind nicht von der Kirche gesagt, sondern wollen nur jeden Vergleich der Visionen des Propheten mit menschlichen Träumen abweisen. Auf das den Donatisten vorgehaltene Gleichniß aus Mat. 25, 32. 33 hatten diese nichts zu erwidern; sie konnten doch nicht sagen, die Böcke würden von den Hirten auf der gemeinsamen Weide nicht gesehen, eine Ausflucht, der sie sich bei dem Gleichnisse von den Fischen bedient hatten. Die katholische Lehre von der Kirche wurde dem gegenüber in folgender Weise dargestellt²⁾. Die Zeugnisse der Schrift, wonach die Kirche die Bösen nicht enthält, bezeichneten einen Zustand (illud eius tempus), wie sie in einer kommenden Periode für die Ewigkeit sein wird. Jetzt ist sie sterblich, d. h. sie besteht aus sterblichen Menschen; dann aber wird sie unsterblich sein, wann Niemand mehr in ihr sterben wird; so wie Christus selbst in dieser Zeit um ihretwillen sterblich war, nach der Auferstehung aber nicht mehr stirbt, und der Tod keine Herrschaft mehr über ihn hat (Rom. 6, 9): und das wird er seiner Kirche auch gewähren am Ende der Zeiten. Diese beiden Perioden der Kirche, was sie jetzt ist und wie sie einst sein wird, sind durch die beiden Fischzüge bezeichnet: einer vor der Auferstehung Christi, als er das Netz auswerfen ließ, ohne zu sagen wohin, ob nach rechts oder links (Luc. 5, 4—10); um zu zeigen, daß weder bloß Böse noch bloß Gute, sondern Böse mit Guten in den Netzen seiner Sakramente sein würden. Nach der Auferstehung aber ließ er die Netze rechts auswerfen (Joan. 21, 6—11), damit wir begreifen, wie nach unserer Auferstehung nur Gute in der Kirche sein werden, wo es dann keine Häresie und kein Schisma weiter gibt, wodurch jetzt noch das Netz zerrissen wird. Von der Kirche in jenem Zustande ist es zu verstehen, daß kein Unbeschnittener und kein Unreiner durch sie hindurchgehen wird (Isai. 52, 1); denn zu den Unreinen gehören die schismatischen Trennungen, die dann nicht sein werden, weil die Netze nicht zerrissen sind. Dasselbe bedeutete der Rabe, ein unreiner Vogel, der aus der Arche ausgegangen und nicht zurückgekehrt ist. Die Arche war aber nach dem Ausfliegen des Raben nicht frei von unreinen Thieren, sondern in ihr waren reine und unreine bis zum Ende der Sündfluth (gen. 7 und 8), gleichwie in der Kirche Gute und Böse bis zum Ende der Welt. Darin erblickten die Geg-

ner jedoch die Behauptung zweier verschiedener Kirchen¹⁾; davon eine jetzt Böse mitenthält, die andere sie nach der Auferstehung nicht mehr enthalten würde: als ob nicht eben dieselben Heiligen künftig mit Christus herrschen werden, die jetzt um seines Namens willen, wenn sie gerecht leben, die Bösen dulden. Auch wollten das die Katholiken nicht gesagt haben²⁾, daß die Kirche, die jetzt auch Böse in sich enthält, vom Reiche Gottes verschieden sei; sondern daß ganz dieselbe eine heilige Kirche jetzt so ist, einst aber anders sein wird, daß sie jetzt auch Böse mitenthält, einst aber nicht mehr, wie sie jetzt sterblich ist, weil sie aus sterblichen Menschen besteht, einst aber unsterblich sein wird, weil in ihr Niemand selbst dem Leibe nach sterben wird: wie es auch deshalb nicht zwei Christus gibt, weil er einmal gestorben, nachher aber nicht mehr sterblich ist.

Dies ist der Hauptinhalt jener Collation, soweit er hier in Frage kommt. Das Weitere ist nur für die quaestio facti, Cäcilian betreffend, von Wichtigkeit.

Um das Jahr 412 verfaßte der heil. Augustinus nochmals einen Bericht über die Collation, worin er das Resultat dem Volke kurz und faßlich vorzustellen sich bemühte. Bezüglich der Katholicität enthält dieses Buch (post collationem liber unus) zwar viel Material, aber dieselben Gründe und Stellen wie in den schon genannten Werken, so daß es hier füglich übergangen werden kann.

Gegen die Donatisten sind von selbständigen Schriften noch zwei gerichtet; eine in Gegenwart des donatianischen Bischofs Emeritus an die Gemeinde von Cäsarea gehaltene Rede sowie um das Jahr 420 zwei Bücher gegen einen andern Bischof dieser Partei, Gaudentius, von denen das zweite die Replik auf die Antwort des Gegners bezüglich des ersten Buches enthält. Letzterer hatte unter Berufung auf den heil. Cyprian seine Gemeinschaft als die katholische ausgegeben³⁾. Der heil. Augustinus widerlegt ihn durch Anführung der bekannten Worte des angezogenen Gewährsmannes, welche aus der Einheit der Kirche argumentiren. „Die Kirche des Herrn, von Glanz übergossen, entsendet ihre Strahlen über den ganzen Erdkreis; doch nur ein Licht ist es, das überall hin verbreitet wird, und die Einheit des Leibes wird nicht gespalten. Ihre Zweige erstreckt die Fülle der Wahrheit über die ganze Erde, weit und breit entläßt sie reichlich fließende Bäche.

¹⁾ Vgl. c. 9 n. 15. ²⁾ n. 16. Vgl. sermo , 3 n. 8; coa. Pet. 3, 44.

¹⁾ c. 10 n. 19. ²⁾ n. 20. ³⁾ Coa Gaudent. 2, 2 n. 2.

Doch nur ein Haupt ist, ein Ursprung, eine Mutter, bei der Fülle ihrer erfolgreichen Fruchtbarkeit¹⁾." Davon nämlich hat die katholische Kirche im Griechischen ihren Namen, denn *ἅλόν* ist das lateinische *totum* oder *universum*: *per totum ergo siue secundum totum est καὶ ἅλόν*, unde *catholica nuncupatur*. Wenn es dem Gegner nicht gefällt, mag er nicht die griechische, sondern eine andere Sprache aufsuchen, um zu zeigen, daß *καὶ ἅλόν* nicht *per totum* oder *secundum totum* oder *secundum universum* bedeutet, und von Cyprian's Zeugniß Abstand nehmen. Denn er spricht gegen Gaudentius, wenn er sagt, die katholische Kirche erstrecke sich *per totum orbem* und *per universam terram*, in Uebereinstimmung mit dem Namen und der Definition im Griechischen. — Bezüglich einer andern Seite der Katholicität, deren Bekämpfung eigentlich das erste und praktische Moment im Donatistenstreite war, ging Gaudentius noch weiter als der vorerwähnte Emeritus²⁾. Letzterer nahm, um wenigstens das Heil der Guten sicher zu stellen, an, daß die dauernd Bösen in der Kirche den Guten unbekannt seien, damit diese nicht auch verloren gingen, wenn die Bösen erkannt und doch geduldet würden. Gaudentius dagegen sagte, die Guten gingen sogar durch Befleckung mit den unbekannten Bösen zu Grunde. Nach seiner auf Josue 7 gestützten Ansicht hätten die Christen zu Grunde gehen können, weil sie nicht wußten, wer auf der ganzen Welt gesündigt habe. Sein biblisches Argument entkräftet der heil. Lehrer durch den Hinweis darauf, daß die Strafen des sterblichen Leibes, d. h. der Tod solcher, die doch sterben müssen, ein heilsamer Schrecken für das Volk gewesen; daß ihnen jedoch nach ihrem Tode die Sünden Anderer, zumal Unbekannter, keinen Schaden brächten. Der heil. Cyprian³⁾, auf den man sich fogern beruft, hat in der Stelle „*etsi uidentur in ecclesia esse zizania*“ nicht „*uidentur esse*“ sagen wollen, sondern das *uidentur* buchstäblich gemeint, denn nachher sagt er *cernimus*. So⁴⁾ ist die Kirche auch nach Cyprian's Zeugniß *a toto* die katholische genannt, und sie enthält nach ihm offenkundige Böse; dennoch ermahnt er, nicht um ihretwillen die Kirche zu verlassen.

Außer diesen größeren Schriften, worin die Donatisten *ex professo* bekämpft werden, hat der heil. Augustinus keine sich anbietende Gelegenheit bei seiner exegetischen wie oratorischen Thätigkeit vorübergehen lassen, um gegen sie aufzutreten. Hier bleiben, da Vollständigkeit in

der Sammlung seiner Zeugnisse nicht erstrebt zu werden braucht, nur noch einige der Briefe zu betrachten. Das exegetische Material daraus ist schon oben beigebracht. Das Bemerkenswerthe aus den übrigen Werken wird sonst noch angezeigt werden.

Mit dem ausführlichsten Document zu beginnen, kommt vor Allem der 93. Brief, früher n. 48, in Betracht. Er ist ums Jahr 408 an den Bischof Vincentius von Cartennis, welcher zu der sehr kleinen¹⁾ Sekte der Rogatisten, einer der viel zerklüfteten Donatistenparteien, gehörte, die außer diesem nur 10 Bischöfe zählte²⁾, gerichtet. Das Thema ist wie überall der Nachweis, daß die Trennung von der Einheit grundlos gewesen und der Allgemeinheit der Kirche zuwider laufe. Der Mangel jeden Grundes ergibt sich schon aus dem thatsächlichen Verhältniß. Gegen Cäcilian ist ein Beweis nie erbracht worden³⁾. Gleichviel⁴⁾ ob er schuldig oder unschuldig war, überführen konnte man ihn nicht. Was hat aber dann die so weit und breit ausgedehnte Christenheit (*societas christiana*) gesündigt? Warum stand es dem christlichen Erdkreis nicht frei, das nicht zu wissen, was die Ankläger nicht beweisen konnten? Warum leugnet man deshalb, daß die, welche Christus auf seinem Acker, d. h. in dieser Welt ausgesät hat, die er unter dem Unkraut bis zur Ernte wachsen ließ (Mat. 18, 24—30), so viel tausend Gläubige unter allen Völkern, deren Menge der Herr mit den Sternen des Himmels und dem Sande des Meeres verglichen, die er im Samen Abrahams zu segnen versprochen (gen. 22, 17. 18) und an denen er dies Versprechen erfüllt hat, — warum leugnet man, daß sie Christen sind, weil sie in dieser Sache, bei deren Verhandlung sie nicht anwesend waren, mehr den auf eigene Gefahr urtheilenden Richtern als der unterlegenen Partei glauben wollten? Das Verbrechen eines Andern befleckt den nicht, der nichts davon weiß. Wenn ferner so viele Völker durch ihre Unkenntniß ihre Unschuld erweisen, wie groß ist erst das Verbrechen, sich von der Gemeinschaft dieser Unschuldigen zu trennen? Der heil. Cyprian selbst gibt durch sein Verfahren das beste Beispiel, denn er ertrug die Habsucht seiner Amtsgenossen, die er nach dem Apostel (Coloss. 3, 5) Götzendienst nannte. Was endlich damals unter jenen Bischöfen vorgekommen sein mag, auch wenn es einige aus ihnen wußten, jetzt weiß es keiner mehr; warum also lieben nicht Alle den Frieden? — Dann folgt der Schriftbeweis für die Katholicität⁵⁾. Dem entgegen will Vincentius behaupten, daß Alle, die durch die Predigt Christi gewonnen sind, auf allen Theilen des Erdkreises, keine

1) S. Cypr. de unit. n. 4; vgl. desselben ep. 52.

2) Coa Gaudent. 2, 4 n. 4. 3) Das Folgende ib. c. 5 n. 5. 4) c. 6 n. 6.

1) c. 3 n. 11. 2) c. 6 n. 20. 3) c. 4 n. 14. 4) n. 15. 5) c. 5 n. 19 sqq.

Nachlassung der Sünden erhalten können, wenn sie ihn oder einen seiner 9 oder 10 Genossen nicht suchen und finden¹⁾.

Demnächst werden die gegnerischen Einwendungen abgefertigt. 1) Vincentius meinte, im Vergleich mit der ganzen Welt ist der vom christlichen Glauben erfüllte Raum nur ein mittelmäßig großer zu nennen²⁾. Allein er achtet nicht darauf oder stellt sich so, als ob er nicht wüßte, daß das Evangelium schon in so kurzer Zeit zu einer Menge barbarischer Nationen gekommen ist, so daß auch die Feinde Christi nicht mehr zweifeln können, in kurzer Zeit werde in Erfüllung gehen, was Christus auf die Frage nach dem Weltende geantwortet hat: *et praedicabitur hoc euangelium in uniuerso orbe in testimonium omnibus gentibus et tunc ueniet finis* (Mat. 24, 44)³⁾. Bei Persern und Indern ist es schon längst gepredigt worden. 2) Ein zweiter scharfsinnig sein sollender Einwand des Vincentius⁴⁾ ist die Ableitung des Wortes katholisch nicht aus der Gemeinschaft mit dem ganzen Erdkreis, sondern aus der Beobachtung aller göttlichen Gebote und aller Sakramente. Allein das geht von der falschen Voraussetzung aus, als ob wir, — auch wenn die Kirche vielleicht katholisch heißt, *quod totum ueraciter teneat*, von welcher Wahrheit sich Bruchstücke auch bei den verschiedenen Häresen finden —, uns auf diesen Namen stützen, um die Allgemeinheit der Kirche unter allen Völkern zu beweisen, und nicht auf Gottes Verheißungen und so zahlreiche und so klare Aussprüche der Wahrheit selber. Diese Definition des Rogatisten ist übrigens nicht originell und weist, da Pacian ihrer lobend erwähnt, auf eine ältere katholische Quelle hin. Da diese Auffassung griechischen Vätern nicht fremd ist, wird man dort den Ursprung zu suchen haben. Doch Vincentius behauptet, allein die Rogatisten seien übrig geblieben und hießen mit Recht Katholiken wegen der Beobachtung aller göttlichen Gebote und aller Sakramente. Sie seien die Einzigen, bei denen der Menschensohn Glauben finden würde, wenn er käme (Luc. 18, 8). Darauf ist die Antwort einfach: *da ueniam, non credimus*. Ein anderes Evangelium als das, was wir empfangen haben (Gal. 1, 8), gibt es nicht: der Glaube an Christus aus der Schrift verlangt den Glauben an die Kirche Christi. So wie der anathematisirt wird, welcher verkündet: Christus habe nicht gelitten und sei nicht am dritten Tage auferstanden, weil wir aus der Wahrheit des Evangeliums wissen: *oportebat Christum pati et resurgere*

1) c. 6 n. 21. 2) c. 7 n. 22.

3) Vgl. aber die spätere corrigirte Ansicht in ep. 199. 4) n. 23.

a mortuis tertia die (Luc. 24, 46): ebenso wird jeder anathematisirt, der die Kirche anders als in der Gemeinschaft aller Völker verkündet, weil wir durch dieselbe Wahrheit wissen, wie es gleich darauf heißt: *et praedicari in nomine eius poenitentiam et remissionem peccatorum per omnes gentes, incipientibus ab Jerusalem* (Luc. 24, 47); und weil wir unerschütterlich daran halten müssen: *quisquis uobis annuntiauerit, praeter quam quod accepistis, anathema sit*. Wenn¹⁾ wir aber die Donatisten insgesammt nicht hören, die sich für die Kirche Christi ausgeben, weil sie kein Zeugniß für sich aus der heil. Schrift vorbringen, wodurch sie ihre Behauptung beweisen; um wie viel weniger müssen wir die Rogatisten hören, die auch jenes Wort „*ubi pascis, ubi eubas in meridie*“ (cant. 1, 6) nicht für sich zu interpretiren versuchen werden. Bedeutete *meridies* hier wirklich Afrika, soweit es zur Partei des Donatus gehört, so würden unter den Donatisten die Maximinianisten, deren Schisma in Byzantium und Tripolis entbrannt ist, alle übertreffen, weil es dort am Heißen ist. Mit ihnen könnten noch die Arzuger streiten und jene Stelle mit größerem Rechte auf sich beziehen. Aber das cäsariensische Mauritien, das viel mehr westlich als südlich liegt, kann der *meridies* sich nicht rühmen, da es ja nicht Afrika heißen will; und zwar nicht gegenüber dem Erdkreis, sondern nur der Partei des Donatus; die des Rogatus ist mit jener verglichen nur *brennissimum frustum de frusto maiore praecisum*. Jene Interpretation ist aber auch um deswillen falsch, weil es unverschämt ist, eine Allegorie auf sich zu deuten ohne evidente Gewißheit, deren Licht das Dunkel aufhellte. 3) Eine weitere Instanz der Rogatisten²⁾ widerlegt der heil. Augustinus so, daß er damit zugleich alle Donatisten abweist. Könnten einige, sagt er, gerechten Grund haben (was unmöglich ist), um ihre Gemeinschaft von der Gemeinschaft des Erdkreises zu trennen, und würden sie die Thirge die Kirche Christi nennen, weil sie sich mit Recht von der Communion aller Völker getrennt hätten; woher wissen sie, ob nicht vielleicht in der so weit und breit ausgedehnten Christenheit vor ihrer Trennung schon Andere aus gerechter Ursache in sehr entfernten Gegenden sich getrennt haben, von wo der Ruf ihrer Gerechtigkeit nicht bis zu ihnen dringen konnte? Daher habt ihr, sagt er weiter zu den Rogatisten, für euch selbst keine Sicherheit, und so muß es allen gehen, die zu Gunsten ihrer Genossenschaft kein göttliches, sondern nur ihr eigenes Zeugniß besitzen. Ihr könnt auch nicht sagen: wenn das geschehen wäre, hätte es uns nicht verborgen

1) c. 8 n. 24. 2) n. 25.

bleiben können; ihr könnt nicht einmal sagen, wie viel Parteien selbst in Afrika aus der des Donatus schon hervorgegangen sind: zumal sich diejenigen, welche diese Parteien hervorrufen, für um so gerechter halten, je weniger zahlreich sie waren und umsomehr dabei verborgen blieben. Deswegen seid ihr im Ungewissen, ob nicht vielleicht einige wenige Gerechte, die deshalb ganz unbekannt blieben, irgendwo weit vom Süden Afrika's entfernt, — bevor die Partei des Donatus ihre Gerechtigkeit von der Ungerechtigkeit der übrigen Menschen absonderte —, sich zuerst aus höchst billiger Ursache im Norden getrennt haben, und ob das nicht vielmehr die Kirche Gottes selbst ist, gleichsam das geistige Sion [„der stille Geisterbund“], das euch Allen in seiner gerechten Trennung zugekommen ist und mit viel größerer Wahrscheinlichkeit für sich interpretiren darf, was geschrieben steht: *mons Sion, latera Aquilonis, ciuitas regis magni* (ps. 47, 3), als die Partei des Donatus jenes „*ubi pascis ubi cubas in meridie*“ (cant. 1, 6) für sich interpretirt. 4) Ein vierter Einwurf¹⁾ spricht die Befürchtung aus, wegen der kaiserlichen Gesetze, welche die Donatisten durch Zwang zur Einheit zurückführen wollen, würde der Name Gottes von Juden und Heiden noch länger gelästert werden. Allein erstlich haben die Juden ein Beispiel in ihrer Geschichte an den 2½ Tribus, die jenseits des Jordan Land erhielten und meinten, sie hätten sich von der Einheit des Volkes getrennt (Jos. 22, 9—12). Die Heiden aber haben eher Veranlassung, gegen uns zu lästern über die Gesetze der christlichen Kaiser gegen die Götzendiener; und doch sind viele von ihnen bekehrt und bekehren sich noch täglich. Zweitens würden Juden und Heiden nicht aufhören zu lachen, wenn sie denken müßten, die Christen seien so Wenige, wie ihr, die ihr euch allein für Christen ausgeben. Die Juden würden euch auch sagen, wo ist das bewahrheitet, was euer Paulus (Gal. 4, 27) unter eurer Kirche versteht, wo es heißt: *laetare sterilis quae non parit, erumpe et exclama quae non parturit, quoniam multi filii desertae, magis quam eius quae habet uirum*, indem er die Menge der Christen der Menge der Juden voranstellt, wenn eure geringe Anzahl die Kirche Christi ist? Ihr werdet Ihnen sagen müssen: deshalb sind wir gerechter, weil wir nur Wenige sind. Aber das trifft die Sache nicht, denn sie werden antworten: wie groß ihr auch eure Zahl angebt, ihr seid immer nicht diejenigen, von denen es heißt: *multi filii desertae*, wenn ihr so gering an Zahl geblieben seid. 5) Dem willst du, fährt der heil. Lehrer fort²⁾ gegen Vincentius, das Beispiel jenes Gerechten bei der Sünd-

1) c. 8 n. 26. 2) n. 27.

fluth entgegenstellen, der mit seinem Hause allein der Rettung für würdig befunden wurde. Siehe also zu, wie weit du von der Gerechtigkeit entfernt bist. Eher als bis du mit Sieben allein geblieben bist, wovon du der Achte bist, halten wir dich nicht für einen Gerechten. Diese Widerlegung ist jedoch nur Ironie, kein zwingendes Argument, weil das Symbol nicht die Zahl der bezeichneten Sache auszudrücken braucht. Das Unzureichende hierin fühlt auch St. Augustinus und fügt deshalb ein weiteres Argument bei: Es sei denn, daß nicht, wie ich schon sagte, ein anderer von der Donatuspartei die Gerechtigkeit für sich vorweggenommen und mit seinen Sieben durch irgend einen gerechten Grund bewogen sich weit anderswo getrennt und vor der Sündfluth dieser Welt errettet hat. Wenn ihr nicht wisset, ob dies geschehen, und davon so wenig etwas gehört habt, als viele Christenvölker in fernen Ländern den Namen Donatus je gehört haben, seid ihr im Ungewissen, wo die Kirche ist. Dort wird sie sein, wo sich das vielleicht zuerst zugetragen hat, was ihr nachmals gethan habt, wenn überhaupt irgend ein gerechter Grund möglich war, weshalb ihr euch von der Gemeinschaft aller Völker trennen konntet. Wir dagegen¹⁾ sind sicher, daß sich niemand mit Recht von der Gemeinschaft aller Völker trennen konnte, weil nicht jeder von uns in seiner Gerechtigkeit, sondern in der heil. Schrift die Kirche sucht und sie so findet, wie sie verheißen ist. Denn von ihr heißt es: *sicut lilium in medio spinarum, ita proxima mea in medio filiarum* (cant. 2, 2): Dornen heißen sie nur wegen der Schlechtigkeit ihrer Sitten, Töchter wegen der Gemeinschaft der Sakramente. Von ihr heißt es: *a sinibus terrae ad te clamant, eum anxietetur cor meum* (ps. 60, 3). Sie sagt in einem andern Psalm (118, 53. 158): *taedium detinuit me a peccatoribus derelinquentibus legem tuam; uidi insensatos et tabescebam*.

Dann folgt wieder ein exegetischer Beweis für die Allgemeinheit der Kirche²⁾. Hierauf kommt eine neue Instanz des Rogatus an die Reihe³⁾. 6) Dieser hatte nämlich eine Stelle des heil. Hilarius aus dessen Buch *de synodis aduersus arianos* falsch gedeutet, worin es heißt: *nam absque Eleusio et paucis cum eo, ex maiori parte Asiae decem prouinciae, intra quas consisto, uere Deum nesciunt*⁴⁾.

1) c. 9 n. 28. 2) n. 29. 3) n. 31.

4) Diesem Einwand aus der Geschichte des Arianismus, der auch auf den *Periner common. c. 4* und auf St. Hieron., *dial. aduers. lucifer.* gestützt wird, sind später die Theologen *ex professo* entgegen getreten, z. B. Tournely, q. 2 a. 4 *concl. 3 resp. ad obi. 5*; 1734 t. 2 p. 42; Gotti, *uera Christi ecclesia*, c. 1. §. 2. n. 33, Venet. 1750 p. 76; Bossuet, 2. *instruction pastorale sur les pro-*

Daraus wollte der Donatist beweisen, daß die Kirche auf dem Erdkreis untergegangen sei. St. Augustinus führt dagegen die Worte Gal. 3, 1 an „o stulti Galatae“ etc., was der Apostel als Vorwurf ausgesprochen, während es doch sehr viele Kirchen in Galatien gab. Im Princip tritt er Rogatus dadurch entgegen, daß er überhaupt Diffensionen in der Kirche nicht als beweiskräftig gelten läßt. Zwei Beispiele machen dies deutlich: das Verhältniß der Apostelfürsten und das Benehmen des heil. Cyprian. Lies nur, ruft der heil. Lehrer dem Gegner zu, was Paulus von Petrus geschrieben und was Cyprian darüber für eine Ansicht gehabt; die Milde der Kirche dürfte dir dann nicht mehr mißfallen, die die zerstreuten Glieder Christi sammelt und nicht die gesammelten zerstreut. Indes auch jene, die damals (im arianischen Streit) am Festesten blieben und die gefährlichen Ausdrücke der Häretiker zu erkennen vermochten, waren nur wenig im Vergleich mit den Uebrigen; aber dennoch waren einige davon um des Glaubens willen verbannt, andere blieben auf dem ganzen Erdkreis unbekannt. So ward die Kirche, welche unter allen Völkern wächst, im Getreide des Herrn erhalten und wird bis zum Ende erhalten werden, bis sie überhaupt alle Völker, auch die barbarischen, umfaßt. Denn sie ist die Kirche aus dem guten Samen, den der Menschensohn gesät und von dem er vorausgesagt hat, er werde bis zur Ernte unter dem Unkraut wachsen. Der Acker aber ist die Welt, die Ernte das Ende der Zeitlichkeit (Mat. 13, 24—39). Was den heil. Cyprian anlangt, so haben seine Schriften einmal keine kanonische Auctorität¹⁾; es ist sehr wohl erlaubt, von ihnen abzuweichen, wenn sie zufällig irgendwo von der Wahrheit sich entfernen. Indes wenn sein Ansehen bei den Gegnern so groß ist, warum gilt es nicht dafür²⁾, daß er die Einheit des Erdkreises und aller Völker in Liebe festgehalten und im Streite verteidigt hat? sowie dafür, wenn er anders dachte wie seine Amtsgenossen und doch ausdrücklich verlangte, daß sie weder verurtheilt noch von der Gemeinschaft entfernt werden dürften. 7) Endlich behaupteten die Donatisten³⁾, durch die Sakramentsgemeinschaft mit Sündern ist die ganze Kirche zu Grunde gegangen, die auf dem Erdkreis bestand. Deshalb hätten sie sich getrennt. St. Augustinus entgegnet: dann wäre die ganze Kirche schon vorher untergegangen, da nach Cyprian's Zeugniß einige

messes etc., ch. 94, oeuvres 1742, vol. 5 p. 153 und ch. 95 p. 154; Delahogue, de eccl., c. 2 P. 2 ad obi. 1; 1816 p. 64, und c. 6. q. 1 de concilio ariminensi. Sie rectificiren zugleich das historische Factum.

1) c. 10 n. 35. 2) n. 36. 3) n. 37.

auch ohne Taufe zugelassen wurden; und so hatte Cyprian selbst die Kirche, in der er geboren, nicht mehr, um so weniger euer Stifter und Vater, Donat, der viel später lebte. Der Sache auf den Grund gehend bemerkt der heil. Lehrer¹⁾: aus der Kirche sind alle Sakramente; ihr habt und gebt sie so, wie man sie hatte und wie sie gegeben wurden, auch ehe ihr aus der Kirche ausgetreten waret. Ihr entbehrt sie nicht deshalb, weil ihr nicht da seid; woher das herkommt, was ihr habt. Ihr seid mit uns in der Taufe, im Glaubenssymbol, in den übrigen Sakramenten des Herrn. Im Geiste der Einheit aber und im Bande des Friedens, endlich in der katholischen Kirche selbst seid ihr nicht mit uns. Wenn ihr das annehmt, so werdet ihr die Sakramente nicht erst erhalten, sondern dann wird das, was ihr besitzt, erst seine Wirksamkeit äußern. Die Ausführung über die Regertaufe²⁾ beschließend sagt er dann, indem er das Wesen der donatianischen Spaltung charakterisirt: *nos enim estis, qui non ex totius orbis communionem, sed ex observatione praeceptorum omnium diuinorum atque omnium sacramentorum tenetis catholicam fidem: in quibus eam solis inuenturus est, cum uenerit, filius hominis, quando non inueniet fidem in terra: quia nec terra estis nec in terra, sed coelestes in coelo habitatis!*

Um das Jahr 417, etwa ein Decennium nach dem vorigen, ist das Schreiben an den bekannten Staatsmann Bonifacius abgefaßt (ep. 185, früher 50), worin neben der eregetischen Seite hauptsächlich das Verhältniß des christlichen Staates zu Häretikern behandelt wird. Hier nur Folgendes daraus. Als Hauptpunkt der Bewegung hebt St. Augustinus hervor³⁾: Die Gegner streiten allein über die *communio* unglücklicher Weise und beseinden rebellisch die Einheit Christi durch ihren hartnäckigen Irrthum. Sie widerlegt die heil. Schrift⁴⁾: denn wo Christus geoffenbart wird, dort wird auch seine Kirche gezeigt. Aber in wunderbarer Blindheit erkennen sie seine Kirche doch nicht aus der Auctorität der heil. Schrift, sondern machen sich eine in der Nichtigkeit menschlicher Ränke, während sie doch Christus selbst ohne die Schrift nicht kennen. Denn⁵⁾ wie Christus im Zeugniß der heil. Bücher nach seiner Gottheit oder nach der Niedrigkeit des angenommenen Fleisches erscheint, so erscheint auch seine Kirche, nicht allein in Afrika, wie sie in ihrer unverschämten Eitelkeit träumen, sondern auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitet. Von dieser katholischen Kirche⁶⁾, d. h. von der Einheit aller Völker, haben sie sich getrennt. Sie ergo

1) c. 11 n. 46. 2) n. 47. 3) c. 1 n. 1. 4) n. 2. 5) n. 3. 6) n. 4.

catholica mater, bellantibus aduersus eam quibus aliis quam filiis suis, quia utique ex ipsa magna arbore, quae ramorum suorum porrectione toto orbe diffunditur, iste in Africa ramusculus fractus est, cum eos charitate parturiat, ut redeant ad radicem, sine qua ueram uitam habere non possunt etc.¹⁾.

Von den übrigen Briefen sind bezüglich der Katholicität noch folgende von Bedeutung: ep. 23 an den donatistischen Bischof Maximinus; ep. 35 an Eusebius; ep. 43 an Olorius, Eleusius u. s. w.; Ende 397 oder Anfang 398 geschrieben; ep. 44 an dieselben aus derselben Zeit, bekannte Argumente enthaltend; ep. 49 an den donatistischen Bischof Honoratus; ep. 52 an den Donatisten Severinus; ep. 53 an Genezios und Andere, ums Jahr 400 verfaßt aus Veranlassung des Briefes eines Donatistenpriesters an den Adressaten, den er zu sich bekehren wollte; ep. 54 und 55, die zwei Bücher ad inquisitiones Januarii; ep. 144 und endlich 199 de fine saeculi an Hesyhius. Von ihnen noch im Zusammenhange der augustinischen Lehre.

IV. Die Katholicität nach der augustinischen Lehre.

Nachdem jetzt durch Nachweis der hauptsächlichsten Erklärungen und der exegetischen Beweisführung sowie der gegnerischen Einwendungen eine umfassende feste Grundlage gewonnen ist, müssen die verschiedenen Seiten der Katholicität, die in den mitgetheilten Stellen sowie anderwärts hervortreten, einmal zusammenhängend dargestellt und sodann in eine begriffliche Einheit gebracht werden, damit die Lehre des heil. Augustinus zum Abschluß geführt werden kann.

1) Prädiciert wird die Katholicität zunächst von der Kirche, die sehr oft, wie auch beim heil. Dpstat, schlechtweg catholica heißt²⁾. Sodann wird diese Bestimmung auf die Mitglieder der Kirche angewendet, die deshalb catholici heißen³⁾. Weiter wird der Ausdruck

1) c. 8 n. 32.

2) Ep. 93 c. 7 n. 23; orientalis Catholica — coa Crescon. 3, 34; ps. coa part. Don.; de bapt. 1, 3 n. 4; ib. 3, 1 n. 1; 3, 16 n. 21; 7, 39 n. 77; coa lit. Pet. 2, 38 n. 90; de un. c. 19 n. 50; de uera rel. c. 7 n. 12; coa ep. fund. c. 4; de util. cred. c. 17 n. 19; unica catholica — enarr. in ps. 66 n. 6; de acced. ad grat. ap. Mai N. PP. Bib. tom. 1 p. 273; ecclesiae catholicae — doct. christ. 2, 18.

3) De agone c. 12, 30; ep. 93 c. 1 n. 3; de bapt. 3, 1 n. 1; 4, 3 n. 4; breu. coll., coll. 3. d., c. 3 n. 3; c. 10 n. 20; coa ep. fdm. c. 4; de util. cred. c. 17 n. 19; enarr. in ps. 56 n. 13; sermo 3 de Agar et Ismaele.

auf den Glauben übertragen¹⁾; christiana fides quae catholica dicitur per orbem terrarum sparsa²⁾; plenus catholica fide³⁾; nisi manifestata sibi doctrina catholicae fidei resistere maluerit⁴⁾; regula catholica⁵⁾; catholicum⁶⁾. Ferner wird die Katholicität von der unitas, pax u. s. w. ausgesagt: unitas Christi unitas catholica⁷⁾; unitas orbis terrae atque omnium gentium⁸⁾; unitas catholica tamquam area dominica⁹⁾; porro illi qui cum in unitate atque communione catholica non sint, christiano tamen nomine gloriantur etc.¹⁰⁾; qui rebaptizare conantur orbis unitatem¹¹⁾; caritas quae cooperit multitudinem peccatorum proprium donum est catholicae unitatis et pacis¹²⁾; ecclesiae plenariae et catholicae unitati¹³⁾; communio unitatis catholicae¹⁴⁾. Per catholicam pacem ad uitam uenire¹⁵⁾; qui tumorem animositatis suae catholicae pacis sanctissimo uinculo praetulerunt¹⁶⁾. Auctoritas catholica¹⁷⁾. Multitudo gentium catholicarum¹⁸⁾. Nomen catholicum¹⁹⁾. Catholica disciplina²⁰⁾. Concilium catholicum²¹⁾. Catholica seges²²⁾. Communio catholica²³⁾. Ciuitates catholicae²⁴⁾. Nec tamen est catholica simulatio²⁵⁾.

2) Von der Kirche ausgesagt, bedeutet die Katholicität, wie die Definitionen und die Verhandlungen mit den Donatisten beweisen, zunächst die Allgemeinheit derselben; die räumliche Ausbreitung auf der ganzen Erde, unter allen Völkern, ja geradezu die Einheit und Gemeinschaft, Gesamtheit der Völker in der Kirche, sowie die des christlichen Erdkreises: se ab ecclesia catholica, hoc est ab unitate gentium omnium diuiserunt²⁶⁾; (unitas catholica) quae toto orbe diffusa

1) De fide et symb. c. 1; enchir. c. 3. 2) De agone c. 4.

3) Ps. coa part. Don.

4) De bapt. 4, 16 n. 23; enarr. in ps. 83, 7; de acced. ad grat. l. c.

5) Aduersus Julian. 1, 2. 6) De bapt. 7, 39 n. 77. 7) Ep. 93 c. 5 n. 17.

8) Ib. c. 10 n. 35. 9) Ep. 185 c. 4 n. 16.

10) Ep. 118 c. 5 n. 32; ep. 93 c. 1 n. 1; coa ep. Parm. 2, 9 n. 19.

11) De bapt. 1, 1 n. 2. 12) Ib. 3, 16 n. 21. 13) Coa lit. Pet. 1, 22 n. 24.

14) Ep. 149 c. 1 n. 3.

15) Ep. 185 c. 3 n. 14; de bapt. 3, 16 n. 21; de Trin. 2, 9.

16) Coa ep. Parm. 1, 4 n. 9. 17) Ep. 118 c. 5 n. 32; de fide et symb. c. 1.

18) Coa Cresc. 4, 53 n. 63.

19) Breu. coll., coll. 3. d., c. 3 n. 3; de util. cred. c. 7 n. 19.

20) De util. cred. c. 8 n. 20. 21) De bapt. 6, 13 n. 27.

22) Coa ep. Parm. 1, 14 n. 21.

23) Coa ep. Parm. 2, 5 n. 10; de bapt. 3, 1 n. 1. 24) Ep. 93 c. 5 n. 16.

25) De bapt. 7, 39 n. 77. 26) Ep. 185 c. 1 n. 4.

est¹⁾. Diese Katholicität bezieht sich sowohl direct auf die Kirche, als auch auf die Verbreitung des Evangelium und somit auch des wahren Glaubens. Es sei gestattet, die Beweisstellen nochmals im Zusammenhange aufzuführen. Ecclesia catholica per totum orbem longe lateque diffusa²⁾. Ecclesiam per orbem esse diffusam³⁾. Cum catholicae nomen non ex totius orbis communione interpreteris⁴⁾. — Ecclesia toto orbe diffusa⁵⁾. Ecclesia toto terrarum orbe diffusa⁶⁾. Quoniam ecclesiam Dei, quae catholica dicitur, sicut de illa prophetatum est, per orbem terrarum diffusam uidemus⁷⁾. Unde καθολική graece appellatur, quod per totum orbem terrarum diffunditur⁸⁾. Cum tu teneas christianitatem non ciuitatis tuae tantum, nec tantum Africae uel Afrorum, sed totius orbis terrae, quae annuntiata est et annuntiatur omnibus gentibus⁹⁾. Uniuersae ecclesiae quae toto orbe diffunditur; orbis uniuersus christianus¹⁰⁾. Christi ecclesiam toto orbe crescentem¹¹⁾. Catholica mater, quod est magna arbor, quae ramorum tuorum porrectione toto orbe diffunditur¹²⁾. Noui enim, quae sit ecclesia catholica; gentes sunt hereditas Christi et possessio Christi termini terrae¹³⁾. Qui (Dominus) iugo suo in gremio eius (ecclesiae) toto orbe diffuso omnia terrena regna subiecit¹⁴⁾. Multum quidem interest et incomparabiliter distat uel auctoritate uel numero africana ecclesia, si cum ceteris orbis partibus conferatur: et longe minor est, etiam si unitas hic esset, longe omnino minor est comparata ceteris christianis omnibus gentibus, quam pars Maximiniani comparata parti Primiani¹⁵⁾. De ecclesia catholica, id est toto orbe diffusa¹⁶⁾. Quando euangelio mundus uniuersus impleatur¹⁷⁾. Ecclesiae, quae fructificat et crescit in uniuerso mundo¹⁸⁾. Omnes enim gentes promissae sunt¹⁹⁾. Utraque pars enim erit in omnibus gentibus²⁰⁾. Per uniuersum orbem mos iste seruatur²¹⁾; (ordo) quem uniuersa per orbem seruat ecclesia²²⁾. Ecclesia—ex

1) Ep. 43 c. 1 n. 1; vgl. coa lit. Pet. 2, 38 n. 91. 2) De agone c. 12.

3) Ib. c. 29. 4) Ep. 93 c. 7 n. 23; c. 11 n. 49.

5) Coa lit. Pet. 3, 3. 4. 35. 37. 50; vgl. de un. c. 8 n. 21; c. 13 n. 33; n. 34; breu. coll., coll. 3. d., c. 3 n. 3; ep. 113 n. 31; Angel. Mai N. PP. Bib., t. 1 p. 54, S. XXV n. 1; de catech. rudibus c. 3. — Ecclesia cath. ubique diffusa — de defin. orth. fid. c. 34 (unest).

6) Ep. 185 c. 1 n. 4. 7) Ep. 49 n. 2; n. 3. 8) Ep. 52 n. 1; n. 2.

9) Ep. 53 c. 1 n. 1. 10) Ep. 55 c. 14 n. 27. 11) Ep. 108 n. 6.

12) Ep. 141 c. 8 n. 32. 13) Ep. 23 n. 2. 14) Ep. 35 n. 3.

15) Ep. 43 c. 9 n. 26. 16) Ep. 144 n. 3. 17) Ep. 199 c. 12 n. 46.

18) Ib. n. 47. 19) Ib. n. 48. 20) Ib. c. 11 n. 40 et passim.

21) Ep. 54 c. 6 n. 8. 22) Ib.

omnibus gentibus congregata¹⁾. Tam longe lateque diffusa societas christiana²⁾; orbis christianus³⁾; communio orbis terrarum⁴⁾. Ecclesia quae per omnes gentes crescit⁵⁾; quae fuerat in orbe terrarum⁶⁾. (Ecclesia) uestra mater in toto orbe⁷⁾. Ecclesia Dei toto orbe diffusa⁸⁾. Totum orbem terrarum in Christi unitate fundatum⁹⁾. Alioquin illis exclusis istos hereditas Christi toto orbe diffusa in communione catholica retineret¹⁰⁾. A catholica communione, id est a christianis toto orbe terrarum diffusis¹¹⁾. Ecclesia et hereditas Christi — per omnes gentes augmenta capiens¹²⁾. (Unitas Christi) quae toto terrarum orbe diffusa est¹³⁾. Unitas tot gentium christianarum¹⁴⁾. Sicut una mater nostra catholica omnes christianos fideles toto orbe diffusos (genuit)¹⁵⁾. Ad multas etiam barbaras gentes extra orbem romanum crescendo peruentura est¹⁶⁾. Ecclesiae quae toto mundo crescendo dilatatur¹⁷⁾. Uniuersae ubique ecclesiae¹⁸⁾. Quatriduo figurata est (Judic. 11, 39. 40) eius (sc. ecclesiae) uniuersitas, propter quatuor partes orbis, per quas longe lateque diffusa est¹⁹⁾. Von den 12 Richterſißen der Apostel: sacramentum est cuiusdam uniuersitatis, quia per totum orbem terrarum futura erat ecclesia etc.²⁰⁾. Deshalb heißt die Kirche im Symbolum katholisch: quia toto orbe diffusa est²¹⁾. Ut ex ipso nomine ostenderent (sc. maiores nostri), quia per totum est (sc. ecclesia)²²⁾. Von dieser ihrer Allgemeinheit wird dann die Kirche selbst uniuersum genannt²³⁾; uniuersitas ecclesiae²⁴⁾. — Die Häufung dieser Stellen war schon um deswillen nützlich, weil dadurch ein für alle Male der von Protestanten gern erhobene Einwand widerlegt wird, als bedeute orbis bloß das römische Weltreich und demzufolge ecclesia catholica

1) Doctor christ. 3, 34; ciu. Dei 10, 32; 16, 2.

2) Ep. 93 c. 4 n. 15; ebenso c. 8 n. 25. 3) Ib. c. 4 n. 15.

4) Ib. c. 8 n. 25. — Sancta ecclesia catholica per uniuersum orbem terrarum offerre non cessat — de fide ad Petr. diac. (unest).

5) Ep. 93 c. 9 n. 31. 6) Ib. c. 10 n. 37. 7) Ps. coa part. Don.

8) Coa ep. Parm. 1, 1 n. 1. 9) Ib. 1, 4 n. 6. 10) Ib. 2, 5 n. 10.

11) De bapt. 3, 1 n. 1. 12) Ib. 3, 2 n. 3. 13) Coa lit. Pet. 1, 13 n. 14.

14) Coa Cresc. 4, 52 n. 62. 15) Sermo 46, 8, 18.

16) Coa Cresc. 4, 61 n. 74. 17) Ib. 4, 52 n. 62. 18) Sermo 338 n. 1.

19) Qu. in heptateuch. q. 49 n. 27. 20) Enarr. in ps. 86 n. 4.

21) Sermo 242. 22) De un. c. 2 n. 2. 23) Coa lit. Pet. 2, 13 n. 30.

24) Coa Cresc. 4, 59 n. 73. Von den Donatisten heißt es: non communicant orbi terrarum, non communicant uniuersitati redemptae sanguine Domini, — tr. in ep. Joan. c. 2, tr. 3 n. 7.

nur die Reichskirche. So versteht z. B. Bretschneider¹⁾ die Aeußerung des antiochenischen Concils von 269 „*πᾶσαι αἱ καθολικαὶ ἐκκλησίαι συμφωνοῦσιν ἡμῶν*“²⁾ nur von der Reichskirche. Ebenso faßt Hase³⁾ den Begriff der Katholicität „in der schwankenden Bedeutung des römischen Reichs und der Welt.“

3) Diese Katholicität gründet sich auf göttliche Verheißungen, also auf Gottes Wahrhaftigkeit, und ist in der Schrift bezeugt, deren einzelne von St. Augustin beigebrachten Stellen schon oben (S. 17 ff.) angeführt sind⁴⁾. Niemand tilgt die Schöpfung Gottes vom Himmel; Niemand tilgt die Kirche Gottes von der Erde: er hat den ganzen Erdkreis verheißt, sie hat den ganzen Erdkreis erfüllt; sie enthält Böse wie Gute, aber verliert auf Erden nur Böse und läßt nur Gute in den Himmel ein⁵⁾. In den Propheten und im Evangelium steht ganz klar geschrieben, daß die Kirche Christi unter allen Völkern ausgebreitet ist⁶⁾. Daß alte wie das neue Testament enthalten viele Stellen, welche dies ganz klar erweisen⁷⁾. Fast jede Seite der Schrift spricht von nichts Anderem als von Christus und seiner Kirche, die auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitet ist⁸⁾. Von den Donatisten sagt der heil. Lehrer: *ipsi scripturas tractant et nouerunt bene quotidie legendo, quomodo ecclesia catholica per totum orbem terrarum ita diffusa est, ut omnino contradictio omnis uacet*⁹⁾.

4) Aus diesen Schriftstellen geht aber noch mehr hervor. Sie sind so häufig und so klar, daß sie in ihrer richtigen Bedeutung gar nicht mißverstanden werden können. Deshalb ist die Katholicität nicht bloß eine Eigenschaft der Kirche, sondern auch geeignet, als ihr Merkmal zu dienen, so daß sie daran von Allen als die wahre erkannt werden kann. Daher faßt der heil. Augustinus die Katholicität geradezu als *nota* der Kirche, die in der heil. Schrift selbst gegeben ist. In dem

1) Handbuch der Dogmatik der evang.-luth. Kirche, 1. Bd., Leipzig 1838, 4. Aufl., S. 206, p. 759. 60.

2) Routh, *rel. Sacr.*, vol. 2 p. 465 sq.

3) Lehrbuch der ev. Dogmatik, Leipzig 1838, S. 209, p. 438.

4) Vgl. ep. 93 c. 7 n. 23; c. 9 n. 28; ep. 185 c. 1 n. 2. 3; ep. 43 c. 9 n. 25; ep. 49 n. 2.

5) Ep. 43 c. 9 n. 27. 6) De agone c. 29; ep. 199 c. 12 n. 46. 48.

7) De agone c. 29; ep. 93 c. 6 n. 20; c. 7 n. 23; c. 9 n. 28; ep. 185 c. 1 n. 2. 34; coa ep. Parm. 1, 1 n. 1; 1, 2 n. 2; de bapt. 1, 4 n. 5; coa lit. Pet. 1, 13 n. 14; 2, 13 n. 30; 2, 32 n. 73; 2, 38 n. 90; 3, 37 n. 43; de un. c. 11 n. 29; besonders c. 12 n. 32; breu. coll., coll. 3. d., c. 3 n. 3; c. 8 n. 10.

8) Sermo 46, 33; vgl. ep. 49, 2; 52, 2; 185, 5.

9) Enarr. in ps. 54 n. 16.

Buche gegen den Fundamentalbrief der Manichäer¹⁾ gibt er die Gründe an, die ihn bewegen, in der katholischen Kirche zu bleiben: es hält mich dort die Uebereinstimmung der Völker und Nationen, es hält mich die Auctorität, die mit Wundern begonnen, durch Hoffnung genährt, durch Liebe vermehrt, durch das Alter gefestigt ist; es hält mich die Reihenfolge der Bischöfe (*sacerdotes*) vom Stuhle des Apostels Petrus selbst an bis auf den gegenwärtigen Episcopat; es hält mich zuletzt der Name der katholischen Kirche selbst, den diese Kirche allein unter so vielen Häresen nicht ohne Grund erhalten hat, so daß, während alle Häretiker Katholiken heißen wollen, dennoch keiner von ihnen einem Fremden, der den Weg zur katholischen Kirche sucht, seine Basilika oder sein Haus zu zeigen wagt. Dieses Argument aus dem Namen, das in der Bedeutung der Katholicität als *nota* der Kirche wohl fundirt ist, stammt offenbar schon von Pacian²⁾, der sich dessen gegen den Novatianer Symprosian bedient hat und den St. Augustin im Kampfe gegen die Donatisten sicher benutzt zu haben scheint, da er fast die gleichen Ausdrücke gebraucht. In der Folge hat jenes Argument bei den Theologen allgemeine Anwendung und eine von historischen Erfahrungen unterstützte Geltung und Ausbildung erlangt³⁾. — Aus dem Defect der Katholicität wird der Beweis geführt, daß die Häretiker nicht zur wahren Kirche gehören. Wir halten das Erbe Christi fest, sie haben es nicht; denn sie communiciren nicht mit dem Erbkreis, sie communiciren nicht mit der durch das Blut des Herrn erlösten *universitas*⁴⁾. Diese Natur der Katholicität als Merkmal der Kirche gibt sich darin zu erkennen, daß überall, wo sich Häresen finden, auch die katholische Kirche ist, nicht aber überall, wo die katholische Kirche ist, auch eine Häresis auftritt⁵⁾. In ihrer Universalität kann die Kirche nicht verborgen bleiben⁶⁾. Christus sehen wir nicht, wohl aber die Kirche: *de illo credamus*; die Apostel dagegen sahen ihn und glaubten in Betreff der Kirche⁷⁾. Die Donatisten glaubten zwar, daß Christus im Himmel erhöht ist, ohne es zu sehen: seine Herrlichkeit auf der ganzen Erde leugneten sie, auch wenn sie es

1) c. 4. 2) Ep. 1. ad Sympros., ed. Manut. Romae 1564.

3) Daher theilte jemand sogar die Katholicität ein *ratione nominis, loci und temporis*. P. Grandvilliers S. J., *ecclesia romana sola credibilis et uera*, P. 2 d. 2 q. 4 a. 1, Dilingae 1716. p. 170. Auch das römische Recht kann man für diese Distinction anführen. — De Maistre hat jenes Argument geistreich verworther, *du pape*, l. 4, ch. 5, ed. 19, 1863 p. 420 sq.

4) Tr. 3 in ep. Joan. c. 2 n. 7.

5) Coa Cresc. 4, 61; ähnlich *de util. cred.* c. 7 n. 19.

6) Sermo 338 n. 1. 7) Sermo 238 n. 3.

sahen¹⁾. Darum ist diese Note auch die sichere Gewähr, daß Niemand sich mit Fug von der Communion aller Völker trennen konnte²⁾; denn es liegt in der Natur eines Merkmals, daß es sehr leicht erkannt werden kann: *noui enim quae sit ecclesia catholica, gentes sunt hereditas Christi et possessio Christi termini terrae; nostis et nos, aut si non nostis, aduertite, facillime a uolentibus sciri potest*³⁾. Vermöge dieses Merkmals kann die Kirche, welche niemand ignoriren darf, nicht verborgen bleiben⁴⁾. Scitis, catholica quid sit⁵⁾. Nulla est igitur securitas unitatis, nisi ex promissis Dei ecclesia declarata, quae super montem, ut dictum est, constituta abscondi non potest: et ideo necesse est, ut omnibus terrarum partibus nota sit⁶⁾. Hinc fit, ut ecclesia uera neminem lateat⁷⁾. Ja, man muß die Augen verschließen, um es nicht zu sehen, und stößt sich dann doch an dem Berge, der aus dem kleinen Steine nach der Weissagung Daniels entstanden ist und die ganze Erde erfüllt hat⁸⁾.

5) Nach dem göttlichen Willen hat die Kirche von Anfang an die Bestimmung zur Katholicität gehabt und dieselbe auch thatsächlich schon in ihrem Beginn erwiesen. Vorbereitet wurde sie durch die providentielle Verbreitung der Juden. Die Worte des 58. Psalmes „ne occideris eos, nequando obliuiscantur legis tuae“⁹⁾, bezieht St. Augustinus als Weissagung auf die Juden: es werde dieses Volk, obzwar gänzlich besiegt, doch den Aberglauben des Siegers nicht annehmen, sondern beim alten Geseze bleiben, damit dieses Volk ein Zeugniß für die heil. Schrift auf dem ganzen Erdkreise ablegen könne, von wo die Kirche berufen werden soll¹⁰⁾. Wirklich erzählt er auch selbst einmal einen Fall, wo die Juden bei der neuen Bibelübersetzung des heil. Hieronymus von einer afrikanischen Christengemeinde zum Begutachten aufgefordert waren. Zu den bekannten Zeugnissen für die Verbreitung der Juden im römischen Reiche kommt auch das des Porphyrius, welches St. Augustinus aufbewahrt hat¹¹⁾. Für die erste Zeit der Kirche hatten die Charismen die Bestimmung, die Katholicität zu bewirken. Damals wurde der heil. Geist durch Handauslegung mitgetheilt, wobei zeitliche und sinnlich wahrnehmbare Wunder ihn bezeugten: *ad commendationem*

rudis fidei et ecclesiae primordia dilatanda; später war dies bei Wegfall des Grundes nicht mehr nöthig¹⁾. Von Jerusalem hatte die Kirche angefangen, von dort kam sie in die Nähe und Ferne wachsend, zuerst durch der Apostel Arbeit verbreitet²⁾.

Allmählich ward die Kirche sodann über den ganzen Erdkreis ausgebreitet, so daß die Erfüllung der Weissagungen jetzt schon eingetreten ist. Diese Verbreitung zu seiner Zeit schildert der heil. Lehrer³⁾ als schon damals so groß, daß er seinem Gegner Vincentius, der ihre Verbreitung im Vergleich mit der ganzen Welt nur auf einen mäßigen Theil beschränkte, sagen konnte: entweder willst du nicht beachten, oder du stellst dich so, als ob du es nicht wüßtest, zu wieviel barbarischen Nationen schon in so kurzer Zeit das Evangelium gekommen ist, so daß selbst die Feinde Christi nicht mehr zweifeln können, in kurzer Zeit werde geschehen, was er seinen Schülern auf die Frage nach dem Weltende geantwortet hat: *et tunc ueniet finis* (Mat. 24, 14). Jetzt ist es schon längst bei Persern und Indiern gepredigt⁴⁾. Der Christliche Glaube, der der katholische heißt, ist auf dem ganzen Erdkreis ausgestreut⁵⁾. Schon wird, was niemand leugnen kann, Christus bei allen Völkern „Sohn des Höchsten“ genannt⁶⁾. So ist die Glorie des Herrn durch die katholische Kirche sehr weit verbreitet. Das beweisen ferner die schon citirten Stellen, worin die Katholicität als Note erscheint, sowie Ausdrücke wie „*orbis christianus*“, „*tam longe lateque diffusa societas christiana*“⁷⁾, „*soviel tausend Gläubige bei allen Völkern, deren Menge der Herr mit den Sternen des Himmels und dem Sande des Meeres verglichen*“, „*tot gentium populi*“⁸⁾. Den Donatisten werden alle ihre Brüder unter allen Völkern entgegen gestellt⁹⁾. Schon dienen die Könige der Erde Christus, indem sie sogar Geseze erlassen für Christus¹⁰⁾. Den Donatisten gegenüber bedarf es keiner alten Urkunden, keiner öffentlichen Archive, keiner gerichtlichen oder kirchlichen Verhandlungen: *maior liber noster orbis terrarum est*:

¹⁾ De bapt. 3, 16 n. 21.

²⁾ Breu. coll., coll. 3. d., c. 8 n. 10; ep. 49 n. 2. Die catholicitas loci für die Apostelzeit hat gute Gründe für sich. Murray (de ecclesia Christi, Dublinii 1862, D. 9 n. 14. 15, vol. 2 p. 61 sq.) hält diese Meinung für sehr probabel und fast gewiß, sowohl quoad loca als quoad multitudinem. Die Beweisstellen gibt Passaglia, de ecclesia Christi, Ratisbonae 1853, I. 3 c. 32 n. 355. 356, vol. 2 p. 392—395.

³⁾ Coa ep. Parm. 1, 7 n. 12. ⁴⁾ Ep. 93 c. 7 n. 22. ⁵⁾ De agone c. 4.

⁶⁾ Ib. c. 11. ⁷⁾ Ep. 93 c. 4 n. 15. ⁸⁾ Ib. ⁹⁾ Ib. c. 6 n. 20.

¹⁰⁾ Ib. c. 5 n. 19; ep. 35 n. 3; ep. 185 c. 1 n. 3. 4.

¹⁾ Ep. 93 c. 1 n. 1; ähnlich ep. 185 c. 1 n. 2. 3. ²⁾ Ep. 93 c. 9 n. 28.

³⁾ Ep. 23 n. 2. ⁴⁾ Ep. 52 n. 1; vgl. ep. 53 c. 1 n. 1.

⁵⁾ Ps. coa part. Don. Vgl. de bapt. 1, 4 n. 5.

⁶⁾ Coa ep. Parm. 3, 5 n. 28. ⁷⁾ Coa lit. Pet. 2, 32 n. 73.

⁸⁾ Ib. 2, 38 n. 90.

⁹⁾ Die Vulgata liest: ne occidas eos; nequando obliuiscantur populi mei.

¹⁰⁾ Ep. 149 c. 1 n. 9. ¹¹⁾ Ep. 102 n. 8.

in diesem Buche lese ich erfüllt, was ich im Buche Gottes versprochen lese¹⁾. Die Erfüllung dieser Weissagungen ist in der That höchst evident²⁾. Die Kirche ist auf dem ganzen Erdkreis im Wachsen begriffen³⁾. Jene Prophezeiung hat Gott an so vielen Völkern des Erdkreises und zu einem großen Theil erfüllt und erfüllt sie noch weiter⁴⁾. Ecce tot milia episcoporum, quibus hic error in toto orbe displicuit⁵⁾. So ist die Kirche schon bei vielen barbarischen Völkern außerhalb des römischen Reiches verbreitet⁶⁾. Das Geständniß der Donatisten beweist ebenso: Afros, qui se catholicos dicerent, alienam causam velle defendere, hoc est totius orbis ecclesiam⁷⁾. Ferner ganz besonders das Geständniß des Cresconius selbst: in christianum nomen totus quotidie uertitur mundus⁸⁾. Magna multitudo confluit ad ecclesiam diffusa per omnes terras: credunt omnes gentes⁹⁾.

6) Bis jetzt ist, soviel es möglich war, nur mehr im Allgemeinen von der Katholicität der Kirche geredet worden. Sofort lassen sich aber mehrere Gesichtspunkte unterscheiden. In den erwähnten Stellen ist einmal die Rede von der Katholicität der Kirche in dem Sinne, daß sie über die ganze Erde verbreitet sein müsse, dann von ihrer Katholicität in Bezug auf die Völker, daß unter allen Völkern die Kirche verbreitet sei. Weiter steht aus den erbrachten Stellen fest, daß eine zeitliche Grenze für die Katholicität nirgends gezogen ist; daß also der Kirche jene Eigenschaft immer bleiben wird. Endlich ist die Katholicität an einigen Stellen nicht direct von der Kirche ausgesagt, sondern vom Evangelium, vom Christenthum, vom katholischen Glauben: offenbar fallen diese Bezeichnungen mit der Katholicität der Kirche zusammen; von der spezifischen Bedeutung der *fides catholica* ist hier noch die Rede nicht. Es ist demnach zuerst die eben genannte

1) Ep. 43 c. 9 n. 25, bez. ps. 2, 7. 8.

2) Ep. 49 n. 2; ep. 43 c. 9 n. 26. 27; ep. 53 c. 1; ep. 54 c. 6 n. 8; ep. 55 c. 14 n. 27.

3) Ps. coa part. Don.; coa ep. Parm. 1, 1 n. 1.

4) Coa ep. Parm. 1, 2 n. 2; 1, 4 n. 6; 2, 5 n. 10; 3, 4 n. 24; de bapt. 1, 1 n. 2; orbis unitas; 1, 4 n. 5; 3, 1 n. 1; 3, 2 n. 3; 6, 13 n. 21; 7, 51 n. 99; coa lit. Pet. 1, 13 n. 14; 2, 14 n. 33; 2, 32 n. 73; 2, 38 n. 90.

5) Coa Cresc. 3, 3 n. 3; 4, 52 n. 62; 4, 53 n. 63; 4, 59 n. 73.

6) Ib. 4, 61 n. 74. 7) Breu. coll., coll. 3. d., c. 3 n. 3; c. 8. n. 10.

8) Coa Cresc. 3, 65 n. 73; 4, 52 n. 62; 4, 54; tr. 3. in ep. Joan.; de util. cred. c. 7 n. 19; qu. in heptat. 9, 49 n. 27; enarr. in ps. 56 n. 13; en. in ps. 40 n. 2; sermo 238 n. 3; de agone n. 4; en. in ps. 118 n. 10; ep. 113 n. 31.

9) Mai N. PP. Bib. t. 1 p. 54, S. XXV n. 1. Endlich die schöne Stelle de ciu. Dei 16, 2.

dreifache Unterscheidung zu entwickeln. Die Kirche ist katholisch in räumlicher Beziehung: darüber ist hinlänglich in den angeführten Stellen sowie bei Darstellung des Donatistenstreites gehandelt. Sie ist zweitens katholisch in einer allgemeinen numerischen Beziehung und specieller ausgedrückt, insofern sie unter allen Völkern verbreitet und in ihrer Bestimmung auf alle Menschen gerichtet ist. Dies ist eigentlich nichts Neues, und durfte deshalb die Beweisreihe dafür mit der für die räumliche Allgemeinheit verbunden werden; denn aus letzterer folgt die erstere, da die Kirche aus Menschen besteht, nämlich die *ecclesia militans*, von der hier zu sprechen ist, was auch St. Augustinus einmal ausdrücklich bemerkt: *ista (sc. ecclesia) nero, quae ab illa peregrinatur in terris, eo nobis notior est, quod in illa sumus, et quia hominum est, quod et nos sumus*¹⁾. Ist die Kirche also räumlich allgemein, so muß sie ebenso allgemein in Bezug auf alle Völker, resp. alle Menschen sein, die das nothwendige Substrat der ersten Beziehung bilden. Die zeitliche Katholicität wird sich von selbst an das über die zweite Unterscheidung noch zu Sagende anschließen.

Die Katholicität der Kirche ist für alle Völker bestimmt. Davon macht der heil. Lehrer keine Ausnahme. Anders bezüglich der Individuen: für diese verlangt er sie nicht actuell. Er verlangt vielmehr nur, daß die Kirche vermöge ihrer räumlichen Allgemeinheit Gelegenheit hat, an alle Individuen heranzutreten, daß sie unter allen Völkern eine Anzahl Individuen gewinnt, endlich daß diese Anzahl in summa der von ihr getrennten Sektirer überlegen sei. Damit ist denn auch der Gang der zeitlichen Entfaltung für die Katholicität vorgezeichnet: nach dieser zeitlichen Seite erscheint die Kirche als die einzige, immer bestehende, von Anfang bis zu Ende unveränderlich, unüberwindlich, in ihrer allmählichen Ausbreitung Alles umfassend.

Glücklicherweise behandelt St. Augustinus diese Fragen ausführlich und im Zusammenhange im 199. Brief an Hesychiu, so daß mit Zugrundelegung dieser Epistel die übrigen vereinzelt Stellen dabei unter einem festen Gesichtspunkt zur Sprache kommen können. Der Adressat hat sich in Vermuthungen über die Zeit des Weltendes ergangen, die der klaren Auffassungsweise des heil. Augustinus schlecht zuzusagen schienen. Den sichersten Ausgang für diese Frage²⁾, wenn es überhaupt einen solchen gibt, glaubt er in der Zeitbestimmung zu finden, wann die ganze Welt vom Evangelium erfüllt wird, wie er dies schon in einem früheren Briefe³⁾ an denselben Fragesteller ausgesprochen.

1) Enchir. c. 61. 2) Ep. 199 c. 12 n. 46. 3) Ep. 197.

Dort hatte er dessen Ansicht, daß jene Ausbreitung schon durch die Apostel selbst geschehen, als thatsächlich unrichtig zurückgewiesen. Denn es gibt, so fährt er fort¹⁾, bei uns, d. h. in Afrika, unzählige barbarische Völkerschaften, bei denen das Evangelium noch nicht gepredigt ist, wie wir täglich von solchen zu erfahren Gelegenheit haben, die als Gefangene von dort weggeschleppt und Sklaven der Römer werden. Doch ist es nur wenige Jahre her, seitdem bei einigen von ihnen, und zwar bei sehr vereinzelteten und wenigen, die friedlich in den römischen Grenzgebieten, ohne eigene Könige zu haben, sondern unter Präfecten vom römischen Imperium wohnen, die Christianisirung anfing. Die Bewohner des Innern dagegen oder diejenigen, die nicht unter römischer Botmäßigkeit stehen, sind von der Verbreitung der christlichen Religion noch gar nicht berührt, und doch kann man, ohne Unrecht zu begehen, nicht sagen, die Verheißung Gottes bezöge sich nicht auf sie. Denn²⁾ nicht bloß um der Römer, sondern um aller Völker willen hat Gott dem Samen Abrahams eidlich sein Versprechen gegeben. In Folge dieser Verheißung ist es schon geschehen, daß einige Völkerschaften, die nicht unter römischer Herrschaft stehen, das Evangelium aufnahmen und mit der Kirche sich verbanden, die in der ganzen Welt Frucht bringt und wächst. Denn sie hat noch immer Raum, wohin sie wachsen kann, bis das geschieht, was von Christus in der Figur Salomon's geweissagt ist: *dominabitur a mari usque ad mare et a flumine usque ad terminos orbis terrae* (ps. 71, 8). Von dem Flusse an nämlich, wo er getauft wurde, weil von dort die Predigt des Evangelium begann, vom Meer zu Meer aber reicht der ganze Erdkreis mit allen Völkern, weil er ganz vom Ocean umgürtet wird³⁾. Wie soll sich aber jene Weissagung anders erfüllen: *omnes gentes, quotquot fecisti, uenient et adorabunt coram te Domine* (ps. 85, 9)? Sie werden doch nicht von ihren Orten auswandern, sondern an ihren Wohnorten glauben. Von denen, die glauben, sagt ja der Herr: *nemo potest uenire ad me, nisi datum fuerit ei a Patre meo* (Joan. 6, 66). Der Prophet aber sagt: *et adorabunt eum unusquisque de loco suo, omnes insulae gentium* (Sophon. 2, 11). Alle Inseln, hat er gesagt, gleich als ob er sagen wollte: sogar alle Inseln, indem er hierdurch zeigt, wie kein Land übrig bleibt, wo die Kirche nicht ist, da ja keine Insel übrig bleibt, von denen einige sogar im Ocean liegen, und einige, wie wir erfahren haben, das Evangelium bereits aufnahmen.

¹⁾ Ep. 199 l. c. ²⁾ n. 47.

³⁾ Vgl. Tacit. Agricola. 10; ann. 2, 23 und 24; Caesar, bell. gall. 3, 12.

Und so wird auch an allen einzelnen Inseln erfüllt das Wort: *dominabitur a mari usque ad mare*, das Meer, von dem jede Insel umgeben ist; gleichwie am ganzen Erdkreise, der gewissermaßen die größte Insel von allen ist, weil auch ihn der Ocean umschließt, an dessen westlichen Küsten die Kirche schon, wie wir wissen, hingedrungen ist; und an welches seiner Ufer sie noch nicht gelangt ist, wird sie noch hinkommen, stets fruchtbringend und wachsend. So also¹⁾ müssen nothwendig, weil die Prophezeiung der Wahrheit nicht lügen kann, alle Völker Gott anbeten, so viele er geschaffen hat; und wie sollen sie ihn anbeten, wenn sie ihn nicht anrufen? wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? oder wie sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? wie sollen sie aber ohne Prediger von ihm hören? oder wie soll es Prediger geben, wenn sie nicht gesendet werden (Rom. 10, 14)? Denn er schickt seine Engel und sammelt seine Erwählten von den vier Winden (Mat. 24, 31), d. h. vom ganzen Erdkreis. Die Kirche muß also bei den Völkern sein, wo sie noch nicht ist, nicht damit Alle dort glauben, denn es sind alle Völker, nicht alle Menschen aus allen Völkern verheißen, da der Glaube nicht Sache Aller ist (2 Thess. 3, 2). Jedes Volk glaubt daher in Allen, die von Erschaffung der Welt auserwählt sind (Eph. 1, 4); in den Uebrigen glaubt es nicht und haßt diejenigen, welche glauben. Denn wie wird sich auch das erfüllen: „*eritis odio omnibus gentibus propter nomen meum*“ (Mat. 24, 9), wenn es nicht bei allen Völkern solche gibt, die Gegenstand dieses Hasses sind, und solche, die ihn hagen? Wie ist es also möglich²⁾, daß die Apostel jene Weissagung erfüllt haben, da es ja bis jetzt noch Völker gibt, und das ist uns ganz sicher, bei denen die Erfüllung begonnen, und solche, bei denen sie noch nicht begonnen hat? Daher sind die Worte: *eritis mihi testes in Jerusalem et in tota Judaea et Samaria et usque in extremum terrae* (act. 1, 8), nicht so zu den Aposteln gesagt, als ob sie selbst allein, zu denen der Herr damals sprach, ein so großes Amt erfüllen würden, sondern beziehen sich auch auf ihre Nachkommen; — so wie er zu ihnen allein gesagt zu haben scheint: *ecce uobiscum sum usque in consummationem saeculi* (Mat. 18, 20), was er doch, wie jeder einsieht, der gesammten Kirche versprach, die bis zum Ende der Welt hier sein wird, während die Einen sterben und Andere geboren werden; — so wie er auch das zu ihnen sagte, was sich nicht ganz auf sie bezieht und doch so scheint: *cum uideritis haec omnia, scitote quia prope est in ianuis* (Mat. 24, 33);

¹⁾ n. 48. ²⁾ n. 49.

denn auf wen anders soll sich das beziehen, als auf diejenigen, welche dann im Fleische sein werden, wenn Alles zur Erfüllung kommt. Was der Apostel aber gesagt hat¹⁾: *numquid non audierunt? in omnem terram exiit sonus eorum et in fines orbis terrae uerba eorum* (Rom. 10, 8; ps. 18, 5), geht auf die Zukunft, wiewohl er in der Vergangenheit gesprochen; ebenso wie der Prophet, dessen Zeugniß er gebraucht, nicht sagt: *in omnem terram exiturus*, sondern: *exiit sonus eorum*, was damals doch noch nicht geschehen war. Damit wir aber nicht glauben, seine Aussprüche seien nur prophetische, nicht auch apostolische, sagt der Apostel selbst: *quae est ecclesia Dei nui, columna et firmamentum ueritatis, et sine dubio magnum est pietatis sacramentum, quod manifestatum est in carne, iustificatum est in spiritu, apparuit angelis, praedicatum est in gentibus, creditum est in mundo, assumptum est in gloria* (1. Tim. 3, 15. 16). Denn es ist klar, daß das, was er zuletzt hinstellt, auch jetzt noch nicht erfüllt ist, um so weniger also damals, als er jene Worte sprach. Dann wird die Kirche in Herrlichkeit aufgenommen werden, wenn es heißen wird: *uenite, benedicti Patris mei, percipite regnum* (Mat. 25, 34): und doch ist es so gesagt, als ob es geschehen wäre, obwohl er sicher wußte, daß es erst geschehen würde. Viel weniger muß man sich wundern²⁾, daß sich der Apostel der Gegenwart bedient in dem Worte: *propter spem, quae reposita est nobis, quam ante audistis in uerbo ueritatis euangelii, quod aduenit in nos, sicut et in omni mundo est fructiferans et crescens* (Coloss. 1, 5. 6), wiewohl das Evangelium noch nicht die ganze Welt in Besitz genommen; aber er sagte, es bringe Frucht und wachse in der ganzen Welt, um so zu bezeichnen, bis wohin es im Fruchtbringen und Wachsen kommen wird. Wenn also verborgen bleibt, wann der ganze Erdkreis vollständig von Meer zu Meer von der fruchtbringenden und wachsenden Kirche erfüllt werden wird, so ist es ohne Zweifel verborgen, wann das Ende eintreten wird: denn vorher wird es nicht kommen. — Aber auch am Ende der Zeiten wird keine vollständige Bekehrung aller Menschen statt finden³⁾. Was bei Lucas (21, 25) steht: *et in terris pressura gentium*, bedeutet nicht die Völker, die zum Samen Abrahams gehören, sondern die Völker, die zur Linken stehen werden, wann alle Völker sich vor dem Richter der Lebendigen und Todten versammeln werden. Denn beide Theile werden sich bei allen Völkern finden: einer, der unterdrückt, der andere, der bedrängt wird; einer, der spricht: *pax et securitas*, der andere, in dem

die Sonne verdunkelt wird und der Mond sein Licht verliert, von dem die Sterne herabfallen, und in dem die Kräfte des Himmels bewegt werden. Denn¹⁾ in diesem Bilde ist die Kirche die Sonne, der Mond und die Sterne; zu ihr ist nämlich gesagt: *speciosa sicut luna, electa sicut sol* (cant. 6, 9).

7) In diesem Schreiben an Hesyhius ist zunächst die Katholicität als im moralischen Sinne aufgestellt. Zugleich ist aber auch für ihre Beziehung auf die Menschen einer tieferen Betrachtung Raum gegeben, welche auf die Gnadenlehre zurückweist. Letztere wird in Anwendung auf die Katholicität im 102. Briefe an Deogratias besprochen. Hier stellt der Doctor gratiae die ungeschaffene Gnade selbst als oberstes Princip voran. Durch Christus sind ohne Zweifel Alle gerettet worden, die seit Anbeginn des menschlichen Geschlechtes an ihn geglaubt und ihn, wie auch immer, erkannt und seinen Geboten gemäß fromm und gerecht gelebt haben, wann und wo sie auch lebten. So wie wir nämlich an ihn glauben als an den, der beim Vater bleibt und im Fleische schon gekommen ist; so glaubten die Alten an ihn, als an den, der beim Vater bleibt und im Fleische kommen würde. Der Glaube selbst ist nicht verändert und das Heil kein verschiedenes, weil nach Verschiedenheit der Zeiten das jetzt als geschehen verkündigt wird, was damals als zukünftig vorausgesagt wurde²⁾. Christus wollte den Menschen zu dem Zeitpunkte erscheinen und seine Lehre bei ihnen predigen lassen, wann und wo es solche gibt, die an ihn glauben; und dieses wann und wo wußte er. Denn er wußte voraus, daß zu den Zeiten und an den Orten, wo sein Evangelium noch nicht gepredigt ist, die Menschen bei seiner Predigt alle so sein würden, wie es viele, nicht alle, bei seiner leiblichen Erscheinung waren, die an ihn nicht glauben wollten, auch nicht nachdem er Todte auferweckt hatte³⁾. Und doch hörte die Weissagung von ihm von Anfang des menschlichen Geschlechtes an nicht auf, bald dunkeler, bald klarer, wie es nach dem göttlichen Rathschluß für die Zeiten angemessen war, und es fehlte nicht an solchen, die an ihn glaubten, von Adam bis auf Moses, sowohl beim Volke Israel selbst, das durch ein besonderes Mysterium ein prophetisches Geschlecht war, als auch bei andern Völkern, vor seiner Ankunft im Fleische. So fehlte das Heil dieser Religion, durch welche als die allein wahre das wahre Heil und dieses wahrhaftig verheißen wird, niemals einem, der würdig war, und wenn es einem

1) n. 50. 2) n. 51. 3) c. 11 n. 40.

1) n. 39. 2) Ep. 102 n. 12. 3) n. 14.

fehlte, so war er nicht würdig. Und von Anbeginn der menschlichen Fortpflanzung wird gepredigt, den einen zur Belohnung, den andern zum Gericht. Deswegen waren die, welchen das Evangelium gar nicht verkündet ist, im göttlichen Vorauswissen als solche erkannt, die nicht glauben, und diejenigen, denen es verkündet wird, ohne daß sie glauben, werden als Beispiel für jene gezeigt. Die aber, denen es verkündet wird, und die glauben, diese werden für das Himmelreich und die Gesellschaft der heil. Engel vorbereitet¹⁾. Ebenso spricht sich der heil. Lehrer in dem Werke de praedestinatione sanctorum aus²⁾. Doch sind bezüglich der Evangeliumverbreitung auch verborgene Gründe Gottes anzunehmen, aliae causae³⁾. Auf die angeführte Stelle des Briefes an Deogratias beriefen sich nachher die Semipelagianer. Ihnen gegenüber nahm St. Augustinus seine Lehre nicht zurück, sondern erklärte die betreffende Stelle nur dahin⁴⁾: ob sie aber, nachdem Christus ihnen gepredigt worden, aus sich selbst den Glauben hätten oder ihn als Geschenk Gottes empfangen würden, d. h. ob Gott sie nur voraus wußte oder auch prädestinierte, erachtete ich damals zu untersuchen nicht für nöthig. Bezüglich der aus n. 15 desselben Briefes angeführten Stelle, daß nur den Unwürdigen die Heilsmöglichkeit fehle, erklärte er sich de praed. sanct. 10, 19 so: wenn discutirt und untersucht wird, woher jeder würdig ist, so fehlt es nicht an solchen, die da sagen: durch den menschlichen Willen; wir aber sagen: durch die Gnade oder die göttliche Prädestination.

Daß durch diese Aeußerungen die Freiheit in keiner Weise alterirt ist, bedarf keines Beweises. In der Schrift de un. c. 9 n. 23 kommt St. Augustinus selber darauf zu sprechen. Er widerlegt den Einwand, die Prophezeiungen für die Allgemeinheit der Kirche könnten nicht in Erfüllung gehen: quia homines nolunt. Der Mensch habe freien Willen; wenn er will, glaubt er an Christus; wenn er nicht will, so glaubt er nicht; wenn er will, beharrt er in dem, was er glaubt; wenn er nicht will, beharrt er nicht. Und deshalb wollten die Menschen, als die Kirche auf dem ganzen Erdbreis zu wachsen angefangen hatte, nicht ausharren, und die christliche Religion verschwand aus allen Völkern mit Ausnahme des donatistischen Theiles. Der heil. Lehrer erwidert darauf einfach negativ, indem er als Grund angibt: der Geist Gottes kannte den künftigen Willen der Menschen. Jedenfalls muß festgehalten werden, daß die Erlösung und somit auch die Kirche

¹⁾ n. 15. ²⁾ 9, 17. ³⁾ Ib. 11, 25; 12, 28; de dono persener. 9, 23.

⁴⁾ De praed. sanct. 9, 18.

ohne Ausnahme für Alle gesetzt ist, welche sie ergreifen wollen: Der Erlöser hat sein Blut vergossen und den Erdbreis erkaufte. — Sanguis Christi pretium est; tanti quid ualet? quid, nisi totus orbis? quid, nisi omnes gentes? — Pro toto dedit, quantum dedit¹⁾. Es mag weiter noch erinnert werden, daß seitens des Menschen die Verpflichtung da ist, — deren Vernachlässigung schwerföndlich ist —, in Dingen, die das Seelenheil betreffen, das Sichere vorzuziehen: quamquam etiam, si dubium haberet, grauitur peccaret, in rebus ad salutem animae pertinentibus, uel eo solo quod certis incerta praeponeret²⁾. Andererseits, — und damit führt die Frage fast schon auf ein anderes Gebiet, nämlich auf die Bedingungen zur Mitgliedschaft der Kirche —, muß bemerkt werden, daß das Heil und der Glaube in Ermangelung der ordentlichen Vermittelung auch auf außerordentliche Weise angeboten werden kann, wie dies bei Cornelius der Fall war. Dieser verdiente sogar, daß ein Engel zu ihm gesandt wurde, und er den gesandten anschaute, durch den er ganz ohne irgend eines Menschen Zuthun alles Nöthige lernen konnte³⁾. In dem Ausdrucke „imo et — meruit“ liegt schon, daß von einem Verdienen im strengen Sinne nicht die Rede ist, wie auch der Verlauf der Stelle beweist. Es ist nicht einmal de congruo zu verstehen, sondern bezeichnet nur die Vorbereitung auf die Gnade, soweit diese Vorbereitung überhaupt möglich ist⁴⁾.

Das Alles erwogen, so ergibt sich, daß die Katholicität keine mathematische, sondern nur eine im moralischen Sinne zu verstehende ist. Durch den Hinweis auf die Gnadenlehre ist auch der tiefere Grund dafür klar gelegt. Am Deutlichsten spricht sich der heil. Augustinus de util. cred. c. 7 n. 19 darüber aus: Obwohl es mehre Häresien gibt, und doch sich Alle für Katholiken halten und die Andern, sich ausgenommen, Häretiker nennen, ist die Kirche nur eine, wie Alle zugeben, und größer an Menge mit Rücksicht auf den ganzen Erdbreis. Sie ist aber auch, wie diejenigen, die es wissen, versichern, reiner durch ihre Wahrheit als alle Uebrigen. Doch was die Wahrheit betrifft, so gehört das zu einer andern Frage; eine ist die katholische Kirche, der die Häresien verschiedene Namen geben, während sie selbst mit besonderen Namen benannt werden, die sie nicht abzuleugnen wagen. Dadurch wird unparteiischen Richtern zu verstehen gegeben, wem der Name katholisch, nach dem Alle trachten, beizulegen ist. Den Manichäern

¹⁾ Tr. in Joan. ²⁾ De bapt. 1, 3 n. 4. ³⁾ De bapt. 1, 8 n. 10.

⁴⁾ Ueber das Verhältniß der Prädestination zur Mitgliedschaft der Kirche mag noch de bapt. 4, 3 n. 4 und 5, 27 n. 38 verglichen werden.

gegenüber macht er darauf aufmerksam, daß die Anzahl der Heiligen und Gläubigen gering heißt, gleichsam wie Körner im Vergleich zur Spreu; an sich aber macht sie eine so große Menge Getreide aus, daß sie alle eure Rechtschaffenen und Verworfenen, die von der Wahrheit gleichmäßig verworfen werden, an Menge unvergleichlich übertrifft¹⁾. Die Katholicität erweist sich so, daß jedes Geschlecht, jedes Alter und jede Würde dieser Welt zur Hoffnung ewigen Lebens bekehrt ist; Wenige aber murren jetzt noch und werden von eiteler Mißgunst gequält; entweder solche, die ihr eigenes Interesse in der Kirche suchen, obwohl sie dem Anschein nach Katholiken sind, oder solche, welche die Sünde ihrer Gottlosigkeit verteidigen, die Juden, oder solche, welche die Neugier ihrer eitelen Freiheit zu verlieren fürchten, die Heiden. Aber die auf dem ganzen Erdkreis weit und breit ausgedehnte katholische Kirche, welche den Ansturm jener in der ersten Zeit brach, ist mehr und mehr erstarkt: nicht durch Widerstand, sondern durch Dulden²⁾. Darum wirft der heil. Augustinus den Donatisten ihre Kleinheit immer vor. Daher kann man ein Zeugniß gegen sie in dem Umstand finden, daß zu einer Zeit, wo die Rogatisten sich noch nicht von ihnen getrennt, sie das Klaglibell gegen Cäcilian an den Procurator Anulinus so überschieden hatten: *libellus ecclesiae catholicae criminum Caeciliani traditus a parte Maiorini*³⁾. Die alte Lesart „a parte maiori“ ist offenbar falsch, würde aber den Widerspruch zur *ecclesia catholica* nicht heben, also ebenfalls als Argument dienen. Darum sind die Donatisten nur ein kleiner abgebrochener Zweig vom großen weltüberschattenden Baume der Kirche⁴⁾. So wie schon aus jenem Stücke viele in ganz Afrika geworden sind, gerade so müssen die allmählich zerschnittenen und zerhackten zu Grunde gehen, weil sie ihre aufgeblasene Leidenschaft dem heiligsten Bande des katholischen Friedens vorgezogen haben⁵⁾. Daher der große Unterschied und unvergleichliche Abstand zwischen der Auctorität oder Zahl der afrikanischen Kirche, wenn man sie mit den übrigen Theilen des Erdkreises vergleicht. Auch wenn sie einzig wäre, ist sie, verglichen mit den übrigen christlichen Völkern, viel kleiner, als Maximilianus' Partei im Vergleich zu der des Primitianus⁶⁾. Die katholische Kirche ist auch in Afrika, weil Gott sie in allen Ländern gewollt und vorausgesagt hat. Die nach Donatus benannte Partei ist dagegen nicht an allen Orten, wohin die Briefe, das Wort und die

1) Coa Faust. manich. 20, 23. 2) De agone c. 12. 3) Ep. 93 c. 4 n. 13.
4) Ep. 185 c. 8 n. 32. 5) Coa ep. Parm. 1, 4 n. 9.
6) Ep. 43 c. 9 n. 26.

Thaten der Apostel gedrungen sind¹⁾. Der donatistische Theil schmäht allein in Afrika den Erdkreis und bedenkt nicht, daß er wegen seiner Unfruchtbarkeit, weil er keine Früchte des Friedens und der Liebe bringen wollte, von der Wurzel der orientalischen Kirchen abgeschnitten ist, von wo das Evangelium nach Afrika kam²⁾. Sehr scharf ist dieses Moment gegenüber Petilian hervorgehoben³⁾; er behauptete, die Donatisten gingen auf dem engen Wege, der andere sei der Weg der Gottlosen, auf dem sie umkommen müßten⁴⁾. St. Augustinus antwortet⁵⁾: du fürchtestest, die Menge des Erdkreises mit eurer Menge zu vergleichen und willst, auf dem engen Wege gehend, die *paucitas* loben. Allein dieselbe *paucitas* findet sich in der Kirche aller Völker; aber die Gerechten heißen Wenige im Vergleich zu den vielen Ungerechten; so wie man im Vergleich mit der Spreu von wenigen Körnern sprechen kann, die doch, für sich auf einen Haufen gebracht, die Scheuer füllen⁶⁾. Dem Cresconius ruft er zu: weil es dir beliebt, gegen die Allgemeinheit der Kirche leere Worte zu wiederholen, antworte ich dir auch hier: ihr in Afrika seid die Partei des Donatus, dem gegenüber der Anhang des Maximilian offenbar ein Schisma gemacht hat, weil er in Afrika ist, wo ihr seid, und weil ihr in den Gegenden nicht fehlt, wo jener nicht ist. Es sind nämlich auch andere Schismen unter euch entstanden, wie die Rogatenser im cäsarensischen Mauritien, die Urbanenser in einem gewissen kleinen Theil von Numidien und einige Andre: aber wo sie abgeschnitten sind, da sind sie geblieben. Auch daraus geht hervor, daß sie von euch weggegangen sind, nicht ihr von ihnen, weil ihr auch in den Ländern seid, wo sie sind, sie dagegen überall, wo ihr seid, nur zufällig als Fremde sich finden⁷⁾.

8) Eine mehr innerliche Seite der Katholicität klingt schon in mehreren der erwähnten Stellen durch. Die Kirche bezieht sich nicht nur auf alle Menschen dem Gattungsbegriffe nach, sondern, und das ist eine tiefere Weise ihrer Alles bewältigenden göttlichen Kraft, auch auf alle unter sich noch so verschiedenen Individuen. Daher sagt der heilige Lehrer, die Glieder Christi müssen aus jeder Gattung von Menschen gesammelt werden⁸⁾. Indem so die Menschen dem Leibe Christi incor-

1) Ep. 49 n. 2. 2) Ep. 52 n. 2. 3) Coa lit. Pet. 2, 45 n. 105.

4) Vgl. de bapt. 3, 2 n. 3. 5) Coa lit. Pet. 2, 45 n. 106.

6) Vgl. de un. c. 4 n. 7; c. 13; coa Faust. man. 13, 16; coa Cresc. 4, 53 n. 63; 59 n. 73.

7) Coa Cresc. 4, 59 n. 73. Man vgl. noch sermo 16, 8, 18 und endlich die unechten Stellen der excerptirten Sentenzen n. 196, ed. Basil. t. 3 fol. 1059, und n. 372, fol. 1070. 8) Ep. 149 c. 2.

porirt werden, erfahren sie selbst eine Umwandlung, und die Kirche erweist an ihnen ihre innerlichste Fruchtbarkeit, indem sie ihre Glieder zur Heiligkeit und Vollkommenheit führt¹⁾. Diese wirksame Kraft der Kirche bezeichnet das Bild einer Mutter, die täglich die Glieder der Kirche gebärt und Jungfrau bleibt, indem sie darin die heil. Jungfrau Maria nachahmt²⁾. Daher ist schon jetzt Mann und Weib, jedes Alter, jede Würde dieser Welt zur Hoffnung ewigen Lebens bekehrt³⁾. Diese Seite der Katholicität ist aber nicht so zu verstehen, als ob die Kirche nur Heilige enthielte, vielmehr sind Gute und Böse in ihr gemischt, wie dies den Donatisten gegenüber unermüdlich wiederholt wird. Nach dieser Seite hin erscheint die christliche Religion als *universalis via animae liberandae, id est universis gentibus diuina miseratione concessa*⁴⁾. *Haec via totum hominem mundat et immortalitati mortalem ex omnibus quibus constat partibus praeparat*⁵⁾. *Praeter hanc viam, quae — numquam generi defuit humano, nemo liberatus est, nemo liberatur, nemo liberabitur*⁶⁾.

Die Wirkung dieser Katholicität zeigt sich in eigenthümlicher Weise in der Gemeinschaft der Gnadenmittel und der guten Werke: denn⁷⁾ alle Christenmenschen empfehlen sich wechselseitig durch ihre Gebete. Auch die *verba bona*, die in den Gebeten für das Volk gesprochen werden, finden, auch wenn schlechte Bischöfe sie sagen, doch Erhörung um der Andacht des Volkes willen⁸⁾. Die ganze auf Erden pilgernde *civitas Dei* ruft durch alle ihre Glieder zu Gott: *dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris*⁹⁾. Daher ist es die eine Kirche, die allein katholisch heißt; was sie Eigenes besitzt in den verschiedenen von ihrer Einheit getrennten Gemeinschaften, dadurch zeugt sie selber Söhne, nicht diese; legen sie auch das ab, so zeugen sie überhaupt nicht mehr. Diese Kirche zeugt daher in Allen: ihre Sacramente sind es, die von den Getrennten beibehalten werden, und durch diese Sacramente ist überall die Zeugung möglich. Sie sind nämlich im organischen Vergleiche die *semina* des Mannes, dessen Gattin die Kirche ist, wodurch sie Söhne zeugt. Daher wird sie auch vom heil. Augustinus gepriesen: *foecunda mater filiorum gaudiorum de marito te Domine*¹⁰⁾.

1) Doctr. christ. 2, 5. 2) Enchir. c. 34. 3) De agone c. 12.

4) De civ. Dei 10, 32. 5) Ib.

6) Ib. Vgl. ib. 20, 21; 14, 10; 19, 7 und 17 gegen Ende.

7) Coa ep. Parm. 2, 8 n. 16. 8) Ib. 2, 8 n. 17; vgl. bapt. 3, 16 n. 21.

9) De civ. Dei 19, 27.

10) Confess. 8, 27. Vgl. de bapt. 1, 10 n. 14; 3, 16 n. 21.

9) Ist die Kirche wirklich katholisch im Raum, in ihrer Bestimmung für die Völker und Individuen, nach einem durchgehenden inneren Gesetze, so muß sie es auch nothwendig immer sein; daher ihre beständige Dauer und zwar in ihrer Identität, welche jede Defizienz ausschließt. Das ist die *catholicitas quoad tempus*. — Die Donatisten hatten den Untergang der Kirche behauptet, allein sie modificirten dies doch dahin, daß sie nicht vollständig untergegangen sei, um ihrer Partei die rechtliche Unterlage der Existenz nicht abzuschneiden. Joh. Gerhard will diese Modification nicht zugeben¹⁾, ihn widerlegt jedoch Passaglia²⁾, der die Frage eingehend erörtert. Daß sie den vollständigen Untergang der Kirche nicht lehrten, beweist der Bericht des heil. Augustinus: Die Donatianer oder Donatisten machten ein Schisma, weil Cäcilian gegen ihren Willen zum Bischof von Karthago ordinirt war, indem sie ihm unerwiesene Verbrechen vorwarfen, besonders seine von Traditoren der heil. Bücher geschehene Ordination. Aber nachdem ihr Proceß angestrengt und beendet war, und sie als der Fälschung schuldig überführt waren, befestigte sich die hartnäckige Spaltung, und sie machten das Schisma zur Häresie: als ob die Kirche Christi wegen Cäcilians Verbrechen, — mögen sie nun wahr oder, was den Richtern mehr einleuchtete, falsch gewesen sein —, auf dem ganzen Erdbreis untergegangen, wo sie der Verheißung gemäß künftig sein wollte, und nur bei dem afrikanischen Theile des Donatus geblieben, in den andern Ländern wie durch Befleckung wegen der Gemeinschaft erloschen wäre³⁾. Dem gegenüber behauptete der heil. Augustinus durchaus die Unvergänglichkeit der Kirche⁴⁾. Ihre Unvergänglichkeit in der Identität beweist er durch die Succession im Primat, auf den er die Verheißung Mat. 16, 18 bezieht⁵⁾. Dasselbe Argument ist weiter ausgeführt im 53. Briefe an Gerosus c. 1 n. 1. Ein donatistischer Priester hatte an den Katholiken Gerosus ein Schreiben gerichtet, um ihm die Reihenfolge der christianitas ihrer Stadt darzulegen, angeblich auf Befehl eines Engels. Davor warnt St. Augustinus: er habe ja die

1) De locis theol., loc. 3 c. 4 §. 35, tom. 19.

2) De ecclesia Christi, L. 2 c. 3 n. 20, vol. 1 pag. 98.

3) De haeresibus c. 69. Dasselbe geht aus c. 12 de agone hervor. Vgl. ep. 185 c. 10 n. 37; ep. 49 n. 3; coa ep. Parm. 3, 2 n. 11; de bapt. 3, 2 n. 3; coa lit. Pet. 2, 103 n. 236; de un. c. 9 n. 23; c. 12 n. 31; c. 17 n. 44; a. a. Stellen.

4) Ep. 113 n. 31; in ps. 60 n. 6; in ps. 77 n. 42; coa Cresc. 2 n. 36; de symb. c. 6 n. 13; coa aduersar. legis et proph. 1 n. 35.

5) Ps. coa part. Don.

christianitas nicht nur seiner Stadt und nicht nur Afrikas oder der Bewohner von Afrika, sondern des ganzen Erdkreises, die verkündet ist und verkündet wird unter allen Völkern. Denn ¹⁾ wenn die Reihenfolge der succedirenden Bischöfe in Betracht kommt, so ist am Sichersten und Heilsamsten, wie wir es thun, von Petrus selbst an zu zählen, zu welchem als dem, der die ganze Kirche repräsentirte, der Herr sprach: *super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferorum non vincunt eam* (Mat. 16, 18). Auf Petrus folgte nämlich Linus, auf Linus Clemens, u. s. w., auf Siricius Anastasius. In dieser Reihe der Nachfolger findet sich kein donatistischer Bischof. Aber umgekehrt haben sie aus Afrika einen geschickt ²⁾, der die wenigen Afrikaner in der Stadt Rom regieren und den Namen Montenser oder Cuzupitaner fortpflanzen sollte. Daher führt der heil. Lehrer auch unter den Gründen, die ihn in der katholischen Kirche halten, den an: *tenet ab ipsa sede Petri apostoli — usque praesentem episcopatum successio sacerdotum* ³⁾. Diese Kirche soll ja aus allen Völkern gesammelt einst mit Christus in Ewigkeit herrschen ⁴⁾. In der Zeitlichkeit pilgert sie ja fern von ihrem Bräutigam, bis sie zur Heimath gelangt. Mit diesem Ziele ist also auch gesetzt, daß sie bis zur Erreichung desselben fort-dauern muß, und die ihr beigelegten Prädikate zeigen, daß sie als dieselbe also fort-dauert ⁵⁾. Immer und überall dieselbe konnte sie durch die Gemeinschaft der afrikanischen Traditoren nicht befleckt werden ⁶⁾; so wenig als ein schlechter Bischof die Kirche schlecht macht ⁷⁾. Die Unveränderlichkeit und Dauer in aller Zeit liegt in ihrer Natur, ihrem Zweck, ist ihr wesentlich, ergibt sich aus der Reflexion der Geschichte, dem Verhältniß des alten und neuen Bundes. Sie, die das Volk Gottes ist, ist auch in der Pilgerschaft dieses Lebens eine alte That-sache, *antiqua res est* ⁸⁾. Sie besteht aus einem psychischen und einem pneumatischen Theile, *portio animalis und spiritualis* (wenn es erlaubt ist den griechischen Ausdruck dafür zu wählen, wobei freilich jede gnostische Vorstellung fern bleiben soll). Auf die Psychiker bezieht sich der alte Bund, auf die Pneumatiker der neue ⁹⁾. Doch in den ersten Zeiten waren beide Testamente verborgen, von Adam bis Moyses. Von Moyses an ist aber das alte offenbar geworden, und in diesem war das neue verborgen enthalten, weil es verborgen bezeichnet wurde.

1) n. 2. 2) Historisches bei S. Optatus, de schism. don. lib. 2.

3) Coa ep. fundam. c. 4. 4) Doctr. christ. 3, 34.

5) Vgl. de fide ad Petr. Diac. c. 43 (unecht).

6) Coa ep. Parm. 1, 3 und 1, 4 n. 6. 7) Ib. 2, 4 n. 8.

8) De bapt. 1, 15 n. 24. 9) Ib. Vgl. c. 15 n. 23.

Nachdem der Herr aber im Fleische kam, ist das neue offenbart worden: die Sacramente des alten aber hörten auf; doch die Begierlichkeiten desselben hörten nicht auf u. s. w. ¹⁾. Hierher gehört auch die Frage, in welchem Sinne die Kirche sterblich, resp. unsterblich ist, worüber schon oben gesprochen ist ²⁾. So also ist die Kirche bestimmt, bis zum Weltende zu bleiben ³⁾. Mit Bezug auf die Worte des 71. Psalmes „*permanebit cum sole*“ sagt der heil. Lehrer: Was ist das „dauern mit der Sonne“ Großes für den, durch den Alles geworden ist, und ohne den Nichts geworden ist? Diese Weissagung ist gegeben für die, welche meinen, die Religion des christlichen Namens werde bis zu einer bestimmten Zeit in dieser Welt siegen und hernach nicht mehr sein. Bleiben wird sie also mit der Sonne, so lange die Sonne aufgeht und untergeht; das heißt, so lange diese Zeit abläuft wird die Kirche nicht fehlen, das ist Christi Leib auf Erden ⁴⁾. Darum erklärt er die Worte „*exiguitatem dierum meorum annuntia mihi*“ (ps. 101, 24), welche die Kirche spricht, als eine Frage nach ihrer zeitlichen Dauer, die bis zum Weltende reichen wird. Wenig sind diese Tage, nicht von heute bis zum Weltende, sondern von Adam bis zum Ende der Welt, weil diese ganze Zeit ein kleiner Tropfen ist, verglichen mit der Ewigkeit ⁵⁾. Endlich bemerkt er ⁶⁾ zu dem Glaubensartikel „*sanctam ecclesiam*“: sie ist die heilige Kirche, die eine Kirche, die wahre Kirche, die katholische Kirche, gegen alle Häresien streitend. Streiten kann sie, erobert werden kann sie nicht. Alle Häresien sind aus ihr hervorgegangen, wie unnütze Neben abgeschnitten vom Weinstock. Sie aber bleibt mit ihrer Wurzel, mit dem Weinstock, mit ihrer Liebe. Die Höllenporten werden sie nicht besiegen.

10) Bisher war nur von der Beziehung der Katholicität auf die Kirche die Rede. Unter den übrigen Begriffen, von denen sie im augustinischen oben verzeichneten Sprachgebrauche ausgesagt wird, nimmt einer die hervorragende Stelle ein. Die Katholicität des Glaubens ist ja selbst ein Grund, warum der Kirche dies Prädikat beigelegt wird. Auch hier ist der Ausgangspunkt der Betrachtung in der organischen echt augustinischen Ansicht von der Kirche gegeben. Ihr Verhältniß zu Christus erwägend, wird man verständlich finden, wie das Haupt

1) Ib. c. 15 n. 24. 2) Breuic. coll., c. 3. d., c. 9 n. 16; c. 10 n. 20.

3) Vgl. noch Coa lit. Pet. 3, 37 n. 47; sermo 46, 33; de civ. Dei 20, 8; enarr. in ps. 60 n. 6.

4) Enarr. in ps. 71 n. 8.

5) Enarr. in ps. 101, sermo 2 n. 8. 9; vgl. enarr. in ps. 103, sermo 2 n. 5.

6) Im achten sermo ad catechum., de symbolo n. 14.

mit den Gliedern in lebendiger Verbindung steht, wie Christus selbst durch seine Kirche spricht: *quid ergo dedignamur audire uocem corporis ex ore capitis?*¹⁾ In ihr lebt er fort. Sie ist seine Erbschaft, die Gesamtheit der durch sein Blut Erlösten²⁾. In ihr ist die *religio nominis christiani*³⁾. Wir müssen die christliche Religion und die Communication der Kirche festhalten, die katholisch ist und katholisch heißt⁴⁾. Daher ist sie auch im Besitz der Wahrheit, denn im Vergleich mit allen andern Secten ist sie *ueritate sincerior*⁵⁾. Daher ist in ihr die *regula ueritatis* zu suchen⁶⁾. Der Glaube, den die Kirche verlangt, ist zugleich, soll er fruchtbringend sein, so beschaffen, daß er brüderliche Liebe erfordert, und kann somit als das einigende Princip angesehen werden, welches die Kirche als *congregatio hominum* und die menschliche Gesellschaft überhaupt einigt⁷⁾. Denn in der Einheit liegt das letzte Princip, zu ihr ist alles hingeordnet. Darum führt der heil. Lehrer den tiefsinnigen Grund an, den er bekehrten Donatisten in den Mund legt: wir glaubten zwar, es sei gleichgültig, wo wir den Glauben Christi hätten; doch, Dank dem Herrn, der uns aus der Theilung gesammelt und uns gezeigt hat, wie es dem einen Gott entsprechend ist, daß er in der Einheit verehrt wird⁸⁾. Daher ist der wahre Glaube der katholische, in der Gesellschaft der kirchlichen Einheit, der seine guten Werke hervorbringt⁹⁾. Daher ist der christliche Glaube in der Kirche zu finden und nur in der katholischen Kirche¹⁰⁾. Dieser christliche Glaube heißt auch der katholische¹¹⁾. Es ist die *disciplina catholica*, die von Christus durch die Apostel bis auf uns gekommen und von uns auf die Nachkommen bleiben wird¹²⁾. So erweist sich der Glaube der katholischen Kirche zugleich als der apostolische.

Damit ist denn auch die Auctorität der Kirche für den Glauben sicher gestellt: sie ist unverwerflich, die unbezwingbare Burg des Glaubens¹³⁾. Eine solche Auctorität ist nothwendig, aus ihr fließt dann die Nothwendigkeit, ihr zu glauben. Daher verlangt St. Augustinus

1) Ep. 140 c. 6 n. 18. 2) Vgl. tr. 3 in ep. Joan. 3) Enarr. in ps. 71 n. 8.

4) De uera rel. c. 7. 5) De util. cred. c. 7 n. 19.

6) Enarr. 4 in ps. 30, sermo 3 n. 8. 7) De fide et symb. c. 9.

8) Ep. 185 c. 5 n. 18.

9) Enarr. in ps. 83, 7; *catholicae ecclesiae recta fides*: tr. 34 in Joan.

10) Ps. coa part. Don.

11) De agone 4; vgl. ep. 185 c. 7 n. 22; ps. coa part. Don., *plenus cath. fide* und in *Christi fide*.

12) De util. cred. n. 20. 21. 13) Ep. 118 c. 5.

ein gewisses schwerwiegendes *imperium* der Auctorität, ohne welches man nicht recht zur wahren Religion kommen kann¹⁾. Man findet das lächerlich, da Alle die Lehre Christi und der Apostel haben und lehren wollen. Das bekennen alle Häretiker, ich kann es nicht leugnen; aber so, daß sie denjenigen, die sie anlocken, Rechenschaft von den dunkelsten Dingen zu geben versprechen. Und darum beschuldigen sie besonders die katholische Kirche, weil sie denen, die zu ihr kommen, vorschreibt zu glauben; sie dagegen rühmen sich, daß sie das Joch des Glaubens nicht auflegen, sondern die Quelle des Lehrens eröffnen²⁾. Du weißt, Honoratus, sagt der heil. Lehrer über die Manichäer, daß wir aus keinem anderen Grunde unter solche Menschen gerathen sind, als weil sie sagten: von der schrecklichen Auctorität befreit, würden ihre Zuhörer von ihnen durch die reine Vernunft zu Gott hingeführt und von jedem Irrthum befreit. Denn was trieb mich sonst, vor ungefähr 13 Jahren, die Religion, die mir als kleinem Knaben von den Eltern eingepflanzt war, zu verachten und jenen Menschen zu folgen und sie gern zu hören, als der Umstand, daß sie behaupteten: wir würden durch Uberglauben geschreckt, und der Glaube würde uns von der Vernunft anbefohlen, sie dagegen drängten Niemand zum Glauben, bevor er die Wahrheit discutirt und ihre Schwierigkeiten gelöst habe³⁾. Da wir also Gottes Hülfe so groß, so groß den Fortschritt und die Frucht sehen, sollen wir zweifeln, uns in seiner Kirche Schooß zu bergen, die, wie es das menschliche Geschlecht selbst bekennet, vom apostolischen Stuhle und durch die Nachfolge der Bischöfe die höchste Auctorität erhielt; während rings herum die Häretiker vergeblich toben und theils nach dem Urtheile des Volkes selbst, theils durch das Ansehen der Concilien, theils auch durch die Majestät der Wunder verurtheilt sind? Ihr nicht die erste Stelle einzuräumen, ist gewiß die größte Impietät und eine Anmaßung, die in den Abgrund führt. Denn wenn es keinen sicheren Weg zur Weisheit und zum Heil für die Menschen gibt, als wenn sie vom Glauben für die Vernunftspeculation vorbereitet sind; so heißt es, für die göttliche Hülfe und Unterstützung undankbar sein, wenn man einer mit solcher Stärke bekleideten Auctorität widerstehen wollte⁴⁾. An Dioscurus schreibt er: wir dienen der Glorie Christi, und dich ermahnen wir, demjenigen unbeweglich und beständig zu glauben, durch den es geschehen ist, daß nicht einige

1) De util. cred. n. 21.

2) De util. cred. n. 20. 21; vgl. ep. 118 n. 32. 3) De util. cred. n. 2.

4) De util. cred. n. 35; vgl. de uera rel. c. 25 n. 47 u. a. Stellen.

Wenige, sondern sogar Völker, die das mit der Vernunft nicht beurtheilen können, mit dem Glauben für wahr halten, bis sie unterstützt durch heilsame Gebote sich aus diesem Dunkel in die Lust der reinsten Wahrheit aufschwingen. Seiner Auctorität muß man um so andächtiger gehorchen, da wir schon sehen, daß sich kein Irrthum mehr zu erheben wagt, die Schaar der Unerfahrenen um sich zu sammeln, der nicht den Schleier des christlichen Namens sucht. Von den alten dauern, wie wir sehen, nur diejenigen in ihren Conventikeln noch etwas häufiger fort, welche an der Schrift halten, durch die sie angeblich erkennen und sehen, daß der Herr Jesus Christus selbst verkündet ist. Diejenigen ferner, welche sich nicht in der Einheit und katholischen Gemeinschaft befinden und doch sich des christlichen Namens rühmen, sind genöthigt, den Gläubigen entgegenzutreten, und wagen es, die Unerfahrenen wie durch die Vernunft zu sich herüberzuziehen, während der Herr doch gerade mit der Arznei gekommen ist, daß er den Völkern den Glauben befiehlt. Allein sie sind dazu gezwungen, wie ich sagte, weil sie fühlten, daß sie ganz darniederliegen, wenn ihre Auctorität mit der katholischen verglichen wird. Sie versuchen also, die festeste Auctorität der wohlgegründetsten Kirche wie im Namen und unter der Verheißung der Vernunft zu überwinden. Dieser Leichtsin ist nämlich bei allen Häretikern gewissermaßen regelmäßig. Doch der in seiner Milde den Glauben befiehlt, hat durch die Uebereinstimmung aller Völker und Nationen und die Sitze der Apostel die Kirche mit einer Burg der Auctorität befestigt und durch eine geringe Anzahl fromm gelehrter und wahrhaft pneumatischer Männer auch mit einer Menge von Rüstungen der unbesiegbarsten Vernunft bewaffnet. Indes das ist die richtigste Lehre, in die Burg des Glaubens die Schwachen soviel wie möglich aufzunehmen, um für sie, nachdem sie schon in Sicherheit gebracht sind, mit den stärksten Gründen der Vernunft zu kämpfen¹⁾. Man erblickt in der Geschichte der Philosophie die Ohnmacht der Vernunft²⁾: die Platoniker, um von den falschen Systemen ganz abzusehen, konnten durch keine göttliche Person den Glauben befehlen und wollten ihre Ansicht lieber verdecken, um sie suchen zu lassen, als sie bekannt machen, um sie beslecken zu lassen. Als sich das Christenthum schon ausgebreitet, fingen sie an, wieder emporzukommen, um auf Plato selbst zurückzugehen. Dann blühte Plotins Schule in Rom. Doch Einige davon versielen in Magismus, Andere wurden Christen. Daher ist die ganze höchste Auctorität und das Licht

1) Ep. 118 ad Diosc. c. 5 n. 32. 2) Ib. n. 33.

der Vernunft in jenem einen heilbringenden Namen und in seiner Kirche zur Neuschöpfung und Reformation des Menschengeschlechtes hingestellt¹⁾. Der letzte hier ausgesprochene, tiefe, bedeutsame Gedanke erinnert zu sehr an denjenigen, der ihn schon vor St. Augustinus und noch kräftiger entwickelt hat, als daß er nicht zur Vergleichung herbeigezogen werden sollte: zumal sich darin die Bedeutung der Katholicität erweist und fundirt. Der Theologe St. Gregor von Nazianz sieht in der Kirche eine Neuschöpfung, wonach sie selbst eine Welt für sich bildet: κόσμος γὰρ κτίσις ἐστὶν ἡ τῆς Ἐκκλησίας κατασκευή. ἐν ᾗ κατὰ τὴν τοῦ προφῆτου φωνὴν (Isai. 65, 17) καὶ ὁ οὐρανὸς κτίσεται καινός. Das ist die Feste des Glaubens an Christus (1 Tim. 3, 15). In dieser neuen Schöpfung sind viele Sonnen geschaffen, die mit den Strahlen der guten Werke die ganze Erde (τὴν οἰκουμένην) erleuchten. In diesem Bilde liegt die Kraft der Katholicität ausgedrückt. Wer auf diese neue Welt der Schöpfung, die eben die Kirche ist, hinblickt, sieht in ihr den Alles in Allem Seienden und Werden-den und wird in seiner Erkenntniß von unserem Glauben durch das Faßbare und Begreifliche zu dem Unfaßbaren hingeführt²⁾. Der heil. Doctor de ecclesia schildert diesen Proceß anderwärts, wo er die Ansicht der Manichäer widerlegt, daß die Sonne Christus sei: sed catholicae ecclesiae recta fides improbat tale commentum et diabolicam doctrinam esse cognoscit: nec solum agnoscit credendo, sed in quibus potest, convincit etiam disputando³⁾. Aus dem angegebenen Verhältniß von Glauben und speculativer Erkenntniß desselben ist klar, daß von einer doctrina fidei catholicae die Rede sein kann⁴⁾. Dieser katholische Glaube ist im Symbolum den Gläubigen dargeboten und so kurz wie möglich ihrem Gedächtniß anvertraut. Unter den wenigen im Symbolum enthaltenen Worten mußten also die Häretiker ihr Gift zu verbergen suchen. Ihnen hat aber widerstanden und widersteht noch die göttliche Barmherzigkeit durch pneumatische Männer, die es verdient haben, den katholischen Glauben nicht nur in jenen Worten zu empfangen und zu glauben, sondern durch die Offenbarung des Herrn auch zu verstehen und zu erkennen. Denn es steht geschrieben: nisi credideritis, non intellegitis. Aber die Untersuchung des Glaubens reicht zur Bekräftigung des Symbolum hin; nicht daß diese begriffliche Erklärung anstatt des Symbolum denen überliefert wird, die Gottes Gnade erlangen, damit sie es auswendig

1) A. a. D. 2) Hom. in cant. cantic., hom. 13 ad uersum 10 sq.

3) Tr. 34 in Joan. 4) Vgl. de bapt. 4, 16 n. 23 und de doctrina christ.

lernen, sondern damit die Erklärung das im Symbolum Aufbehaltene vor den Nachstellungen der Häretiker durch die katholische Auctorität und eine festere Vertheidigung bewahrt¹⁾. Die Häretiker haben dasselbe Symbolum; allein bei ihnen ist nur die todte Gestalt, es fehlt der belebende Geist²⁾. Die Häresie selbst dient aber dem kirchlichen Glauben, indem sie die eigenthümliche Anregung zu seiner speculativen Entwicklung wird. Multa quippe ad fidem catholicam pertinentia, dum haereticorum callida inquietudine exagitantur, ut aduersus eos defendi possint, et considerantur diligentius et intelliguntur clarius et instantius praedicantur et ab aduersario mota quaestio discendi existit occasio³⁾. Daher findet in der Kirche selbst mit der Zeit eine Entwicklung des Glaubensinhaltes statt und zwar durch eingehende längere Untersuchungen, welche durch die Kirche selbst eine Bestätigung und im Resultate eine Formulierung erfahren: ut si quid postea pluribus et diuturnioribus inquisitionibus compertum ecclesia confirmauerit, non ambigamus⁴⁾. Bei aller Speculation bleibt aber das Dogma stets die feste Norm⁵⁾.

Die absolute Auctorität der Kirche ist in ihrer Natur begründet. Sie besitzt die Eigenschaften, die jene verbürgen. Sie ist, wie schon bemerkt, zu allen Zeiten dieselbe; ihre wesentlichen Eigenschaften können ihr nicht genommen werden, in ihrer Identität kann sie niemals untergehen. Das ist ihre Indefectibilität⁶⁾. Sie befindet sich im Kampfe mit allen Häresien, die alle aus ihr herausgegangen sind, und unterliegt niemals⁷⁾. In Bezug auf den Glauben äußert sich dies darin, daß sie von jeder Möglichkeit des Irrthums für immer bewahrt, infallibel ist⁸⁾. Ferner ist sie im Besitze der Wahrheit⁹⁾. Contradicunt linguae multae, diuersae haereses, diuersa schismata personant, linguae multae contradicunt ueraci doctrinae: tu curre ad tabernaculum

1) De fide et symb. n. 1. 2) Sermo 268, 2.

3) De ciu. Dei 16, 2. Ähnlich enarr. in ps. 54 n. 22; vergl. de bono persequer. n. 53. 4) De bapt. 5, 26 n. 37.

5) Ep. 166 de orig. animae. Vgl. retract. l. 2. c. 45.

6) Enarr. in ps. 60 n. 6; in ps. 103 sermo 2 n. 5; de symb. ad catech. n. 14 (ed. Bened., Antwerp. 1700 tom. 6 p. 404); de acced. ad gratiam. Mai N. PP. Bib. tom. 1. p. 273.

7) De symb. l. c.; sermo 46, 8. 18.

8) En. 4 in ps. 30, 21, sermo 3 n. 8; en. in ps. 103, sermo 1 n. 17; coa Cresc. 1 n. 39; en. in ps. 60 n. 6; in 1. Joan. tr. 2 n. 3; sermo 195 in natali Dom. 12 n. 2; en. in ps. 44 n. 24; de agone n. 4; sermo 3 de Agar et Imale; ep. 43 c. 3 n. 7; ep. 54 c. 6 n. 8; coa lit. Pet. 2, 103 n. 236.

9) De ut. cred. c. 7 n. 19.

Dei, ecclesiam catholicam tene, a regula ueritatis noli discedere, et protegeris in tabernaculo a contradictione linguarum¹⁾. Weiter ist die ganze Integrität des Glaubensinhaltes in der Kirche gesichert²⁾. Darin erscheint auch die Katholicität des Glaubens in einer besonderen Bedeutung. Wo der heil. Lehrer die Wortableitung *καθ' όλον* als secundum totum gibt, spricht er vom Organismus der Kirche als Leib Christi und fährt dann fort: das Ganze (totum) also, was von Christus verkündet wird, ist Haupt und Leib; das Haupt ist Christus selbst, die Kirche sein Leib³⁾.

So ist der Glaube eine Eigenschaft der Kirche, die mit ihr über die ganze Erde verbreitet ist. In ihr glauben wirklich alle Völker, credunt omnes gentes⁴⁾. Freilich ist der Grund des subjectiven Glaubens dabei ein verschiedener, mehr oder minder vollkommener⁵⁾. Dennoch ist es unmöglich, daß je der ganze Erdkreis apostasiren wird, wenn auch die Vollkommenheit des Glaubens so schwer ist, daß selbst bei den Heiligen, z. B. bei Moyses, sich etwas findet, wo sie gezittert haben oder zittern konnten⁶⁾. Wie aber der Glaube das einigende Princip ist, so ist er auch allüberall als solches in der Einheit verwirklicht. Deshalb heißt die Kirche im Symbolum katholisch, weil sie auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitet ist, im Gegensatz zu den Kirchen der Häretiker: ihnen gegenüber breitet die katholische sich aus vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang, im Glanze des einen Glaubens⁷⁾. Sein sicheres und eigenthümliches Fundament ist Christus. Man kann das nicht darum leugnen, weil man meinen kann, einige Häretiker hätten dies mit uns gemein. Denn wenn man fleißig erwägt, was sich auf Christus bezieht, so findet man Christus dem Namen nach bei allen Häretikern ohne Unterschied, die Christen heißen wollen, in der That aber ist der katholische Glaube nicht bei ihnen⁸⁾. Von der Einheit der Kirche an sich handelt der heil. Lehrer, die Worte „iustificata in idipsum“ (ps. 18, 10) commentirend. Das geht auf die Sammlung der Einheit, nämlich das „in idipsum.“ Das ist der heil. Geist. Darum ließ er diejenigen, auf die er zuerst herabkam, in den Sprachen Aller reden, weil er verkündete, daß er die Sprachen

1) En. 4 in ps. 30, 21, sermo 3 n. 8.

2) Vgl. sermo 195 in natali Dom. 12 n. 2; ähnlich sermo 192, 2; coa Faust. man. 15 c. 3; enchir. c. 34; in ep. Joan. tr. 3, 1; en. in ps. 44 n. 24.

3) De un. c. 2 n. 2.

4) Apud Mai, N. PP. Bib. tom. 1 p. 54, S. XXV n. 1.

5) Vgl. de bapt. 3, 15 n. 20. 6) De un. c. 15 n. 38. 7) Sermo 242.

8) Enchir. c. 3.

aller Völker zur Einheit sammeln wolle. Was damals ein Mensch nach dem Empfangen des heil. Geistes that, daß ein Mensch in den Sprachen aller redete, das thut jetzt die Einheit selbst, sie redet in allen Sprachen. Und jetzt spricht ein Mensch unter allen Völkern in allen Zungen, ein Mensch: Haupt und Leib, ein Mensch: Christus und die Kirche, er der Bräutigam, sie die Braut. Aber es werden zwei in einem Fleische sein, sagt er, „iudicia Dei vera iustificata in idipsum,“ wegen der Einheit¹⁾. Diese Einheit der Kirche im Glauben übt ihre einigende Kraft auch auf die Individuen aus. Wir glauben an die heil. Kirche, und das ist die katholische. Die Häretiker und Schismatiker nennen nämlich ihre Gemeinden Kirchen; aber die Häretiker verlegen durch eine falsche Ansicht von Gott den Glauben; die Schismatiker dagegen weichen durch ungerechte Spaltungen von der brüderlichen Liebe ab, obwohl sie dasselbe glauben, was wir glauben. Deshalb gehören weder die Häretiker zur Kirche, die Gott liebt, noch die Schismatiker, weil sie ja den Nächsten liebt²⁾. Worin aber der Organismus der Einheit besteht, welches Princip die Einheit im Leben der Kirche thatsächlich durchzuführen die Aufgabe hat, wird gleich noch zur Sprache kommen.

Jetzt ist es an der Zeit, zu sehen, welches dieser eine katholische Glaube ist, wie er gefunden werden mag. Seine Natur und Eigenschaften deutet eine der letzterwähnten Stellen an: der katholische Glaube ist auf dem Erdkreis ausgebreitet, wahr und unveränderlich³⁾. Zunächst also ist er allgemein im Sinne der räumlichen und zeitlichen Allgemeinheit der Kirche⁴⁾. Darin schon liegt der Maßstab zur Entscheidung, ob etwas zum katholischen Glauben gehört, wenigstens nach einer Seite hin. Was auf dem ganzen Erdkreis als irrig erkannt ist, kann nicht katholisch sein: es entbehrt ja der thatsächlichen Unterlage zu seiner Katholicität, es wird eben nicht von der Kirche in ihrer Allgemeinheit, in ihrer Katholicität geglaubt. Der heil. Lehrer spricht diese Bedingung zunächst mit Bezug auf die lehrende Kirche aus, indem er, und das ist von hohem Belang, so viele tausend Bischöfe des ganzen Erdkreises einer Entscheidung von 50 orientalischen und 70 oder mehr afrikanischen Bischöfen gegenüberstellt. Gegen diese — also moralisch zu fassende — Katholicität könne die Zahl jener dissentirenden Bischöfe nichts verschlagen. Dabei zweifelt er übrigens, ob wirklich diese Abweichung bei den Orientalen statt gefunden⁵⁾. Zugleich

1) In ps. 18 n. 10; vgl. coa lit. Pet. 2, 32 n. 74. Ähnlich noch in ps. 44, 10 n. 24; in ps. 74 n. 4; de agone n. 4. 2) De fide et symb. n. 21.

3) De agone c. 4. 4) Coa ep. Parm. 3, 4 n. 24. 5) Coa Cresc. 3, 3 n. 3.

behandelt er einen hier einschlagenden Einwand des Cresconius, der die innere Natur dieser Katholicität in seiner Widerlegung sehr gut zur Klarheit bringt. Bei Wenigen, hatte der Gegner gesagt, findet sich sehr häufig die Wahrheit, Irrthum bei Vielen, und zwar mit Berufung auf Luc. 13, 23, weil nur Wenige gerettet werden. Angriff und Vertheidigung¹⁾ gehen hier aber gleich auf die Frage über, welche die Zusammensetzung der Kirche aus Guten und Bösen betrifft, so daß vom Glauben hier nur in seinen Wirkungen die Rede sein kann. St. Augustinus gibt dabei die schon mehrerwähnte Antwort, die Zahl der Guten sei groß an sich, klein im Vergleich zu den Bösen. Cresconius selbst hat seinen Einwand direct gegen die Katholicität der Kirche gerichtet, nicht gegen die des Glaubens²⁾, wo er eine gewisse rationalistische Berechtigung gehabt, aber sofort durch Hinweis auf das übernatürliche Princip abzuweisen wäre, wie es St. Augustinus anderwärts andeutet, wenn er die Einheit des Glaubens als Wirkung des heil. Geistes darstellte. Dann aber ist jener Einwand in seiner Beziehung auf den Glauben auch erledigt, weil die Opposition von einem Princip ausgeht, das zwar auf dem Gebiet der natürlichen Ordnung gelten kann, aber darum nicht ohne Weiteres für die übernatürliche Ordnung vorausgesetzt werden darf. Und damit würde die Frage wieder auf die Gnadenlehre zurückzuführen sein. Allein auch in ordine naturali gilt das Axiom des Cresconius nicht unbedingt: in paucis frequenter est veritas, errare multorum est. Seine unbedingte Gültigkeit würde es nur auf einem jedenfalls näher zu bestimmenden Gebiete haben, und zwar als Abstraction aus einer Reihe von Erfahrungen, nicht als ein nothwendiges Gesetz in absolutem Sinne. Der heil. Augustinus scheint es so aufzufassen, indem er von einem andern, wie man es nennt: „dem ciceronianischen“ Axiom ausgeht, nämlich daß das ganze Menschengeschlecht sich als solches nicht irrt, wie er auch den Drang der Seele nach Wahrheit so oft betont. Unter dieser Voraussetzung werden einige Aeußerungen klar, welche dann zur Bestimmung der Katholicität in dem beregten Sinne dienen. Wo er von der Auctorität der Kirche spricht, hebt er die Apostolicität der Kirche und die Reinheit des Glaubens hervor, die eben durch das Bekenntniß des ganzen menschlichen Geschlechtes gewährleistet seien³⁾. Dasselbe spricht auch das Urtheil des Volkes aus⁴⁾. Daß aber diese Berufung auf das iudicium plebis himmelweit verschieden ist von dem Rechte „einer erleuchteten öffentlichen Meinung“ in der Kirche, wie sie wohl angern-

1) Coa Cresc. 3, 66 n. 75. 2) Vgl. ib. 4, 53 n. 63.

3) De util. cred. c. 17. n. 35. 4) Ib.

fen wird, folgt aus den dargelegten Voraussetzungen, und jene hat darum das Präjudiz des heil. Augustinus jedenfalls nicht für sich. Hierhin gehören die Stellen, worin die Bischöfe des ganzen Erdfreies, ein *concilium catholicum totius orbis*¹⁾, angerufen werden. Unter den Gründen, die ihn in der katholischen Kirche halten, führt er auch die Uebereinstimmung der Völker und Nationen an²⁾. Gegenüber der Auctorität und Zahl der afrikanischen Kirche beruft er sich auf alle übrigen christlichen Völker³⁾. Gegen den Rogatisten Vincentius bemerkt er: ihr seid es, die ihr nicht auf Grund der Gemeinschaft mit dem ganzen Erdfreis, sondern wegen der Beobachtung aller göttlichen Gebote und aller Sakramente den katholischen Glauben habt⁴⁾. Hiernach ist also der im Bewußtsein der ganzen Kirche erfindliche Glaube katholisch. Daher heißt es über die heil. Jungfrau an einer andern Stelle: wenn durch die Geburt ihre Integrität verdorben würde, so würde Christus nicht mehr von der Jungfrau geboren, und die ganze Kirche, die, seine Mutter nachahmend, täglich seine Glieder gebiert und Jungfrau ist, würde falsch bekennen, was ferne sei, daß er von der Jungfrau geboren ist⁵⁾. In diesem Sinne, als Bekenntniß der ganzen Kirche, wird dann ein Ausspruch der Schrift als Dogma zu fassen sein, wie ihn „die katholische überall verbreitete Kirche immer verstanden hat⁶⁾.“ Jene Regel gilt auch da, wo sich die Schrift nicht ausspricht. So sagt der heil. Lehrer bezüglich der Wiedertaufe: wiewohl für diesen Gegenstand aus den kanonischen Schriften kein Beispiel erbracht wird, so wird doch auch in dieser Sache die Wahrheit derselben Schriften von uns festgehalten, wenn wir das thun, was schon der gesammten Kirche gefallen hat, welche die Auctorität der Schrift selbst empfiehlt. Da ja die heil. Schrift nicht trügen kann, soll jeder, der zu irren fürchtet, bei der Dunkelheit dieser Frage dieselbe Kirche darüber fragen, die von der heil. Schrift klar gezeigt wird⁷⁾. Zwei andere Beispiele, an sich zwar nicht dogmatischen Inhalts, aber doch

1) De bapt. 6, 13 n. 21. 2) Coa ep. fundam. c. 4.

3) Ep. 49 c. 9 n. 26. 4) Ep. 93 c. 11 n. 49; vgl. ib. c. 7 n. 23.

5) Enchir. c. 34 n. 10.

6) De definit. orthodoxis c. 34, ed. Basil. t. 3 fol. 201. Diese Schrift ist zwar unecht, allein die citirte Stelle weicht nicht von der augustinischen Lehre ab. Dasselbe gilt von zwei andern Stellen dieser Schrift: *obsecrationum quoque sacerdotium sacramenta rescipiamus, quae ab apostolis tradita in toto mundo atque in omni ecclesia catholica uniformiter celebrantur, ut legem credendi lex statuat supplicandi*, c. 30 fol. 200, und c. 31. De fide: Denzinger n. 95.

7) Coa Cresc. 1 n. 29.

nicht ohne diese Beziehung, welche, ganz abgesehen vom Gegenstand, schon aus dem Vorwurfe des Irrthums für die gesammte Kirche folgen würde, finden sich in den Briefen an Januarius¹⁾. In der Tauffrage erklärte der heil. Augustinus, die Briefe des heil. Cyprian seien durchaus nicht gegen die Uebereinstimmung der ganzen katholischen Kirche vorzubringen²⁾. Diese Uebereinstimmung kann natürlich keine blinde und zufällige sein. Zuletzt wird es die Tradition sein, welche das allgemeine Bewußtsein, den Consens erzeugt und darin wieder erkannt werden kann. Daher sagt er: man muß glauben, daß die Gewohnheit die dem Cyprian entgegengesetzt wurde, ihren Ursprung von einer Tradition der Apostel genommen hat, wie es Vieles gibt, was die gesammte Kirche festhält, und wovon man deswegen mit gutem Grunde glaubt, daß es von den Aposteln vorgeschrieben ist, obwohl es schriftlich sich nicht findet³⁾. Ebenso sagt er von der Wiedertaufe, die gesammte Kirche hält sie als Tradition fest⁴⁾. Mit vollem Recht glaubt man, daß das, was die gesammte Kirche festhält und nicht durch Concilien eingelegt, sondern immer beibehalten ist, nur durch apostolische Auctorität überliefert ist⁵⁾.

Wichtig für den Begriff der Katholicität ist noch, daß St. Augustinus den Ausdruck des allgemeinen Glaubens zunächst immer bei der lehrenden Kirche sucht. Allerdings legt er dem Volke auch ein Gewicht bei, doch bleibt es mehr oder minder passiv: es steht unter dem Einfluß der lehrenden Kirche, aus deren Hand es seinen Glauben auf dem ordentlichen Wege erst empfängt. Daher wird auch das Bekenntniß des Glaubens in der lehrenden und hörenden Kirche nicht ein getrenntes sein, sondern in der constitutiven Einheit des ganzen organischen Baues der Kirche verlaufen. So erklärt sich die Aeußerung über die Wiedertaufe: die Menschen verabscheuen es, durch ich weiß nicht was für eine geheime Inspiration Gottes, wenn jemand zum zweiten Male die Taufe empfängt, die er schon irgendwo empfangen hat⁶⁾. Daß Inspiration hier nur in weiterer Bedeutung genommen ist, wird niemand bezweifeln: der modificirende Zusatz: „*occulta nescio qua inspiratione*“ gibt das schon zu verstehen. Ebenso sagt er bald nachher⁷⁾: *propterea commemorare uolui, quantus pene in omnium*

1) Ep. 55 ad inquis. Jan. lib. 2 c. 14 n. 27 und ep. 54 lib. 1 c. 6 n. 8.

2) De bapt. 5, 22 n. 30. 3) De bapt. 5, 23 n. 31.

4) De bapt. 4, 24 n. 30.

5) Ib. n. 31; ebenso 2, 7 n. 12. Vgl. noch ib. 2, 1 n. 2; sermo 172 n. 2; de bapt. 3, 2 n. 3; ep. 54.

6) De bapt. 5, 5. 6. 7) c. 6 n. 7.

mentibus huius facti horror insideat, quem diuinitus infusum esse crediderim, ut aduersus quaslibet disputationes, quas infirmi discutere nequeunt, horrore ipso ecclesia muniretur.

Die Darstellung hat von selbst die Glaubensquellen zum Theil berührt. Daher nur noch einige Bemerkungen davon. Ueber das Verhältniß der heil. Schrift, bischöflicher Schreiben und Concilien in diesem Betracht spricht der heil. Augustinus de bapt. 2, 3 n. 4. Der heil. Schrift legt er hohe Auctorität bei, sie ist unfehlbar¹⁾. Sie weist selbst wieder auf die Kirche hin. Euangelio non crederem, nisi me ecclesiae moueret auctoritas²⁾; jener berühmte Ausspruch, den Erasmus von Rotterdam³⁾ in seinem schönen Briefe über die Eucharistie an Konrad Pellikanus aus dem Jahre 1526 so sinnig zu verwerthen wußte. Wie wir sie nur durch die Kirche haben, sie von ihr nur dargeboten wird⁴⁾, so ist es die Auctorität der Kirche hinwiederum, welche die heil. Schrift erklärt. In den kanonischen Schriften soll man der Auctorität der meisten katholischen Kirchen folgen, worunter sicher jene sind, welche apostolische Sitze haben und solche Schreiben zu empfangen verdienen⁵⁾.

Die ganze Auctorität der Kirche erscheint aber auch noch in der augustiniischen Lehre in einem besonderen Punkte gegipfelt, wo sich zugleich das lebendige, die Einheit thatsächlich bewirkende Princip offenbart. Der Ausdruck „solida unitatis petra“ und „petra“ schlechtthin findet sich wohl in der Bedeutung, wonach er die Kirche im Allgemeinen bezeichnet⁶⁾. Die Verkörperung der Einheit ist jedoch der Primat des römischen Papstes. Wer weiß nicht, sagt der heil. Lehrer, daß jener Primat des Apostolates jedem Episcopat vorzuziehen ist⁷⁾. Der heil. Petrus wird primus apostolorum genannt⁸⁾. Daher repräsentirt er wegen des Primates seines Apostolates die Person der Kirche in figürlicher Allgemeinheit⁹⁾. Als sichtbarer Einheitspunkt erscheint der heil. Petrus¹⁰⁾. Daß aber dieser Primat nicht ein rein persönlicher

1) Coa Cresc. 1 n. 39. 2) Coa ep. fundam. c. 4 n. 5.

3) Epist. 847, oper. t. 3 P. 1 p. 865, ed. Clerici Lugd. Bat. 1703.

4) In ep. Joan. tr. 3, 1; vgl. Coa Faust. man. 13, 6.

5) De doct. christ. 2, 8; Coa Faust. l. c. — Die Bedeutung der heil. Schrift in der Kirche zeigen Stellen wie de bapt. 6, 13 n. 21; ep. 55 ad inquis. Jan. 2, 14 n. 27. Ferner de ciu. Dei 1, 20; de doct. christ. 1, 37; das prooemium des 3. Buches de Trin. u. a. m.

6) 3. B. de bapt. 1, 15 n. 26 und 6, 24 n. 44. 7) Ib. 2, 1 n. 2.

8) Ib. 7, 20 n. 38.

9) Tr. 124 in Joan. n. 5, gerebat figurata generalitate personam; ähnlich ep. 53 c. 1 n. 2. 10) Sermo 14 c. 9; vgl. 295, 4.

des heil. Petrus gewesen, beweisen viele Stellen, worin die römische Papalgewalt als dauernde Institution vorausgesetzt oder dargestellt wird. Als motium credibilitatis für die katholische Kirche erscheint die successio sacerdotum „ab ipsa sede Petri apostoli — usque ad praesentem episcopatum¹⁾“, Stellen, die nach Wortlaut und Zusammenhang unwidersprechlich die Identität der unitas catholica mit der unitas romana, die Identität der katholischen mit der römischen Kirche beweisen, worüber Schrader, Ballerini und Andere nachgesehen werden können. Von Secundus Sigistanus sagt der heil. Lehrer: Karthago war auch den transmarinen Gegenden benachbart und hochberühmt. Daher hatte es einen Bischof von durchaus nicht mittelmäßiger Auctorität: qui posset non curare conspirantem multitudinem inimicorum, cum se uideret et romanae ecclesiae, in qua semper apostolicae cathedrae nigit principatus, et ceteris (von wo das Evangelium nach Afrika gekommen) — per communicatorias literas esse coniunctum, ubi paratus esset causam suam dicere, si aduersarii eius ab eo illas ecclesias alienare conarentur²⁾. Dafür spricht, um ein anderes Beispiel zu erwähnen, die Stellung des Papstes Melchisedes, welcher nach dem Bericht des heil. Augustinus, dem römischen Concil präsidirte und die ultima sententia sprach³⁾. In Bezug auf den Glauben der Kirche ist das Papstthum selbst das Organ, welches ihn unfehlbar ausspricht. Zunächst ist der Fels bei Mat. 16, 18 der Glaube des heil. Petrus; daher sagt der heil. Augustinus von Christus: nominauit petram et laudauit firmitatem ecclesiae in ista fide, den St. Petrus nämlich vorher bekannt hatte⁴⁾. Petrus, qui paulo ante eum (sc. Christum) confessus erat filium Dei et illa confessione appellatus erat petra, supra quam fabricaretur ecclesia⁵⁾. Ein directes Zeugniß gibt die Stelle, wo die arianische Häresie angedeutet wird: non crederis ueram fidem tenere catholicae, quae fidem non doces esse seruandam romanam⁶⁾. Hier ist offenbar die fides catholica mit der fides romana identificirt. Hält man damit die andern Stellen zusammen, welche stets der lehrenden Kirche, den Bischöfen, den Ausdruck des Glaubens zuschreiben,

1) Coa ep. fdm. c. 4 n. 5, de util. cred. c. 17 n. 35. 2) Ep. 43 c. 3 n. 7.

3) Ep. 43 c. 5 n. 14; c. 6 n. 16; ep. 105 n. 8. Vgl. das erste Buch des heil. Optat, der in diesem und im zweiten ausführlich über die cathedra Petri sich verbreitet. 4) Tr. 7 in Joan. n. 20.

5) In ps. 69 n. 4. Vgl. dazu die Bemerkungen von Peter Ballerini de ui ac ratione primatus c. 12 n. 4, ed. Westhoff 1845 p. 71.

6) De accedentibus ad gratiam, bei Mai N. PP. bib., t. 1 p. 273, S. 120 n. 13.

so findet die *fides romana* den ihrigen durch den Papst. Dadurch gewinnt eine andere Stelle, aus dem *psalmus contra partem Donati*, ihre Befräftigung. Dort beruft sich der heil. Lehrer, wie sonst öfter, auf die Reihe der Päpste, deren Glaube als unzweifelhafte Norm den Donatisten entgegengestellt wird:

Numerate sacerdotes uel ab ipsa Petri sede,
et in ordine illo patrum quis cui successit, uidete;
ipsa est petra, quam non uincunt superbae inferorum portae.
Omnes qui gaudetis de pace, modo uerum iudicate.
Talis si quis ad te ueniat, plenus catholica fide,
quales illos sanctos uiros omnes solemus audire;
et si tibi dicat, frater, quid me uis rebaptizare?
quid sit ante factum, nescio, nunc autem sum in Christi fide.

Diese wichtige Stelle hat Längen¹⁾ mit seinem Erklärungsversuche ganz verfehlt. Er beschäftigt sich dort mit der patristischen Deutung der Worte Mat. 16, 18. „Mitunter finde sich bei den Vätern auch die Auffassung, daß an der genannten Stelle die Einsetzung des Apostolates, bezüglich des Episcopates im Allgemeinen ausgesprochen sei, oder wenigstens, daß die Apostel alle in gleicher Weise den Felsen, das Fundament der Kirche bildeten.“²⁾ Dafür soll die citirte Stelle aus dem ps. coa part. Don. beweisen und eine andere höchst unglücklich gewählte³⁾: si enim ordo episcoporum sibi succedentium considerandus est, quanto certius et uere salubriter ab ipso Petro numeramus, cui totius ecclesiae figuram gerenti Dominus ait: „super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferorum non uincunt eam.“ Längen setzt einfach dahinter „u. s. w.“ Aber gerade dieß „u. s. w.“ zerstört seine Argumentation vollständig. Denn es folgt unmittelbar: Petro enim successit Linus, Lino Clemens, — Siricio Anastasius. in hoc ordine successionis nullus donatista episcopus inuenitur. Sed ex transuerso ex Africa ordinatum miserunt, qui paucis praesidens Afris in urbe Roma montensium uel entzupitarum uocabulum propagauit. Damit ist aber der Primat gerade behauptet und zum Beweise gegen die Donatisten gewählt, und zwar in seiner stetigen Fortdauer, aus welcher argumentirt wird, während der Episcopat den Gegnern sehr wohl zugestanden ist. Dieser Primat wird dann dogmatisch aus Mat. 16, 18 begründet, wie schon die Anknüpfung mit enim zeigt. Somit ist es rein unerfindlich, wie Längen aus dieser Stelle beweisen will, „daß die Apostel alle in gleicher Weise den Felsen, das Fundament der Kirche bildeten.“ Was die andere Stelle (ps.

¹⁾ Das vaticanische Dogma, Bonn 1871, p. 65. ²⁾ A. a. D. p. 64. ³⁾ Ep. 53 n. 2.

coa part. Don.) anlangt, so sagt Längen: „den Donatisten gegenüber verweist A. hier auf die apostolische Succession, namentlich der römischen Bischöfe, und bezieht Christi Verheißung darauf, daß dieselbe nicht untergehen werde“¹⁾. Allein es ist willkürlich, die Worte Mat. 16, 18 bloß auf die Perennität zu beziehen. Wird einmal zugegeben, daß die apostolische Succession der Päpste nicht untergehen werde, so folgt zugleich, daß sie ihre wesentlichen Eigenschaften, das, was das Ding constituirte, nicht verlieren werde; sie muß eben qua talis nicht untergehen können. So wird denn auch jene Stelle auf die Indefectibilität bezogen. Diese Succession muß also allzeit und in jeder Beziehung apostolisch bleiben. Den Folgerungen daraus geht Längen dadurch aus dem Wege, daß er die ganze Stelle nur von „numerato“ bis „portae“ citirt und die folgenden Verse seinen Lesern gänzlich vorenthält. Der nächste Vers, „omnes qui gaudetis de pace, modo uerum iudicate“ ist für den Zusammenhang indifferent; er stört ihn keinesweges und bringt auch nichts Neues, denn es ist der nach jeder Strophe regelmäÙig wiederkehrende Schlußvers. „Talis si quis ad te ueniat plenus catholica fide“ kann entweder direct auf den Vers „et in ordine illo patrum quis cui successit uidete“ bezogen werden, oder auf das Folgende „quales illos sanctos uiros“: in beiden Fällen ist der frater talis einer aus jenem ordo patrum, ein sacerdos ab ipsa Petri sede numeratus, also irgend einer der seitherigen Päpste. Von ihm wird gesagt, er sei plenus catholica fide, und diese Fülle des katholischen Glaubens wird allen früheren Päpsten beigelegt. Dasselbe Resultat ergibt sich endlich, wenn man, was jedoch zu gekünstelt scheint, unter talis irgend einen beliebigen Menschen verstehen will: immer wird ihm die plenitudo fidei beigelegt, welche die quales illi sancti uiri haben, nämlich die Päpste²⁾. Damit ist aber gegeben, daß der Bezug der Worte Mat. 16, 18 auf die sedes Petri mehr besagt, als die bloße Perennität derselben, und zwar so, daß daraus auf die Integrität des Glaubens geschlossen, dem päpstlichen Stuhl als solchem Unfehlbarkeit, stetiger Vollbesitz des katholischen Glaubens, zugesprochen wird. Aus dem Ausdruck „in ipsa Petri sede“ nicht „ab“ u., folgert Längen,

¹⁾ A. a. D. p. 65.

²⁾ Auch Ribbeck, a. a. D. p. 336 gibt den Gedanken so wieder: „die Donatisten sind vom Weinstock abgeschnittene Reben und verdorren; wir sind der Weinstock. Dies könnt ihr daraus sehen, daß die Reihe der Väter, die auf dem Stuhle Petri sitzen, nicht unterbrochen ist; denn dieser Stuhl Petri ist ein Fels, den die stolzen Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.“

daß unter sedes Petri hier nicht der bleibende römische Stuhl, sondern die bischöfliche Amtsführung des Apostels zu verstehen ist. Allein das ist willkürliche Deutung; auch verschlägt es nichts, denn durch das Folgende „in ordine illo“ u. fällt der Bezug der Worte Mat. 16, 18 (worauf es hier ankommt) auf die bischöfliche Amtsführung des heil. Petrus im ausschließlichen Sinne weg, was auch Längen nachher als „stilistische Unregelmäßigkeit“ zugeben muß. Er kommt dann zu dem Schluß: „nicht der einzelne Papst ist der Fels der Kirche, etwa wegen seiner Unfehlbarkeit, sondern der römische Stuhl, insofern er nie untergehen oder die apostolische Succession verlieren wird.“ Das ist richtig, insofern es nicht der einzelne Papst als Mensch ist, sondern reduplicatio; falsch wegen der Beschränkung auf die Perennität des Papstthums, um derentwillen, wie es scheint, Längen die übrigen Verse verschwiegen hat. Von diesem Vorwurf des Verschweigens kann man ihn aber glücklicher Weise noch reinigen, wenn man annimmt, daß er die betreffende Stelle bei der eiligen Abfassung seiner Schrift nicht im Originale nachgeschlagen, sondern das Citat des Ballerini benutzt hat, der nur die Worte von „numerate“ bis „inferorum portae,“ drei Verse, abdruckt¹⁾, wahrscheinlich weil er der übrigen zu seiner Beweisführung entrather zu können meinte. Und dies ist sehr wahrscheinlich. Zur weiteren Bestätigung der augustinischen Anschauung noch einige andere Stellen. Gott hat in der cathedra der Einheit die Lehre der Wahrheit niedergelegt²⁾. Anderwärts sagt der heil. Augustinus einmal: in his uerbis apostolicae sedis, tam antiqua atque fundata, certa et clara est catholica fides, ut nefas sit de illa dubitare christiano³⁾. Eine historische Berühmtheit haben die Worte über das Urtheil des Papstes Innocenz I. gegen Pelagian erlangt: iam enim de hoc causa duo concilia missa sunt ad sedem apostolicam: inde etiam rescripta uenerunt. causa finita est. utinam finiatur et error⁴⁾. So viel in aller Kürze über die Katholicität des Glaubens nach dem heil. Lehrer. Zwei Thatsachen ergeben sich hier: er lehrt erstlich die Unfehlbarkeit der allgemeinen Kirche, er lehrt zweitens die Unfehlbarkeit der römischen Kirche und endlich die des römischen Stuhles, des Papstes; bezüglich des letzteren schließt er sich eng an den heil. Optatus an. Es sind die

¹⁾ L. c., c. 13 § 8 n. 41, p. 149. ²⁾ Ep. 105 c. 16. ³⁾ Ep. 190 c. 23.

⁴⁾ Sermo 131 de uerbis apost. 10, 10; vgl. ep. 157, coa Jul. 1, 2 n. 9 und 1, 13. Man sehe auch, was der hochwürdigste Herr Erzbischof Johannes in seinem Erlaß de dato Strigonii die 18. Dec. 1871, gezeichnet XXIII. n. 5700 (Monumenta traditionis Catholicae de infallibili magisterio Romani Pontificis), p. 153 und 154 zusammengestellt hat. Endlich de pecc. orig. 2 c. 23. n. 26.

beiden letztgenannten Organe der kirchlichen Unfehlbarkeit stets in der Tradition enthalten, im Laufe der Zeiten haben sie sich immer klarer formulirt nach dem vom Irlinischen Vincenz so unübertrefflich gezeichneten Proceß des Fortschrittes in der Kirche. Wie später der begriffliche Unterschied zwischen der Unfehlbarkeit der ecclesia urbis Romae und des römischen Papstes als ihres und der allgemeinen Kirche Bischofs von den Theologen deutlich gelehrt wurde und vom heil. Thomas erkannt war, so ist er auch implicite beim heil. Augustinus nachzuweisen, wenn er ihn auch noch nicht in propria uerborum forma ausgesprochen hat, wie der passend gewählte Ausdruck des Cardinals Turrecremata dafür lautet.

11) Wenn die Katholicität der Kirche sich auf den Raum, die Menschen und die Zeit bezieht und weiter auf den Glauben, und Völker wie Individuen begreift, so muß auch constatirt werden, wie sie sich zu der allgemeinen ethischen Lebensform der Menschen, ihrer geordneten Gesellschaft, dem Staate, verhält, mit dem die Kirche aller Orten zu allen Zeiten und unter allen Völkern in Berührung tritt. Greift man den patristischen Gedanken auf, der auch dem heil. Augustinus bekannt ist, wonach die Constituirung der Kirche mit der Schöpfung einer Welt verglichen wird, so kann man die catholicitas iuris eintheilen in dreifacher, der Thätigkeit Gottes entsprechender Weise: ratione institutionis, conseruationis und gubernationis. Steht darnach der Kirche die Katholicität zu ratione potestatis gubernandi omnia quantum ad salutem animarum, so rechtfertigt sich auch von diesem Betracht der Hinblick auf das Verhältniß von Kirche und Staat. Endlich ist auch die specifisch augustinische Lehre vom Gegensatz der ciuitas Dei zur ciuitas terrena die genügende Motivirung zur gegenwärtigen Betrachtung. Es ist um so wichtiger, den Doctor de ecclesia hierüber zu vernehmen, als seine Lehre für das ganze Mittelalter von maßgebendem Einfluß geworden, ins kanonische Recht übergegangen ist. Auch dürften sich bei näherer Untersuchung sehr wohl die Spuren seines Einflusses in den karolingischen Capitularien und selbst bis tief ins bänische Recht durch den Canal des vom Erzbischof von Lund¹⁾ verfaßten Rechtsbuches nachweisen lassen.

Die älteren Staatsdefinitionen kritizirt der heil. Augustinus de ciu. Dei 2, 21. Im Allgemeinen ist der Staat zunächst eine gesellschaftliche Lebensform der Menschen, societas ciuitatis²⁾. Denn jeder einzelne Mensch ist, wie ein Buchstabe in der Rede, so gleichsam ein

¹⁾ Andreas Suneisen, 3. B. V, 25. ²⁾ De ciu. D. 2, 14.

Element des Staates und Reiches¹⁾. Daher auch die Ehe ein *seminarium civitatis* ist²⁾. Sodann vergleicht er den Staat mit einem Schiffe³⁾, mit einer musikalischen Harmonie⁴⁾, mit dem menschlichen Körper⁵⁾, ja im platonischen Sinne die *societas hominum* mit dem Menschen selbst⁶⁾. Definiert wird aber der Staat als *concoro hominum multitudo*⁷⁾, wobei nur an das oben (Seite 8) über *concordia* Gesagte zu erinnern und hinzuzufügen ist, daß die Freundschaft (deren Theologe St. Augustinus zu heißen verdient), welche eine *concordia* bewirkt, als einfachste Gemeinschaftsform des ethischen Lebens sich durch die Ehe und Familie hindurchzieht und in Volk und Staat noch ihre Herrschaft ausübt, eine Ansicht, deren tiefer Gehalt hier nicht mehr zu untersuchen ist. Noch bestimmter sagt der heil. Lehrer vom Staate: *quae nihil est aliud quam hominum multitudo aliquo societatis vinculo colligata*⁸⁾. Ebenso: *multitudo hominum in quoddam vinculum redacta concordiae*⁹⁾. Daher seine Anschauung: *pax hominum ordinata concordia; pax domus ordinata imperandi atque obediendi concordia habitantium; pax civitatis ordinata imperandi atque obediendi concordia civium*¹⁰⁾. *Populus est coetus multitudinis rationalis, rerum quas diligit concordie communione sociatus*¹¹⁾. *Est enim civitas non quorumlibet animantium, sed rationalium multitudo legis unius societate deincta*¹²⁾. *Ex hominibus una lege sociatis populus constat: quae lex — temporalis est*¹³⁾. Weil also der Staat wesentlich aus Menschen besteht, ist auch aus ihrer Natur sein Zweck zu bestimmen: *non enim aliunde beata civitas, aliunde homo; cum aliud civitas non sit, quam concors hominum multitudo*¹⁴⁾. In solcher staatlichen Form ist die ganze Erde geordnet. Die göttliche Vorsehung hat alle menschlichen Reiche gegründet¹⁵⁾. Von Gott allein kommt alle Gewalt: *neque enim habet in eos quisquam ullam potestatem, nisi cui data fuerit desuper. non est enim potestas nisi a Deo siue iubente siue sinente* (Joan. 19, Rom. 13)¹⁶⁾. Indes ist diese Gewalt nicht aus eigenem Rechte, sondern nur um des Volkes willen verliehen, denn: *rex dicitur a regendo et consulendo, non a regnando et imperando*¹⁷⁾. Von der Kirche unterscheidet sich aber die weltliche Gewalt durch den verschiedenen Zweck, da der nächste Zweck des Staates nur die tem-

poralis pax et felicitas ist¹⁾. Der Staat selbst ist eine Gründung der Religion, nicht setzt er sie ein²⁾. Gegen den religiös indifferenten Staat spricht deshalb der heil. Augustinus sich aus³⁾. Nach göttlichem und menschlichen Recht steht es überall frei, den katholischen Glauben zu suchen⁴⁾. Gott hat seinem Sohe alle irdischen Reiche im Schoße seiner überall ausgebreiteten Kirche unterworfen⁵⁾. Daß man Gott mehr als den Menschen gehorchen muß, ist klar: also im Collisionsfalle dem göttlichen Gebote, nicht der Staatsgesetzgebung⁶⁾. Die Stelle Rom. 13, 1 commentirend, sagt er: da wir aus Leib und Seele bestehen, und so lange wir in diesem zeitlichen Leben sind, auch zeitliche Dinge zur Fristung dieses Lebens gebrauchen, so müssen wir nach der Seite, die sich auf dieses Leben bezieht, unterworfen sein den Gewalten, d. h. Menschen, die menschliche Angelegenheiten mit irgend einer Würde bekleidet verwalten⁷⁾. Daher läßt er die Kirche selbst so zu den Donatisten sprechen: *iussit me apostolus pro regibus mundi orare*⁸⁾. Die christlichen Herrscher haben aber auch die Aufgabe, die Kirche zu schützen⁹⁾. Sein Gegner Gaudentius hatte zugestanden: der wahre Cultus Gottes heißt Religion, der falsche dagegen Aberglaube¹⁰⁾. Mit Bezug darauf entwickelt St. Augustinus die Pflicht des Kaisers, indem er sich fast schulmäßig ausdrückt: *quamobrem secundum verisimum hoc tuum testimonium et tuam verissimam expositionem, quoniam religio est quam Dulcitius tribunus tenet, profecto religio est, qua te ad nostram communionem praeceptum imperatoris impellit, unde fit consequens, ut religio sit etiam, qua christianus imperator ad curam suam iudicat pertinere, ne in res divinas impune peccetur: a quo tu non vis curari, nisi ea, quae terrena republica continentur. Ein Beispiel gibt der König von Ninive: Jon. 3, 3—8. Proinde cum regibus ea quae secundum Deum sunt religioso timore iubentibus quisque obtemperat, timore incipiens et ad dilectionem proficiens, a Domino accipit pacem: non sicut pacem dat saeculum, quoniam dat saeculum pacem propter temporalem utilitatem, Domi-*

1) C. D. 15, 4; 15, 17; 19, 17. 2) Vgl. C. D. 6, 4.

3) Ep. 185 ad Bonif. n. 20. 4) De util. cred. c. 7.

5) Ep. 35 ad Euseb. n. 3. 6) Confes. 3, 9; C. D. 8, 19.

7) Exposit. quarundam propositionum ex ep. ad Rom. prop. 72; vgl. aber die ganze Stelle und prop. 73 und 74.

8) Ps. coa part. Don. — Ueber die Pflichten gegen den weltlichen Herrscher vgl. coa Faust. man. 22, 74 und 75.

9) Vgl. coa ep. Parm. 1, 9 n. 15; 1, 10; 1, 13; C. D. 5, 24.

10) Coa Gaudent. 2, 11 n. 12.

1) Ib. 4, 3. 2) 15, 16. 3) 3, 12 zu Ende. 4) 17, 9; vgl. 2, 21.

5) 3, 10. 6) 15, 18; quaest. in Josua 6 qu. 8. 7) C. D. 1, 15.

8) 15, 8 gegen Ende. 9) Ep. 138 ad Marcellum n. 14.

10) C. D. 19, 13; vgl. 19, 24. 11) 19, 24. 12) Quaest. euangel. 2 qu. 46.

13) De libero arb. 1, 7.

14) Ep. 155 ad Macedon. n. 9; vgl. n. 7. Ebenso wörtlich de civ. D. 1, 15.

15) C. D. 5, 1; 5, 21; 4, 2. 16) Coa Faust. man. 22, 75. 17) C. D. 5, 12.

nus autem propter aeternam salutem etc.¹⁾. Wie dienen die Könige dem Herrn in Furcht, sagt er mit Bezug auf ps. 2, 10. 11, wenn sie nicht das, was gegen des Herrn Befehle geschieht, mit frommer Strenge verhindern und strafen? Denn der König dient Gott anders als Mensch und anders als König: als Mensch dient er ihm durch ein gläubiges Leben; als König, indem er Befehle erläßt, die das Gerechte gebieten und das Gegentheil verbieten. Darin also dienen die Könige dem Herrn, in quantum sunt reges, wenn sie das zu seinem Dienste thun, was nur Könige thun können²⁾. Bei dieser Wechselbeziehung von Kirche und Staat redet er die katholische Kirche als Mutter der Christen so an: tu eius civibus, gentes gentibus et prorsus homines primorum parentum recordatione non societate tantum, sed quadam etiam fraternitate coniungis. doces reges prospicere populis, mones populos se subdere regibus³⁾. Hatten die Heiden behauptet, die christliche Moral vertrage sich nicht mit den mores reipublicae, und die christlichen Fürsten hätten dem Staate geschadet⁴⁾, so hat er dies durch sein unsterbliches Werk vom Staate Gottes widerlegt. Doch schon vorher begegnete er jenem Vorwurfe⁵⁾.

12) Mit dem bis jetzt Gegebenen wäre der Begriff der Katholizität eigentlich abgeschlossen. Zum volleren Verständniß sei jedoch noch ein Hinweis auf die Gegensätze derselben gestattet. Dann mögen die einzelnen Seiten, die sich im Laufe der Untersuchung ergeben haben, zusammengefaßt werden. Als Gegensatz gegen die Katholizität der Kirche stellt sich das Schisma dar; als Gegensatz gegen die Katholi-

¹⁾ Ib. c. 12 n. 13.

²⁾ Ep. 185 ad Bonif. c. 5 n. 19. Man vgl. im Einzelnen retract. 2, 5; ep. 93 ad Vincent. c. 12 n. 50 und den ganzen Brief; ep. 185 c. 7 n. 26. 28; de haeresibus n. 69 zu Ende; de natura boni coa manich. c. 47; ep. 34 ad Euseb.; ep. 173 ad Donat.; ep. 44 ad Glorium etc. n. 11; ep. 51 ad Crisp. n. 3; ep. 66 ad Crispin. Calamens.; ep. 70 ad Nau. n. 2; ep. 76 ad donatist. n. 4; ep. 86 ad Caecilian.; ep. 87 ad Emeritan. n. 7. 8; ep. 88 ad Januar. don., besonders n. 5; ep. 89 ad Festum; ep. 97 ad Olympium n. 1. 2. 3; ep. 133 ad Marcell.; ep. 134 ad Apring. n. 2; ep. 139 ad Marcellin.; ep. 141 concilii Zertensis ad donatistas; ep. 153 ad Mac., besonders n. 16; ep. 201 impp. Honor. et Theodos.; ep. 204 ad Duleit. Auch die Coactivgewalt der Kirche wird in vielen dieser Stellen ausdrücklich gelehrt, ebenso noch ep. 185 c. 6 n. 24.

³⁾ De moribus ecclesiae cath. I, 30 n. 63.

⁴⁾ Ep. 136 Marcellini ad Augustin.

⁵⁾ Ep. 137 ad Volusian. n. 20 und ep. 138 ad Marcellin. n. 9. 10. 14. 16. 17: auch die concordia hat erst das Christenthum wiedergebracht.

cität des Glaubens tritt die Häresie auf. Beide stehen der katholischen Einheit entgegen. Sie sind jetzt zu behandeln.

Cresconius war der Ansicht, Donatisten und Katholiken seien nicht durch Häresie, sondern durch Schisma getrennt. Denn Häresie pflegt nur unter solchen zu entstehen, die verschiedenen Meinungen folgen, und Häretiker ist nur der Anhänger einer entgegengesetzten oder anders ausgelegten Religion, wie die Manichäer, Arianer, Marcioniten, Novatianer und die Uebrigen, deren Ansicht unter sich zwar verschieden, aber gegen den christlichen Glauben ist¹⁾. Wir haben denselben Christus in seiner Geburt, seinem Tode, seiner Auferstehung, eine Religion, dieselben Sacramente, aber nichts Verschiedenes im christlichen Leben (in christiana observatione), und zwischen uns ist ein Schisma entstanden, von Häresie ist nicht die Rede. Denn Häresie ist die Sekte derer, die verschiedenen Meinungen folgen (est diuersa sequentium secta), Schisma dagegen die Spaltung solcher, die denselben Ansichten folgen (eadem sequentium separatio)²⁾. Der heil. Augustinus hält dagegen die Donatisten für häretisch, weil sie die katholische Taufe nicht anerkennen³⁾. Doch ist diese Behauptung mehr eine bedingte⁴⁾; zuweilen spricht er sich auch für ein Schisma aus. Das betrifft aber nur die quaestio facti. Bezüglich des Begriffes selbst ist er sich klar. Gegenüber jener cresconianischen Definition unterscheidet er so, daß Schisma die frische Spaltung der Gemeinde in Folge irgend einer Meinungsverschiedenheit ist: dicitur schisma esse recens congregationis ex aliqua sententiarum diuersitate dissentio, neque enim et schisma fieri potest, nisi diuersum aliquid sequantur qui faciunt; haecresis autem schisma inueteratum⁵⁾. Hierdurch ist die Genese der Häresie aus dem Schisma klar bezeichnet, und damit gegeben, was die Geschichte bestätigt, daß jedes Schisma zuletzt in Häresie übergeht. Daher sagt er von den Donatisten, sie streiten allein über die Gemeinschaft⁶⁾. Ursprünglich also waren sie bloß Schismatiker⁷⁾, wurden aber mit der Zeit auch häretisch. So ist denn auch kein Widerspruch, sondern vielmehr nur eine Bestätigung daraus zu entnehmen, daß der heil. Optat sie stets bloß als Schismatiker ansah. Einen Schritt zur schärferen Bestimmung des Unterschiedes macht der heil. Augustinus, wenn er die Stelle Luc. 14, 21—23 so erklärt: Die Wege bezeichnen

¹⁾ Coa Cresc. 2, 3 n. 4. ²⁾ Ib. ³⁾ Ib. 2, 4 n. 6.

⁴⁾ Vgl. coa lit. Pet. 1 n. 1 u. a. Stellen. ⁵⁾ Coa Cresc. 2, 7 n. 9.

⁶⁾ Ep. 185 c. 1 n. 1.

⁷⁾ Coa Parm. 2, 5 n. 10: eo tempore quo schisma fecerunt.

an dieser Stelle verschiedene Meinungen, *diuersas opiniones*, die Zäune aber verkehrte Meinungen, *peruersas opiniones*¹⁾. Daher fragt er die Donatisten: weshalb geht ihr von der Einheit dieser Kirche durch ein verrücktes Schisma ab und bleibt in häretischer Ueberhebung in derselben Scheidung stehen²⁾? Die Häretiker und Schismatiker nennen ihre Congregationen auch Kirchen; aber die Häretiker verletzen den Glauben selbst durch eine falsche Ansicht von Gott, die Schismatiker aber weichen durch ungerechte Spaltungen von der brüderlichen Liebe ab, obwohl sie dasselbe glauben, was wir glauben. Deshalb gehört weder der Häretiker zur Kirche, die Gott liebt, noch der Schismatiker, weil sie den Nächsten liebt³⁾. Häretiker und Schismatiker sind falsche Christen, sie ahmen den falschen Israeliten nach. Falsche Christen sind aber Antichristen⁴⁾.

Das Schisma ist darnach „ab unitate discedere“⁵⁾, mit den näheren aus den erwähnten Stellen hervorgehenden Bestimmungen. Es ist *sacrilegium* und *seclus*. Jedoch ist das Sacrileg des Schisma nicht das Böse Einzelner, sondern erstreckt sich auf Alle, welche nicht mit der katholischen Einheit communiciren⁶⁾. Ja es giebt nichts Schwereres als das Sacrileg des Schisma, weil es keine gerechte Nöthigung giebt, die Einheit zu zerschneiden, während die Guten die ihnen geistig ganz unschädlichen Bösen deshalb dulden, damit diese nicht geistig von den Guten getrennt würden, da die Erwägung, den Frieden zu bewahren, die Strenge der Disciplin hemmt oder aufschiebt. Jedoch verlangt die Sicherheit jene Strenge, wenn es möglich ist, etwas ohne die Wunde eines Schisma zur heilsamen Correction durch ein kirchliches *iudicium* auszurichten⁷⁾. Diese eigenthümliche Natur des Schisma, die, wie gezeigt wurde, von selbst nur auf einen temporären Bestand gerichtet ist, als eine vorübergehende Entwicklungsform der Krankheit (*uulnus*), die naturgemäß bei längerer Dauer in die noch mehr zerstörende Krankheitsform der Häresie übergeht, — diese Natur bewirkt ein eigenthümliches Verhältniß zur Kirche. Bei Veranlassung der Wiedertäufer spricht sich der heil. Lehrer so darüber aus: wir wagen nicht, Gottes Sakramente selbst am Schisma zu verwerfen. In den Punkten nämlich, wo sie wie wir denken, sind sie auch mit uns; darin sind sie aber von uns weggegangen, worin sie auch von uns abweichen. Denn dies Hinzugehen und Weggehen darf man nicht an körperlichen,

sondern man muß es an geistigen Bewegungen messen. Wie nämlich die Verbindung der Körper durch die Continuität des Raumes stattfindet, *per continuationem locorum*, so ist die Uebereinstimmung der Willen ein gewisser Contact der Geister. Wenn also derjenige, der sich von der Einheit entfernt hat, etwas Anderes thun wollte, als er in der Einheit erfahren, so entfernt und trennt er sich darin. Will er aber etwas gerade so thun, wie es in der Einheit geschieht, wo er es empfing und lernte, so bleibt er darin in der Einheit und vereinigt sich mit ihr¹⁾. Diejenigen, welche sich selbst von der Gesellschaft der Uebrigen trennen, zerreißen durch Verletzung der Liebe das Band der Einheit. Wenn sie nichts von dem thun, was sie in jener Gesellschaft empfangen haben, so sind sie in Allem getrennt. Und darum muß der, dem sie sich zugesellt haben, Alles empfangen, was er doch nicht empfangen hat. Wenn sie aber in einigen Punkten dasselbe thun, so haben sie sich darin nicht getrennt und werden von dieser Seite in dem Ganzen des Gewebes (*in texturæ compage*) festgehalten, im Uebrigen sind sie abgeschnitten²⁾. An dieser Stelle ist die Kirche in ihrer Einheit als *texturæ compages* aufgefaßt: in diesem Bilde motivirt sich auch der Ausdruck *schisma* durch das *scindere*. Ein anderes vom Organischen hergenommenes Bild faßt das Schisma als Wunde am Körper der Kirche. Nach einem Vergleich vom Arzte sagt der heil. Augustinus: was nützt dem Menschen sein gesunder Glaube, oder vielleicht nur das gesunde Sakrament des Glaubens, wo die Gesundheit der Liebe durch die tödtliche Wunde des Schisma zerstört ist, durch deren zerstörende Wirkung allein sogar jene unversehrten Dinge zum Tode geführt werden? Damit das nicht geschieht, sorgt die Barmherzigkeit Gottes unaufhörlich durch die Einheit seiner heil. Kirche, daß sie kommen und geheilt werden durch die Arznei der Versöhnung, durch das Band des Friedens³⁾.

Von anderer Beschaffenheit ist die Häresie. Hier ist zuerst eine Unterscheidung nöthig. Wer etwas Häretisches glaubt und es für katholische Lehre hält, den nennt der heil. Lehrer noch nicht Häretiker, wenn er, nachdem ihm die Lehre des katholischen Glaubens klar geworden, sich nicht widersetzen will und das erwählt, was er für das Richtige hielt. Bevor das geschieht, ist offenbar derjenige schlechter, der außer der Kirche steht⁴⁾. Ein solcher steht um so mehr außer der

1) Coa Gaud. 1, 25 n. 28. 2) Ib. 2, 4 n. 4. 3) De fide et symb. c. 9.

4) De bapt. 3, 19 n. 26. 5) Coa ep. Parm. 2, 9 n. 19. 6) Ib.

7) Ib. 2, 11 n. 25.

1) De bapt. 1, 1 n. 2. 2) Ib. 1, 8 n. 10. 3) Ib.

4) Migne liest: der draußen getauft ist. Das Wort baptizatus fehlt aber in einigen Handschriften und thut dem Sinn nicht Eintrag. Vgl. de genesi ad literam 11, 25 n. 32.

Kirche, als die Häresie nicht Religion, sondern Superstition ist. Denn die Religion ist, wenn man genau spricht, da nicht mehr vorhanden, wo eine falsche Ansicht zu Grunde liegt, sondern nur in der Wahrheit. Gaudentius hatte selbst zugegeben: *uerus Dei cultus religio, falsus autem superstitio nuncupatur*¹⁾. St. Augustinus erklärt diese Definition für durchaus wahr²⁾. Eine andere Unterscheidung ist folgende. Es gibt Häretiker, welche nach Rom. 10, 2. 3. Gottes Gerechtigkeit nicht kennen und ihre eigene aufstellen wollen, Eifer für Gott haben, aber nicht der Klugheit gemäß. Ferner solche, die wissen, was wahr ist, und in leidenschaftlicher Verkehrtheit auch gegen die ihnen wohl bekannte Wahrheit kämpfen. Die Impietät der Letzteren übertrifft vielleicht sogar die Idololatrie³⁾. Diejenigen dagegen, die ihre Ansicht, obwohl sie falsch und verkehrt ist, ohne hartnäckige Leidenschaftlichkeit verteidigen, zumal wenn sie nicht aus frecher Ueberhebung entstanden, sondern von verführten und in Irrthum gefallenen Eltern überkommen ist —, aber die Wahrheit vorsichtig und ernstlich suchen und, sobald sie gefunden ist, bereit sind, den Irrthum abzulegen: solche sind durchaus nicht zu den Häretikern zu rechnen⁴⁾. Scheinbar kann zwar eine Häresie selbst das eigenthümliche Fundament des katholischen Glaubens, welches Christus ist, noch besitzen; allein wenn man genau die Lehre von Christus in ihrem vollen Inhalt erwägt, so ergibt sich doch, daß er nur dem Namen nach bei ihnen sich findet, nicht aber in Wahrheit⁵⁾.

13) Im Gegensatz zu Schisma und Häresie erscheint die Kirche jetzt in ihrer Einheit und Katholicität schärfer gezeichnet. Der Letzteren Verhältniß zu anderen Eigenschaften der Kirche wird, wenn auch nur andeutungsweise, dazu dienen, die Bedeutung der Katholicität auch beim heil. Lehrer noch zu vertiefen.

Von der Heiligkeit der Kirche ist schon hier und dort geredet worden. Es ergab sich, daß die Kirche Gute und Böse enthält, so lange ihr gegenwärtiger Zustand dauert. Aber gerade Einheit und Katholicität müssen hier in ihren Wirkungen ausgleichend eintreten, damit diese Mischung nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen des Organismus der Kirche gewendet wird. Darüber lehrt der heil. Augustinus: Wir sind durch das Wasser und den Geist wiedergeboren und von allen Sünden, der Erbsünde sowohl wie der persönlichen, in der Taufe gereinigt. Dennoch sagen wir mit Recht: „*dimitte nobis debita nostra*“ (Mat. 6, 12), weil wir in diesem Leben bleiben, das Versuchung

ist auf Erden. Und dieses Gebet spricht die ganze Kirche (*uniuersa ecclesia*), die der Heiland durch das Bad des Wassers in seinem Worte reinigt, damit er sie glorreich sich bereitet, ohne Flecken oder Runzel (Eph. 5, 26. 27) oder irgend etwas dergleichen: dann nämlich, wenn sie in Wirklichkeit wird vollendet werden, wo sie jetzt im Fortschreiten wandelt in der Hoffnung. Denn wie sollte sie jetzt ohne Makel oder Runzel oder irgend etwas dergleichen sein, da sie entweder in allen zu ihr gehörenden Menschen, die ihre Vernunft und ihren freien Willen schon gebrauchen können und des sterblichen Fleisches Bürde tragen, oder sicher — was auch selbst die Streitsüchtigen gestehen müssen —, in vielen ihrer Glieder wahrhaft sagt „*dimitte nobis debita nostra*“¹⁾?“ Viele werden von der Kirche getrennt, aber erst wenn sie sterben, die doch, so lange sie leben, durch die Gemeinschaft der Sakramente und der katholischen Einheit der Kirche verbunden zu sein scheinen²⁾. Hinzuwiederum wirkt die Einheit auf die Heiligkeit. Alle Heiligen, sagt der heil. Lehrer, die es gegeben hat, gehören zur Kirche³⁾. Denn alle Heiligkeit kann nur von der Kirche ausgehen. Darum sagt er anderswo: das Weib wird gerettet sein, das im Typus des Fleisches aufgefaßt wird, durch Zeugung von Söhnen, d. h. wenn es gute Werke thut. Aber die Turteltaube kann nicht überall für sich ein Nest finden, wo sie ihre Zungen hinlegt: im wahren Glauben, im katholischen Glauben, in der Gesellschaft der Einheit der Kirche kann sie gute Werke gebären⁴⁾. Ebenso ist die Einheit eine Voraussetzung der Katholicität: an den verschiedenen Orten gibt es verschiedene Häresen; aber eine Mutter, der Stolz, hat sie alle gezeugt, sowie eine Mutter, unsere katholische Kirche, alle Christgläubigen, die auf dem ganzen Erdkreis verbreitet sind. Es ist also kein Wunder, wenn der Stolz die Spaltung gebärt, die Liebe die Einheit. Die Kirche ist wie ein Weinstock, der sich im Wachsen überall ausgebreitet hat: jene sind wie unnütze Neben, die vom Messer des Weingärtners wegen ihrer Unfruchtbarkeit abgeschnitten sind, damit der Weinstock beschnitten, nicht mit der Wurzel abgeschnitten würde. Die Neben bleiben also da, wo sie abgeschnitten sind. Der Weinstock aber, überallhin wachsend, kennt seine Neben, die an ihm geblieben, und die, welche neben ihm liegen und von ihm abgeschnitten sind⁵⁾. Die von der Kirche Getrennten haben den heil. Geist nicht, wie der Apostel Judas erklärt (1, 19)⁶⁾. Das getrennte

1) Coa Gaudent. 2, 11 n. 12. 2) Ib. c. 12 n. 13. 3) Ep. 93 c. 3 n. 10.

4) Ep. 43 c. 1 n. 1. 5) Enchir. c. 3.

1) Ep. 187 c. 8 n. 28; vgl. retract. 2, 18. 2) Ep. 149 c. 1 n. 3.

3) Sermo 4, 11. 4) Enarr. in ps. 83, 7. 5) Sermo 46, 8 n. 18.

6) Sermo 71, 30.

Glied bleibt als solches erkennbar: allein vom Körper getrennt hat es nur die Gestalt, es fehlt ihm das Leben. So auch, wer von der Kirche getrennt ist; Sakrament und Glaubensbekenntniß hat er zwar noch, aber innerlich wird er nicht mehr vom Geiste belebt¹⁾. Und, wie aus dem Verhältniß der Einheit zur Heiligkeit erklärlich ist, die Bösen in der Kirche kommen leichter zur Bekehrung als die außer der Kirche Stehenden²⁾.

So erscheint endlich der katholische Friede als der Gemeinschaft Band³⁾; denn in der Einheit ist principiell, wie oben gezeigt wurde, auch der Friede gegeben. Darum sind wir Eins, wenn wir die Einheit des Geistes bewahren im Bande des Friedens (1. Tim. 2, 5)⁴⁾. Das Beispiel des Cornelius im Evangelium zeigt, daß alles Gute, was er in Gebet und Almosengeben besaß, ihm nichts nützen konnte, wenn er nicht durch das Band der christlichen Gesellschaft und des Friedens der Kirche einverleibt wurde⁵⁾.

14) Eine Folge bleibt noch zu ziehen aus dem bis jetzt von der Kirche Gesagten. Es ergibt sich aus Allem wie von selbst und mag als ein Corollar der Katholicität gelten. Es ist der Satz: *extra ecclesiam nulla salus*. Das Heil kann man nur in der katholischen Kirche haben. Außerhalb der katholischen Kirche kann man Alles haben, nur nicht das Heil: *potest habere honorem, potest habere sacramenta, potest cantare alleluia, potest respondere amen, potest euangelium tenere, potest in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti fidem habere et praedicare; sed nusquam nisi in ecclesia catholica salutem poterit inuenire. transeunt enim omnia ista, fratres mei*⁶⁾. Außerhalb der katholischen Kirche werden die Sünden nicht nachgelassen; denn sie hat den heil. Geist eigenthümlich als Pfand empfangen, ohne welchen keine Sünden nachgelassen werden⁷⁾. Die Gegner sind indeß nicht aufzugeben, denn noch sind sie am Leben; aber den heil. Geist können sie nur suchen, wo Christi Leib ist, dessen Sakramente sie draußen haben, ohne ihn wirklich zu besitzen und innerlich, dem das Sakrament gehört. Deshalb essen und trinken sie sich das Gericht (1. Cor. 11, 29). Ein Band nämlich ist das Sakrament der Einheit, weil, wie der Apostel

1) Sermo 268, 2; ps. coa part. Don.

2) De bapt. 4, 3. 3) Coa ep. Parm. 1, 4 n. 9.

4) Ib. 2, 8 n. 16; c. 9 n. 19.

5) De bapt. 3, 16 n. 21. Man vgl. noch ib. c. 17 n. 22; 7, 51 n. 99; coa lit. Pet. 2, 104 n. 239; de un. c. 15 n. 38; enchir. c. 56; de agone c. 30.

6) Sermo ad caesarensis ecclesiae plebem n. 6. 7) Enchir. c. 65.

sagt (1 Cor. 10, 17), wir Viele ein Brod, ein Leib sind. Ferner ist allein die katholische Kirche der Leib Christi, dessen Haupt er ist, der Heiland seines Leibes (Eph. 5, 23). Außerhalb dieses Leibes belebt der heil. Geist Niemand, weil, wie der Apostel selbst sagt, die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heil. Geist, der uns gegeben ist (Rom. 5, 5); der aber ist nicht theilhaftig der göttlichen Liebe, der ein Feind der Einheit ist. Daher haben die außerhalb der Kirche Stehenden den heil. Geist nicht; denn von ihnen heißt es: „*qui se ipsos segregant, animales, Spiritum non habentes*“ (Judae 19). Aber auch der empfängt ihn nicht, der fingirt in der Kirche ist, weil es davon heißt: *sanctus enim Spiritus disciplinae effugiet fictum*“ (sap. 1, 5). Wer also den heil. Geist haben will, hüte sich, draußen von der Kirche fern zu bleiben, hüte sich, zum Schein in sie einzutreten, oder wenn er schon so eingetreten ist, hüte er sich, bei dieser Heuchelei zu beharren, damit er wahrhaft in den Baum des Lebens einwache¹⁾. Wer immer von dieser katholischen Kirche getrennt ist, wie löblich er auch zu leben meint, wird allein wegen des Verbrechens, daß er von Christi Einheit losgerissen ist, das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm²⁾. Cyprian sagte, es gibt kein Heil außer der Kirche; wer leugnet es? und deshalb ist Alles, was man von der Kirche hat, außer der Kirche ungültig; doch es ist etwas Anderes, es nicht zu haben, etwas Anderes, es nicht nutzbar zu haben³⁾. — Jener Satz ist Dogma der Kirche⁴⁾.

15) Die Darstellung hat die verschiedenen Seiten der Katholicität darzulegen versucht. Zunächst wurde sie von der Kirche ausgesagt, in räumlicher und zeitlicher Beziehung, sowie in ihrer Richtung auf alle Völker und Menschen. Sodann war dem Glauben dieser Kirche die Katholicität beigelegt. Dazu kommt noch die Katholicität der Kirche, weil sie in keiner Beziehung lahmt, sondern allseitig, allgemein vollkommen ist⁵⁾. Endlich kommt in Betracht, daß die Kirche in ihrer Einheit⁶⁾, welche die Grundform ihres Lebens ist, als ein totum, eine

1) Ep. 185 c. 11 n. 50. 2) Ep. 141 n. 5.

3) De bapt. 4, 24. Man vgl. noch ep. 185 c. 8 n. 32; ep. 149 c. 2 n. 17; de bapt. 1, 15 n. 26.

4) Denzinger, *enchiridion* n. 357, 369, 605 und 1480, 1483, 1504, 1529. Aus jenem Satze construirt Tanner sogar eine der acht wesentlichen Eigenschaften der Kirche, *theol. schol.*, D. 1 q. 3 dub. 2 n. 66, tom. 3. Ingolst. 1627 p. 141.

5) *Lib. de genesi ad lit. imperf.* c. 1.

6) Es ist ein Verdienst Perrone's, daß er die Katholicität aus der Einheit ableitet. Er steht dabei ganz auf augustinischem Boden.

uniuersitas bezeichnet wird. Katholisch selbst heißt ja per totum in engerer, secundum totum oder secundum uniuersum in weiterer Bedeutung. Erwägt man dabei, daß die Kirche eine organische uniuersitas ist, bildlich als der Mensch im Großen (nach der edelen platonischen Auffassung), der eine, ganze Mensch bezeichnet wird, aus gegliederten Theilen bestehend, von heiligem übernatürlichem Leben durchströmt, mit Christus selbst zur wunderbaren Einheit verbunden, so ergibt sich, daß sich diese Totalität gegenüber den Theilen, die voraus für das ideale Ganze bestimmt und angelegt sind, sich äußert in der Allgemeinheit des Raumes und der Zeit, der Menschen in ihrer Individuation und ihrer socialen Vereinigung, weiterhin des Glaubens und der Mittel zum Ziele. Daher ist die Kirche in der That allgemein vollkommen, katholisch in jeder Beziehung, katholisch als Inbegriff dessen, was von Christus und seiner mit ihm vereinigten Kirche ausgesagt wird, katholisch als Summe des Heils, katholisch endlich, um zum Anfang der Untersuchung zurückzukehren, als Bestimmung der Creatur zur Ehre Gottes, in welchem die Einheit der ganzen aus Engeln und Menschen bestehenden und die Gottmenschheit in der Person ihres Hauptes bestehenden und von der Trinität bewohnten Kirche abschließt, in Gott Ursprung und Ziel ihres glorreichen Daseins findend.

So wird endlich der Ausdruck catholicum in einer allgemeinen Bedeutung gebraucht, welche in der von St. Augustinus erwähnten Aeußerung des Bischofs Piusillus von Lamasba liegt: *simulatio est autem quidquid extra catholicam fuerit*, mit der Beschränkung: *sed in quantum non est catholicum*, welche der heil. Lehrer hinzufügt. Es kann, so fährt er darum fort, etwas Katholisches außerhalb der Kirche geben, so wie der Name Christi außer der Gemeinde Christi vorkommen kann (Marc. 9, 37). Denn Simulation kann auch in der katholischen Kirche sein, und zwar bei denen, die auf die Welt mit Worten und nicht durch die That verzichteten; und doch ist Simulation nicht katholisch. So wie es also in der katholischen Kirche etwas geben kann, was nicht katholisch ist, so kann es auch außerhalb der katholischen Kirche etwas Katholisches geben¹⁾.

Die Arbeit des heil. Augustinus an der Entwicklung des Katholizitätsbegriffes ist eine grundlegende gewesen. Er hat das überlieferte Material gesammelt, gesichtet und der Zukunft aufbewahrt, die es verwertete. Der Scholastik war es vorbehalten, den patristischen Gedankenreichtum in feste Begriffe zu bannen und streng zu systematisiren,

¹⁾ De bapt. 7, 39 n. 79.

das augustiniſche Gold im Schmelzfeuer ihrer Distinctionen zur werthvollen Kette zu gestalten. Wesentliche Veränderungen hat die Entwicklung jenes Begriffes nach St. Augustinus nicht mehr durchgemacht, man kann nicht einmal von einem Fortschritte sprechen. Die Thätigkeit der nachaugustinischen alten Zeit bis zum heil. Thomas ist in dieser Beziehung, einzig das Iriner commonitorium abgerechnet, nur eine conservative gewesen. Der englische Lehrer ist hier treuer Schüler des abendländischen Lehrers, was dieser gewonnen, wird von jenem zusammengefaßt in den drei Beziehungen der Katholizität der Kirche auf den Raum, die conditiones hominum und die Zeit¹⁾. An ihn knüpfte die Schule an, in der hier der Cardinal Johannes Turrecremata die hervorragende Stelle einnahm²⁾. Doch die Nachweisung im Einzelnen, sowohl was der heil. Augustinus von seinen Vorgängern übernommen, als was ihm die Späteren verdanken, überschreitet den hier gestellten Rahmen. Läßt sich auch nicht verkennen, daß die verschiedenen Seiten des Begriffes, dessen Eruirung zur Aufgabe gemacht wurde, beim heil. Lehrer nicht in gleicher Weise zum Ausdruck gelangt sind, so liegt die Ursache in der polemischen Natur der einschlagenden Schriften. Daß aber, was er über den Gegenstand zu Tage gefördert, wahr und einzig ist, scheint nicht geläugnet werden zu können. Die Kirche ist dadurch in der Erkenntniß heiliger Wahrheit dauernd bereichert worden. Der Doctor de ecclesia hat seine Geschichte des Gottesstaates in erhabener Demuth ein „magnum opus et arduum“ genannt: seine Lehre von der Katholizität entspricht seiner speculativen Tiefe, seinem unerreichten Genie, seiner gewaltigen Kraft, seinem wahrhaft großen heiligen Charakter. Eins aber erübrigt noch: wer sich an ihm versucht, muß die Furcht bekennen, etwas Falsches aus ihm herausgelesen, oder ein Fremdes, Selbstisches in seine Werke hineingetragen, oder endlich, was hier ganz sicher der Fall ist, ihre Tiefe nicht ermessen zu haben: o doctor optime, Ecclesiae sanctae lumen, beate Augustine, diuinae legis amator, deprecare pro nobis Filium Dei!

¹⁾ S. Thomas, de symbolo apost., opusc. 6, opp. Antwerp. 1612, t. 17 fol. 69. ²⁾ Summa de eccl., l. 1 c. 13, Lugduni 1496.



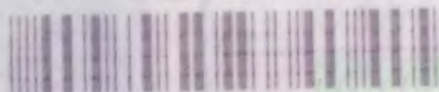
Uebersicht.

Die Katholicität nach dem heil. Augustinus.

	Seite
I. Die Lehre von der Kirche.....	3
Gott, Grund der Welt. Ihre Einheit in der Vielheit. Ihr Zweck: Gottes Ehre. Auserwählung. Gründung der Kirche. Ihr Anfang. Sie ist Gemeinschaft, ciuitas Dei u. s. w. Organische Ansicht. Unitas, concordia, pax. Christus und die Kirche, gleichsam eine Person.	
II. Definitionen der Katholicität.....	9
Stellung der Katholicität im Symbolum, im System des Glaubens. Wort-erklärungen.	
III. Verhandlungen mit den Donatisten	12
Psalms contra partem Donati 13. — Contra epistolam Parmeniani 14. De baptismo 15. — Contra literas Petiliani 15. — De unitate 16. Cregetischer Beweis der Katholicität. Einwendungen. — Contra Cresconium 24. — De unico baptismo 25. — Breuiulus collationis cum donatistis 25. Art des Verfahrens. Verhandlungen über die Katholicität. Nationale Tendenz der Donatistenpartei. — Post collationem liber unus 29. — Sermo ad caesarensis ecclesiae plebem 29. — Contra Gaudentium 29. — Epistola 93 ad Vincentium 31. Grundlosigkeit der Spaltung. Einwendungen gegen die Katholicität. — Epistola 185 ad Bonifacium 37. — Die übrigen Briefe 38.	
IV. Die Katholicität nach der augustinischen Lehre.....	38
1) Sie wird prädicirt zunächst von der Kirche, dann von ihren Mitgliedern, dem Glauben, der Einheit u. s. w. 38. — 2) Die Allgemeinheit der Kirche 39. — 3) Sie ist in der Schrift begründet 42. — 4) Darin ist die Katholicität als Merkmal der Kirche ausgesprochen 42. — 5) Die Verwirklichung der verheißenen Katholicität 44. Im Anfang der Kirche. In ihrer weiteren Entwicklung. — 6) Die Allgemeinheit der Kirche in Bezug auf den Raum, die Menschen und die Zeit 46. Allgemeinheit in Bezug auf die Völker. Epistola 199. de fine saeculi. — 7) Verhältniß der Katholicität zur Gnadenlehre 51. — 8) Allgemeinheit der Kirche bezüglich der conditiones hominum 55. — 9) Zeitliche Allgemeinheit der Kirche 57. — 10) Katholicität des Glaubens 59. Der christliche Glaube ist der katholische, in der Kirche. Ihre Auctorität für den Glauben. Verhältniß von Glaube und speculativer Erkenntniß. Wissenschaftliche Entwicklung des Glaubens. Unfehlbarkeit der Kirche. Reinheit und Totalität des Glaubens in ihr. Einheit desselben. Was zum katholischen Glauben gehört. Seine Erkenntnißquellen. Unfehlbarkeit des Papstes. Falsche Erklärung der bezüglichen Stelle des ps. contra partem Donati. 11) Verhältniß von Kirche und Staat 75. — 12) Die Gegensätze der Katholicität 78. Schisma und Häresie. — 13) Verhältniß der Katholicität zu anderen Eigenschaften der Kirche 82. — 14) Extra ecclesiam nulla salus 81. — 15) Begriffliche Zusammenfassung 85.	

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

9340 S



001-009340-00-0